ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schellner, Sandra

Research Report
Den Mut nicht sinken lassen: Eine Nachhaltigkeitsanalyse des privaten Ein-Personen-Projektes von Dr. Herbert Watschinger in Tanzania unter Anwendung der Konzeptionen von Alexandra Caspari und Amartya Sen

ÖFSE-Forum, No. 58

Provided in Cooperation with:
Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), Vienna

Suggested Citation: Schellner, Sandra (2014) : Den Mut nicht sinken lassen: Eine Nachhaltigkeitsanalyse des privaten Ein-Personen-Projektes von Dr. Herbert Watschinger in Tanzania unter Anwendung der Konzeptionen von Alexandra Caspari und Amartya Sen, ÖFSE-Forum, No. 58, ISBN 978-3-902906-07-6, Südwind-Verlag, Wien, https://www.oefse.at/publikationen/oefse-forum/detail-oefse-forum/publication/show/Publication/Den-Mut-nicht-sinken-lassen/

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/268140

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

58 FORUM

Den Mut nicht sinken lassen

Eine Nachhaltigkeitsanalyse des privaten Ein-Personen-Projektes von Dr. Herbert Watschinger in Tanzania unter Anwendung der Konzeptionen von Alexandra Caspari und Amartya Sen

Sandra Schellner

Diplomarbeit

ÖFSE
Österreichische Forschungsstiftung
für Internationale Entwicklung

58 FORUM

Den Mut nicht sinken lassen

Eine Nachhaltigkeitsanalyse des privaten Ein-Personen-Projektes von Dr. Herbert Watschinger in Tanzania unter Anwendung der Konzeptionen von Alexandra Caspari und Amartya Sen

Sandra Schellner

Diplomarbeit

Juni 2014

ÖFSE
Österreichische Forschungsstiftung
für Internationale Entwicklung

1. Auflage 2014
© Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE)
im C3 – Centrum für Internationale Entwicklung
A-1090 Wien, Sensengasse 3, Telefon: (+43 1) 317 40 10, Fax: (+43 1) 317 40 10 – 150
e-mail: office@oefse.at, Internet: http://www.oefse.at, http://www.eza.at, http://www.centrum3.at
Für den Inhalt verantwortlich: Sandra Schellner
Druck: druck.at
Südwind-Verlag
ISBN: 978-3-902906-07-6

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

gefördert durch die

Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

Vorwort

In der vorliegenden Diplomarbeit versucht die Autorin Sandra Schellner ein klassisches Entwicklungshilfeprojekt der 1960er-Jahre, das auf dem Engagement des österreichischen Missionars und Arztes Dr. Herbert Watschinger beruht und zur Gründung zweier Spitäler in Tanzania geführt hat aus der Perspektive der Nachhaltigkeit zu analysieren. Dieses Unterfangen ist vor dem Hintergrund der Kritik an der klassischen Entwicklungshilfe einerseits enorm spannend, andererseits methodisch sehr herausfordernd, da nur begrenzt Daten über das Projekt zur Verfügung waren. Darüber hinaus ist es schwierig, den Verlauf eines relativ kleinen Projektes nach rund 50 Jahren nachzeichnen und nach den Auswirkungen dieser Intervention auf das Gesundheitssystem in der Region schließen zu wollen, zumal der Gründer des Projektes bereits im Jahr 1991 verstarb. Umso lobenswerter ist es, dass sich die Autorin – trotz methodischer und inhaltlicher Hindernisse und Probleme – im Rahmen einer Diplomarbeit an die Nachhaltigkeitsanalyse des Ein-Personen-Projektes von Dr. Herbert Watschinger in Tanzania gewagt hat.

Im ersten Teil der Arbeit setzt sich Sandra Schellner umfassend mit dem Konzept der Nachhaltigkeit und seiner Verwendung als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) auseinander. Besonders wichtig ist die Beschreibung und Diskussion der Indikatoren, anhand derer eine Nachhaltigkeitsanalyse durchgeführt werden kann. Sie verwendet daher einen „breit angelegten Begriff von Nachhaltiger Entwicklung“, der unterschiedliche Untersuchungsvarianten zulässt und einen Orientierungsrahmen darstellt.

Im zweiten Teil der Arbeit versucht Sandra Schellner einerseits das Projekt der Spitalsgründung in seinem nationalen historischen Kontext und mit Hilfe einer Kurzbiografie des Gründers zu beschreiben. Weiters stellt sie den Projektverlauf nach dem Ableben Dr. Watschingers, die Übernahme durch eine österreichische Organisation mit Hilfe von OEZA-Mitteln sowie die Übernahme der Verantwortung durch die Diözese Arusha dar.

Die Studie macht die Problematik einer Nachhaltigkeitsbeurteilung in der EZA deutlich sichtbar. Das Ergebnis der Analyse ist daher auch sehr vorsichtig formuliert und reicht von „noch nicht nachhaltig“ bis „sehr gering nachhaltig“ bzw. „teilweise nachhaltig“. Die Arbeit ist sehr gut recherchiert, übersichtlich und logisch gegliedert und ist vor allem deshalb von großem Interesse, weil die Autorin versucht, ein kleines Stück Geschichte der österreichischen Entwicklungshilfe vorsichtig und behutsam auf ihre Nachhaltigkeit zu untersuchen.

Dr. Michael Obrovsky
Leitung des Bereichs Wissenschaft & Forschung der ÖFSE

universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Den Mut nicht sinken lassen – Eine Nachhaltigkeitsanalyse des privaten Ein-Personen-Projektes von Dr. Herbert Watschinger in Tanzania unter Anwendung der Konzeptionen von Alexandra Caspari und Amartya Sen

Verfasserin der Diplomarbeit

Sandra Schellner

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 057 390
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Internationale Entwicklung
Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Walter Schicho

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 3

Abkürzungsverzeichnis 4

Vorwort 5

1. Einleitung 7
1.1. Forschungsfragen und Hypothesen 10

2. Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung 11
2.1. Definition und Begriffsgeschichte 11
2.1.1. Ursprünge des Begriffs Nachhaltigkeit 12
2.1.2. Der Brundtland-Bericht 1987 – Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung 14
2.1.2.1. Definition Nachhaltige Entwicklung 15
2.1.2.2. Verteilungsgerechtigkeit 17
2.1.2.3. Umwelt und Ökonomie 18
2.1.2.4. Armut und Grundbedürfnisse 21
2.1.2.5. Ernährung und Ernährungssicherheit 23
2.1.2.6. Maßnahmen und Akteursgruppen 23
2.1.3. Wegweisende Konferenzen und Dokumente zum Thema Nachhaltigkeit 26
2.1.3.1. UNCED-Konferenz 1992 in Rio de Janeiro 26
2.1.3.2. Die Aalborg Charta 1994 27
2.1.3.3. Die Millennium Development Goals der UNO aus 2000 28
2.1.3.4. Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg 29
2.2. Konzeptionen von Nachhaltigkeit 30
2.2.1. Die Säulenmodelle der Nachhaltigkeit 33
2.2.1.1. Ein-Säulen-Modelle 33
2.2.1.2. Mehr-Säulen-Modelle 34
2.2.2. Soziale Nachhaltigkeit 37
2.2.3. Indikatorensysteme zur Nachhaltigkeitsanalyse 38
2.2.3.1. Human Development Index 40
Exkurs Human Development Report 2011 des UNDP 41
2.2.3.2. Capability-Approach und „Entwicklung als Freiheit“ von Amartya Sen 41
2.3. Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit 44
2.3.1. Nachhaltigkeitsprofile 46
2.3.2. Der additive Nachhaltigkeitsindex 48
2.4. Zusammenfassung zur Begriffsbestimmung und –entwicklung 49

3. Dr. Watschingers Projekt in Tanzania 51
3.1. Ausgangssituation in Tanzania 52
3.1.1. Politische Entwicklung nach der Unabhängigkeit 52
3.1.2. Ausgangssituation im Gesundheitssektor nach der Unabhängigkeit 54
3.2. Biographie Dr. Herbert Watschinger 56
3.3. Methodische Vorgehensweise zur Erarbeitung der Projektgeschichte 57
3.4. Die Krankenhäuser in Wasso und Endulen 58
3.4.1. Die Zielgruppe des Projekts 59
3.4.2. Die Anfänge in Wasso 64
3.4.3. Klinikflüge in der Region - Flying Doctors Service und Flying Medical Service 67
3.4.4. Die „Zweigstelle“ in Endulen 68
3.4.5. Personelle Hilfe und finanzielle Unterstützung 69

3.4.6. Die Zukunft der Krankenhäuser – Die Pläne Dr. Watschingers 71
3.4.7. Der Projektverlauf nach dem Ableben Dr. Watschingers 72
3.4.7.1. Die adc-Austria und Austroprojekt als weitere Projektträger 72
3.4.7.2. Das Ngorongoro District Development Programme (2002-2006) 75

4. Nachhaltigkeit von Dr. Watschingers Projekt – eine Analyse 76
4.1. Einschätzungen ohne Theoriebasis 76
4.2. Nachhaltigkeitsprofil unter Anwendung des Konzepts von Dr. Caspari 78
4.2.1. Projektorientierte Nachhaltigkeit 78
4.2.2. Nutzenorientierte Nachhaltigkeit 79
4.2.3. Systemorientierte Nachhaltigkeit 79
4.2.4. Verhaltensorientierte Nachhaltigkeit 80
4.2.5. Die Nachhaltigkeitsauswertung 81
4.3. Der Capabilities Approach von Sen als Analyseinstrument von Nachhaltigkeit 82

5. Conclusio 86

6. Literaturverzeichnis 91
6.1. Primärquellen 91
6.2. Sekundärquellen 92
6.3. Internetquellen 96

7. Anhang I – Abstracts in deutscher und englischer Sprache 104
7.1. Abstract deutsch 104
7.2. Abstract english 105

8. Anhang II – Curriculum vitae 106

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vier Dimensionen von Nachhaltigkeit 46
Abbildung 2: Nachhaltigkeitsprofil – Beispiel 47
Abbildung 3: Nachhaltigkeitsindex – Beispiel 48
Abbildung 4: Additiver Nachhaltigkeitsindex 48
Abbildung 5: Gebiet der Erzdiözese Arusha 58
Abbildung 6: Lageplan der Krankenhäuser der Erzdiözese Arusha 59
Abbildung 7: Stationäre Aufnahmen und Bettenbelegung in Wasso 66
Abbildung 8: Stationäre Aufnahmen in Endulen 69
Abbildung 9: Nachhaltigkeitsprofil – Projekt Dr. Watschinger 81
Abbildung 10: Nachhaltigkeitsindex – Projekt Dr. Watschinger 81

Abkürzungsverzeichnis

adc-Austria	Austrian Association for Development & Co-operation
AMREF	African Medical and Research Foundation
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CSD	Commission on Sustainable Development
DAC	Development Assistance Committee
EU	Europäische Union
EZ/EZA	Entwicklungszusammenarbeit
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
GII	Gender Inequality Index
HDI	Human Development Index
IHDI	Inequality adjusted HDI
IIZ	Institut für Internationale Zusammenarbeit
IWF	Internationaler Währungsfonds
KFS	Kofinanzierungsstelle
KMB	Katholische Männerbewegung
MPI	Multidimensional Poverty Index
NDDP	Ngorongoro District Development Programme
NGO	Non-Governmental Organization
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ÖED	Österreichischer Entwicklungsdienst
ÖEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
ÖFSE	Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung
TANU	Tanganyika African National Union
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
UNCSD	United Nations Conference on Sustainable Development
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNO	United Nations Organization
WHO	World Health Organization

Vorwort

Ich danke allen Lehrenden der Internationalen Entwicklung und des Instituts für Afrikawissenschaften, insbesondere Inge Grau, Daniela Waldburger, Irmi Maral-Hanak†, Bunduki Chihungi und Birgit Englert, die mir durch ihre Erfahrungen, ihre Interessensgebiete und Leidenschaften im wissenschaftlichen Kontext geholfen haben, meinen Platz zu finden.

Mein besonderer Dank geht an meinen Betreuer Univ. Prof. Dr. Walter Schicho, der mir in den vielen Jahren meines Studiums stets eine Inspiration war und mir mit unermüdlicher Begeisterung und konstruktiver Kritik an meinem Diplomarbeitsthema den Weg aufgezeigt hat.

Ich danke Dr. Gerald Hödl dafür, dass er die Leidenschaft für das wissenschaftliche Arbeiten und sein Wissen darüber mit mir geteilt hat und mit mir ein Stück des Weges gegangen ist.

Ein spezieller Dank geht an Frau Dr. Regina Watschinger und Herrn Dr. Christoph Gütermann! Ohne Sie hätte ich den Weg von Dr. Herbert Watschinger nicht rekonstruieren können. Danke für die tolle Zusammenarbeit und den informativen Gedankenaustausch!

Danke an Sylvia, Birgit und Julia für eure kritischen Blicke und konstruktiven Worte!

Ich konnte meinen Weg zu Ende gehen. Danke an alle, die mich dabei begleiteten!

Asante sana!

Penye nia, pana njia – Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg

1. Einleitung

Diese Diplomarbeit ist eine Abschlussarbeit des Studiums der „Internationalen Entwicklung“ an der Universität Wien und hat die Nachhaltigkeitsanalyse eines privaten Ein-Personen-Projekts im Fokus. Zunächst werden die theoretischen Konzeptionen der Nachhaltigkeit und der Nachhaltigen Entwicklung in ihrem historischen Kontext präsentiert. Anschließend wird mittels ausgewählter Analyseinstrumente in Anlehnung an Amartya Sen und Alexandra Caspari die Nachhaltigkeit eines privaten Ein-Personen-Projektes[1] aus Tanzania untersucht.

Anhand der Geschichte der Begriffsentwicklung wird aufgezeigt, dass sich das Thema „Nachhaltigkeit“ von einem ursprünglich sehr eng gefassten Terminus, hin zu einem weit gefächerten, aber auch immer unkonkreter werdenden Analysefeld entwickelte. Die Schritte hin zu dem Verständnis von Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit, aber auch die Schwierigkeiten bei der Konzeptionsentwicklung sollen durch diesen geschichtlichen Abriss verdeutlicht werden. Die Messbarkeit in Bezug auf konkrete Handlungsbereiche wie etwa der Entwicklungszusammenarbeit soll hier daher eine wesentliche Rolle spielen. Der Diskurs zur Definition von Nachhaltigkeit und Nachhaltiger Entwicklung soll den Zusammenhang zu Entwicklungsthemen aufzeigen, die in weiterer Folge für diese Diplomarbeit von großer Bedeutung sein werden. In Kapitel 2 wird eine chronologische Erarbeitung der Begriffshistorie diesen Diskurs beleuchten. Anhand wichtiger Dokumente und Konferenzen wie dem Brundtland-Bericht aus 1987 oder den Konferenzen in Rio de Janeiro 1992 und Johannesburg 2002 soll gezeigt werden, inwiefern Nachhaltigkeit nicht nur in ihrem Ursprungsbereich der Ökologie, sondern auch in der Wirtschaft sowie in sozialen Belangen eine wichtige Rolle spielt. Das Drei-Säulen-Modell vereint diese drei Aspekte. Es stellt einerseits eine Erweiterung des Analysebereichs im Vergleich zum ausschließlichen Fokus auf Umwelt dar, ist andererseits aber auch Ansatzpunkt für Kritik und für die Entwicklung alternativer Konzepte[2]. In Kapitel 2.2 mit dem übergeordneten Thema „Konzeptionen von Nachhaltigkeit“ werden zunächst die Ein- und Mehr-Säulenmodelle vorgestellt und

[1] Darunter wird in dieser Diplomarbeit ein Entwicklungsprojekt verstanden, das grundsätzlich von einer einzelnen Privatperson geplant, durchgeführt, finanziert und überwacht wird. Im einleitenden Text zu Kapitel 3 sind weitere Überlegungen dazu ausgeführt.

[2] Ein Beispiel hierfür wäre der „integrative Nachhaltigkeitsansatz“, der in Kapitel 2.2.1.2 beschrieben wird.

diese in weiterer Folge durch das Konzept der „Sozialen Nachhaltigkeit“ sowie einiger Indikatorensysteme[3] ergänzt. Aufgrund der thematischen Relevanz und der unbestrittenen Bedeutung einerseits für diese Diplomarbeit, andererseits für die gesamte Entwicklungspolitik, wird das Unterkapitel 2.3 der Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit gewidmet. Im Speziellen wird dabei ein Konzept von Dr. Alexandra Caspari präsentiert, welches sich vom Mainstream-Diskurs rund um die Definitionsdebatte distanziert[4] und darauf abzielt, ein Entwicklungsprojekt anhand von Nachhaltigkeitsprofilen beurteilen zu können. Dazu ist es notwendig, die Aspekte von Nachhaltigkeit in ihrem historischen Kontext dargelegt zu haben und diese Definitionsdebatte einschätzen zu können, von der sich Caspari abwendet. Dieses Kapitel stellt außerdem den Übergang zwischen dem umfassenden theoretischen Teil dieser Diplomarbeit, hin zum praxisbezogenen Beispiel aus der Entwicklungszusammenarbeit, dar.

In Kapitel 3 wird ein Entwicklungsprojekt aus dem Bereich der privaten Ein-Personen-Initiativen präsentiert, auf welches ich als Studentin aufmerksam wurde. Als ich im Wintersemester 2006 an der Lehrveranstaltung mit dem Titel „Grundlagen der Entwicklungsplanung“ bei Prof. Walter Schicho und Anton Mair teilnahm, wurde ich einer Arbeitsgruppe zugeteilt, die sich mit dem Planungsprozess für das „Ngorongoro District Development Programme (NDDP)“ in Tanzania auseinandersetzen sollte. Die Vorgeschichte dieses großen Strukturprogramms in Bezug auf zwei Krankenhäuser, die darin eingebunden wurden, war kurz Thema bei der ersten Besprechung. Ich erinnere mich daran, dass Prof. Schicho sich damals wünschte, es würde ein_e Student_in dieses spannende Projekt aufarbeiten. Ich habe mich damals schon dazu entschlossen, diese Studentin zu sein. Im Laufe der Jahre hat sich mein Vorhaben konkretisiert und als das Ende meines Studiums absehbar war, begann ich mit den Recherchearbeiten. So fand ich heraus, dass die Spitäler in Wasso und Endulen in der Region Arusha 1964 und

---

[3] Ich entschied mich, als Beispiele für Indikatorensysteme den Human Development Index und den Fähigkeiten-Ansatz von Amartya Sen heranzuziehen, da Sens Überlegungen einerseits für den HDI wesentlich waren, andererseits in der Analyse in dieser Diplomarbeit zur Anwendung kommen werden.

[4] Dieser Ansatz soll allerdings die Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung der Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltige Entwicklung“ nicht obsolet machen. Die Analyse in Kapitel 4 wird zeigen, dass die Nachhaltigkeit unterschiedlich eingeschätzt wird, wenn sie mit unterschiedlichen Definitionen untersucht wird. Dies unterstreicht einerseits Casparis Meinung, verdeutlicht aber andererseits auch, wie bedeutend die historische Entwicklung und die Betrachtung der wichtigsten Aspekte ist, um den gesamten Diskurs beleuchten zu können.

1976 von einem Arzt und Priester aus Linz an der Donau in Oberösterreich, von Dr. Herbert Watschinger, gegründet worden waren. Das 3. Kapitel dieser Diplomarbeit soll sich mit der relevanten politischen und gesellschaftlichen Ausgangssituation in Tanzania, mit Fokus auf den Gesundheitssektor, und der Biographie von Dr. Watschinger, beschäftigen. Weiters folgt ein Überblick über die Zielgruppe des Projekts sowie über die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation der Maasai in den relevanten Jahrzehnten. Danach sollen die Gründung, Finanzierung und Führung der beiden Krankenhäuser in Wasso und Endulen sowie die Abläufe in den Monaten rund um Dr. Watschingers Ableben im Juni 1991 und in den darauf folgenden Jahren im Mittelpunkt stehen. Mit dem posthum erschienenen Buch des Projektgründers (Watschinger 1992) als Ausgangsbasis konnte die Geschichte der Spitäler Schritt für Schritt rekonstruiert werden. Anhand einiger Dokumente und ergänzender Informationen aus den Interviews mit Dr. Regina Watschinger, der Nichte des verstorbenen Dr. Herbert Watschinger und selbst Ärztin in Linz, sowie Dr. Christoph Gütermann, dem Geschäftsführer der in Wien ansässigen Firma Austroprojekt, die vornehmlich Projekte im Bereich Ländlicher Entwicklung durchführt, konnten wesentliche Details hinzugefügt werden. Nach dem Tod Dr. Herbert Watschingers im Jahre 1991 übernahm die Österreichische Entwicklungshilfe – bis 1994 über die Durchführungsorganisation „adc-Austria“, danach über die Firma „Austroprojekt“ – die Finanzierung der Spitäler. Dokumente und Reiseberichte aus dieser Zeit Anfang der 1990er-Jahre belegen die Entwicklung der Spitäler nach deren Übernahme durch die ÖEZA. An dieser Stelle endete die Projektgeschichte dieser privaten Ein-Personen-Initiative Dr. Watschingers. Die Bewertung deren Nachhaltigkeit setzt an eben genau diesem Punkt an.

In Kapitel 4 soll das Projekt von Dr. Watschinger und seine Entwicklung einer Nachhaltigkeitsanalyse unterzogen werden. Dabei sollen zwei ausgewählte Konzepte zur Bewertung angewandt werden, die sich sowohl in ihrem Ursprung als auch in ihrer Intention unterscheiden: Alexandra Casparis Nachhaltigkeitsprofile und ihr Additiver Nachhaltigkeitsindex als Untersuchungs- und Evaluierungsmethoden in der Entwicklungszusammenarbeit werden zur Nachhaltigkeitsanalyse angewandt. Ihr Ansatz, in den Nachhaltigkeitsprofilen Abstand von bestimmten Definitionsmodellen zu nehmen, zeigt, dass es Zugänge zu Themen gibt, die abseits von Diskussionen um Begriffsbestimmung zu einem gehaltvollen Ergebnis führen können.

Der Fähigkeiten-Ansatz (Capabilities-Approach) mit dem Grundgedanken „Entwicklung als Freiheit“ von Amartya Sen stellt das zweite Untersuchungsraster dar.

Als Indikatorenset soll dieser in Form einer Grundfähigkeiten-Liste von Martha Nussbaum als alternatives System zur Nachhaltigkeitsanalyse dienen.
In der Conclusio sollen schließlich die Forschungsfragen rekapituliert werden und die Erkenntnisse meiner Nachhaltigkeitsanalyse in Kapitel 4 zu einer Kernaussage zusammengefasst werden.

1.1. Forschungsfragen und Hypothesen

Die grundlegenden Forschungsfragen, die die Basis dieser Diplomarbeit darstellen, lauten:

Ist das Projekt von Dr. Herbert Watschinger unter Anwendung der Analysekonzeptionen der Nachhaltigkeitsprofile von Alexandra Caspari und dem Fähigkeiten-Ansatz von Amartya Sen als nachhaltig zu bezeichnen? Unter welchen Aspekten in Bezug auf die beiden Analysekonzepte war es nachhaltig und unter welchen nicht?

Aus dieser Fragestellung ergeben sich weitere Leitfragen, ohne die die Forschungsfragen nicht beantwortet werden können und die für die Hypothese eine wichtige Grundlage darstellen:
Wie wird Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung definiert?
Wie hat sich der Diskurs von Nachhaltigkeit entwickelt?
Welche Konzeptionen gibt es zur Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit?
Wie war der Verlauf des Projektes von Dr. Herbert Watschinger und unter welchen Umständen wurde es implementiert?
Ausgehend von den Charakteristika eines privaten Ein-Personen-Projektes – welchen Verlauf nahm das Projekt nach dem Ableben des Projektgründers?

Die Hypothese als mögliche Antwort auf die Forschungsfrage besagt, dass das Projekt Dr. Watschingers weder im Sinne der Nachhaltigkeitsprofile von Dr. Caspari noch unter Anwendung des Fähigkeiten-Ansatzes von Sen als durchwegs nachhaltig zu bezeichnen ist, weil die Finanzierung der Spitäler nicht gesichert werden konnte. Der historische Ablauf in den Jahren nach dem Tod Dr. Watschingers wird zeigen, dass die Krankenhäuser von einem Programm in das nächste weitergereicht wurden, damit deren Existenz gewährleistet werden konnte. Die Erzdiözese in Arusha, die als Projektträgerin

für die Spitäler verantwortlich ist, unternahm selbst nichts, um eine Finanzierungsstruktur für Wasso und Endulen aufzubauen. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit konnte daher die Krankenhäuser in keinem dauerhaft nachhaltigen Zustand an die Erzdiözese übergeben. Nichtsdestominder ist das Projekt vermutlich nicht gänzlich als gescheitert zu bezeichnen, da für viele tausend Menschen in den Einzugsgebieten von Wasso und Endulen, aber auch jene, die über die Klinikflüge erreicht werden konnten, gesundheitliche Versorgung, aber auch Präventivmedizin angeboten werden konnte. Speziell der Fähigkeiten-Ansatz von Amartya Sen in seiner von Martha Nussbaum abgewandelten Version beinhaltet möglicherweise das Potential, Nachhaltigkeit zu erkennen, wo sie in einem klassischen Analysemodell unentdeckt bleiben würde.

2. Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

Die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltige Entwicklung“ sind aus dem entwicklungspolitischen Diskurs nicht mehr wegzudenken. Die Bedeutung beider Termini ist dabei so vielfältig wie unkonkret. Zudem werden Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung oft synonym verwendet. (Grießler/Littig 2004: 24, 67f, 71; Caspari 2004: 1f, 64) Eine Unterscheidung anhand spezifischer Definitionsmerkmale soll im Zuge der Begriffsbestimmungen in diesem Kapitel getroffen werden.

Die inflationär erscheinende Verwendung der Kategorien „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltige Entwicklung“ ähnelt jener von Begriffen wie „Armut“ oder „Globalisierung“ – Termini, deren konkreter Sinngehalt nicht immer klar ist, die aber trotzdem gerne und oft in Diskurse einfließen.

2.1. Definition und Begriffsgeschichte

Anhand der Begriffsgeschichte soll nun der Ursprung von Nachhaltigkeit dargestellt werden, die Weiterentwicklung des Begriffs und die Wichtigkeit der Einbindung des genauen Hintergrundes untersucht und zusammengefasst werden. Dabei wird ein Bogen ausgehend von der Forstwirtschaft über umweltbezogene Themen, dem wegweisenden Brundtland-Bericht aus 1987 und weiteren Konferenzen und Dokumenten der UNO, einer Analyse von ein- und mehrdimensionalen Konzeptionen und Indikatorensystemen bis zur Relevanz all dessen für die Entwicklungszusammenarbeit gespannt. Soll die Nachhaltigkeit – etwa von Entwicklungsprojekten – bewertet werden, ist die Vergleichbarkeit nicht gegeben, wenn unterschiedliche Begriffsbestimmungen

angewandt werden. (Caspari 2004: 2) Am Ende dieses Kapitels werden unter Bezugnahme auf die erläuterten Konzeptionen die für diese Diplomarbeit relevanten Gedanken bezüglich der Begriffsbestimmungen präsentiert.

2.1.1. Ursprünge des Begriffs Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit wurde ursprünglich in der Forstwirtschaft thematisiert, wo sie um die Jahrhundertwende zum 18. Jahrhundert Erwähnung fand. Zum Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam der Begriff im traditionellen Umweltschutz auf, ebenso in der Fischereiwirtschaft. Nach und nach wurde der Umweltbereich selbst zu einem immer wichtigeren Thema. Umweltpolitik wurde stetig mehr berücksichtigt und etabliert. Es formierten sich in den 1970er- und 1980er-Jahren erste Initiativen sowie eigene Ministerien[5]. (Grießler/Littig 2004: 5, 12; Grunwald/Kopfmüller 2006: 14, 16, 18; Caspari 2004: 45f; Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 21; König 2011: 46)

1972 wurde etwa bei einer Umweltkonferenz der Vereinten Nationen in Stockholm[6] das United Nation Environment Programme gegründet[7]. Maßgebend für diese Entwicklung war, dass „das Umweltverhalten in dieser Phase mit der Forderung nach einer umfassenden Gesellschaftsreform verbunden [war]." (Grießler/Littig 2004: 6; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 17f) In diesem Zeitraum wurden die ersten negativen Konsequenzen des raschen Wirtschafts- und Industriewachstums und Ressourcenverbrauchs für die Umwelt ersichtlich. Die Initiativen und Gruppierungen, die in dieser Zeit eine so genannte Ökologiebewegung begründeten, bezogen sich auf das „Zusammenspiel mit drei weiteren öffentlichkeitswirksamen Faktoren, nämlich 1. einer Reihe von Umweltkatastrophen und –skandalen […], 2. den umweltpolitischen Initiativen von Regierungsseite […] und 3. vieler lokaler und regionaler Umweltkonflikte." (Grießler/Littig 2004: 6; Grunwald/Kopfmüller 2006: 16) Es wurde ein verstärkt ganzheitlicher und globaler Blick auf die Relationen zwischen Menschen und der Umwelt gerichtet. Zusätzlich rückten die Probleme der Länder des Südens, von denen einige erst in den Jahren davor ihre Unabhängigkeit erlangt hatten, in das

[5] In Österreich gibt es etwa seit 1972 ein Ministerium, das Umwelt explizit als politischen Tätigkeitsbereich innehat. Seit 2000 wird dieses Ministerium als „Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft" bezeichnet. (Lebensministerium o.J.)

[6] Eine Zusammenfassung zu dem in Stockholm eingeleiteten Diskurs zu den Themen Umwelt und Entwicklung sowie Nachhaltiger Entwicklung siehe Born o.J.

[7] Details dazu siehe u.a. Lexikon der Nachhaltigkeit o.J.a; United Nations Environment Programme o.J.; Caspari 2004: 45; Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 25f.

Zentrum der Problemanalysen in Bezug auf „wirtschaftliche Unterentwicklung, Armut, mangelnde medizinische Versorgung und katastrophale hygienische Bedingungen, Hunger, korrupte oder diktatorische politische Systeme." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 19; Ebd.: 17; Grießler/Littig 2004: 7; Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 25)

Umweltpolitik wurde in den 1990er Jahren verstärkt zum globalen Thema, mit welchem sich immer mehr Organisationen befassten. Die Inhalte wurden globalisiert, indem Auswirkungen von Umweltkatastrophen, Luftverschmutzungen, etc. über Nationalgrenzen hinaus analysiert wurden. Andererseits wurde die Kritik an internationaler Umwelt-, aber etwa auch an Entwicklungspolitik und ihren Konsequenzen oder an den Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank und des IWF[8] zunehmend lauter. Weiters blieben Frauen und Menschen in Armut in den entwicklungspolitischen Programmen wenig berücksichtigt. Die Vereinten Nationen thematisierten diesen Mangel und analysierten, wie wichtig es sei, dass Frauen im Entwicklungsfortgang partizipieren. (Grießler/Littig 2004: 6f, 10ff)

Im Brundtland-Bericht war das niedergeschrieben, was dem Zeitgeist des damals aktuellen Diskurses bereits entsprach: es wurde die Notwendigkeit erkannt, dass die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen umweltbezogenen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen und Entwicklungen in einem globalen Rahmen analysiert werden mussten. Wesentliche Gesichtspunkte würden durch die Nichtbeachtung eines der Themengebiete oder der Relationen zwischen ihnen nicht erfasst werden können. (Grießler/Littig 2004: 15) Es „wurde mit dem Leitbild ‚Nachhaltige Entwicklung' zumindest der Diskurs über die ökologisch induzierte Notwendigkeit grundlegender gesellschaftlicher und institutioneller Veränderungen vorangetrieben." (Ebd.: 12) Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung, das 1980 in der „World Conservation Strategy[9]" diverser Organisationen der UNO „erstmals in einem etwas größeren wissenschaftlichen und politischen Kreis auf[kam]", (Grunwald/Kopfmüller 2006: 18) wird im folgenden Kapitel anhand des Brundtland-Berichts von 1987 ausführlicher analysiert.

---

[8] Structural Adjustment Programs wurden von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds bis 1999 durchgeführt. Dabei wurden „Großkredite zu Sonderkonditionen für Entwicklungsländer [vergeben]." (Klein, o.J.a; vgl. Klein o.J.a) Seit 1999 werden so genannte „Poverty Reduction Strategy Papers" erarbeitet. (The World Bank o.J.; Klein o.J.c; Klein o.J.d)

[9] Detaillierte Informationen zu dieser Strategie siehe IUCN/UNEP/WWF 1980.

2.1.2. Der Brundtland-Bericht 1987 – Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung

> Es geht um die Zukunftsperspektiven unserer Erde und die Möglichkeiten der Gestaltung dieser Zukunft durch unsere Generation. (Hauff 1987: XI)

Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung erschien im Jahre 1987. Er wurde nach der früheren Umweltministerin (1974-1979) und Ministerpräsidentin (1981-1986) Norwegens, Gro Harlem Brundtland, benannt. Sie übernahm 1983 den Vorsitz der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung im Auftrag der Vereinigten Nationen. (Hauff 1987: XVIIIf; Grunwald/Kopfmüller 2006: 20f; Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 26f) Volker Hauff, selbst eines der Mitglieder in dieser Kommission, veröffentlichte 1987 den Brundtland-Bericht in deutscher Sprache, der im englischsprachigen Original mit dem Titel „Our common future" erschien. (Brundtland-Bericht 1987)

Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung ist ein wegweisendes Dokument für die Einbeziehung von Wirtschaft, sozialen Aspekten und Fragen der Entwicklung in das Konzept der Nachhaltigkeit. Die so genannte Nachhaltige Entwicklung berücksichtigt demnach einige Aspekte, die den alleinigen Fokus von der Ökologie auf Ökonomie und wirtschaftliches Wachstum, Entwicklung, Politik, Bevölkerungsprobleme und Urbanisierung, Armut, Ernährung und Gesundheit umlenkt, ohne die jeweiligen Zusammenhänge mit dem Ursprungsthema Umwelt außer Acht zu lassen. Darüber hinaus wird das Konzept der Nachhaltigkeit nicht nur um diese Dimensionen ergänzt, sondern auch auf deren Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Wechselwirkungen analysiert. (Hauff 1987; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 21f; vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit o.J.e; vgl. Caspari 2004: 45)

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung sieht es als „unabdingbar, daß den ökologischen Auswirkungen politischen Handelns der gleiche Stellenwert eingeräumt wird, wie den Folgen, die dieses Handeln für Bereiche wie Wirtschaft, Handel, Energiepolitik, Landwirtschaft usw. hat." (Hauff 1987: 12) Damit wird einerseits die Betonung der Umwelt in vielen früheren Nachhaltigkeitsdefinitionen auf weitere Faktoren ausgedehnt, andererseits die Wichtigkeit von Ökologie als Querschnittsthema betont. Das Konzept wird als „Wende in der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen modernisierender Entwicklungspolitik, Armut und globaler Umweltzerstörung auf internationaler Ebene [angesehen]." (Grießler/Littig 2004: 12; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 21)

Zunächst wird nun die Definition präsentiert, die von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung getroffen wurde und auf die in vielen danach entstandenen Dokumenten und im Diskurs um Nachhaltigkeit oftmals Bezug genommen wird. Auf für die Analyse von Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit wesentlich erscheinende Aspekte gemäß der Definition – wie Armut, Grundbedürfnisse, Umwelt, etc. – soll daraufhin detaillierter eingegangen werden.

2.1.2.1. Definition Nachhaltige Entwicklung

Die Definition des Begriffs „Nachhaltige Entwicklung" entsprechend dem Brundtland-Bericht ist auf den Grundbedürfnissen der Menschen und deren Befriedigung aufgebaut. Wesentlich ist hierbei, dass auch die nachfolgenden Generationen und deren Bedürfnisse miteinbezogen werden. Es soll eine Entwicklung geschaffen werden, „die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können." (Hauff 1987: 46) Diese Entwicklung wird als „Prozess ständigen Wandels" beschrieben. (Ebd.: 10; vgl. Hardi/Hodge 1997: 9) Hierbei stellt sich unweigerlich die Frage nach der Bedeutung des Begriffs „Bedürfnisse", aus welchen Aspekten er sich zusammensetzt und wer die Definitionsmacht besitzt bzw. besitzen sollte. Eine ausführlichere Analyse mit kritischen Überlegungen zur Thematik der Bedürfnisbefriedigung folgt im Abschnitt 2.1.2.4 „Armut und Grundbedürfnisse".

Im Brundtland-Bericht wird Nachhaltige Entwicklung als Prozess gesehen,

> in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen. (Hauff 1987: 49)

Grießler und Littig betonen den normativen Charakter des Konzeptes der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung und sehen drei Grundsätze aus dem Brundtland-Bericht hervorgehen: „Bewahrung der Umwelt, sozial[e] Gerechtigkeit und politisch[e] Partizipation[10]." (Grießler/Littig 2004: 15; vgl. Grießler/Littig 2004: 73f; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 7; vgl. Caspari 2004: 47f) Auch Grunwald und Kopfmüller unterscheiden in ihrer Analyse zu diesem Thema zwischen Nachhaltigkeit und Nachhaltiger Entwicklung. Ersteres wird als statische Momentaufnahme

[10] Eine kritische Analyse des Begriffes „Partizipation" und eine Übersicht über „partizipative Methoden" siehe Caspari 2004: 101-113.

beschrieben, die zeigt, ob eine Maßnahme oder etwa der Verbrauch einer bestimmten Ressource zum Zeitpunkt der Analyse nachhaltig ist. Hingegen beschreibt „Nachhaltige Entwicklung" einen Prozess. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 7f) Caspari betont die „Verknüpfung von Umwelt und Entwicklung" (Caspari 2004: 48) als wegweisenden Fortschritt durch das Konzept des Brundtland-Berichtes und sieht darin „eine Absage an das lange Zeit vorherrschende Paradigma der *aufholenden* oder *nachholenden* Entwicklung." (Ebd.: 48)

In Bezug auf die Situation der Länder des Südens werden Armut und Wirtschaftswachstum miteinander in Verbindung gebracht:

> Dauerhafte Entwicklung will die Bedürfnisse und Ziele der Gegenwart verwirklichen, ohne die Fähigkeit zu verlieren, diese auch in der Zukunft zu verfolgen. Es geht […] darum anzuerkennen, daß die Probleme von Armut und Unterentwicklung nur gelöst werden können in einer Ära des Wachstums, in der die Entwicklungsländer eine entscheidende Rolle spielen und Erfolge erzielen. (Hauff 1987: 44)

Eine weitere Definition mit dem Fokus auf Umwelt lautet: „Ohne Absicht oder Aussicht auf Rückzahlung borgen wir heute von künftigen Generationen unser „Umweltkapital"." (Hauff 1987: 9) Wichtig ist der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, dass es sich bei Nachhaltiger Entwicklung nicht um ein Problemlösungskonzept rein für die Länder des Südens handelt, sondern dass von Umweltbelastungen wie der Zerstörung der Ozonschicht und der Klimaveränderungen sowie dem Verlust der Artenvielfalt im Tier- und Pflanzenreich alle Staaten dieser Welt betroffen sind. (Ebd.: 26) Grießler und Littig kritisieren in ihrer Untersuchung zur „Sozialen Nachhaltigkeit[11]", dass

> trotz einer zunehmenden Analyse und Berücksichtigung der Wechselverhältnisse der Mensch/Gesellschaft- Natur/Umweltbeziehungen […] bei den Ansätzen zu einer nachhaltigen Entwicklung ökologische Zielsetzungen im Vordergrund [stehen]." (Grießler/Littig 2004: 13)

Grundsätzlich ist dieser Feststellung nichts entgegenzusetzen. Die Notwendigkeit einer ökologischen Basis für alle weiteren, im Kontext zueinander stehenden und in Relation gesetzten Aspekte der Wirtschaft und sozialer Belange, erscheint allerdings aufgrund der Entstehungsgeschichte des Konzeptes an sich legitim.

Die Definition von Nachhaltiger Entwicklung im Brundtland-Bericht erscheint jedenfalls gleichermaßen unkonkret wie umfassend. Sie bietet einerseits einen großen Spielraum an Gestaltungs- und Analysemöglichkeiten. Andererseits bleibt sie, wenn sie nicht hinterfragt und konkretisiert wird, allgemein, oberflächlich und dadurch

[11] Nähere Ausführungen zu diesem Konzept siehe Kapitel 2.2.2 „Soziale Nachhaltigkeit".

vermutlich auch konsensfähiger als bis ins Detail ausgearbeitete Konzeptionen. Dieser Umstand könnte durchaus als Mittel zum Zweck eingesetzt werden, um zu signalisieren, dass alle am Bericht Beteiligten ohne weiteres hinter den Überlegungen stehen können. (Grießler/Littig 2004: 16; Grunwald/Kopfmüller 2006: 20ff; Caspari 2004: 47)

In der Folge soll nun anhand ausgewählter Thematiken dargelegt werden, welche Aspekte im Brundtland-Bericht tragend für Nachhaltige Entwicklung sind und welche konkreten Maßnahmen darin erarbeitet wurden, um diese fördern oder erreichen zu können. Dabei werden vor allem jene Themen fokussiert, die in weiterer Folge für die Analyse von Nachhaltigkeit im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und des Projektes von Dr. Watschinger relevant sein werden.

2.1.2.2. Verteilungsgerechtigkeit

Ein wesentlicher Aspekt der Nachhaltigkeit ist die Verteilungsgerechtigkeit zwischen und innerhalb der Generationen[12]. Aus der Definition von Nachhaltiger Entwicklung geht hervor, wie wichtig diese Faktoren von Gerechtigkeit sind, daher werden diese hier ausführlicher behandelt. Gerechtigkeit spielt außerdem in weiteren Kategorien aus dem Brundtland-Bericht eine Rolle, wie etwa der Ernährung. Zunächst soll hier nun aber die zwei wesentlichen Arten von Verteilungsgerechtigkeit analysiert werden.

Die so genannte *intragenerationale* Verteilungsgerechtigkeit bezieht sich in ihren Analysen auf die Relation innerhalb einer Generation und fokussiert hierbei insbesondere auf die Gerechtigkeitsproblematik zwischen armen und reichen Menschen. Die Kategorisierung basiert dabei nicht nur auf dem Einkommen oder der rein ökonomischen Situation, sondern erfasst auch das Bedürfnis nach einem würdevollen Leben. Dies beinhaltet demnach „auch Fragen der Verteilung gesellschaftlicher Belastungen, Rollenverteilungen, Verteilung von Arbeit und Arbeitslosigkeit oder Fragen der Chancengleichheit." (Grießler/Littig 2004: Vorwort; Grunwald/Kopfmüller 2006: 30f)

Bei der Analyse von Ungerechtigkeiten in Bezug auf Geschlechterrollen und Chancenungleichheit sind laut Grunwald und Kopfmüller „eher »verborgene« Fragen geschlechtsspezifischer Problemwahrnehmung und Machtausübung […] wichtige Themen." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 32) Damit gemeint ist eine tiefer gehende Betrachtung von ungerechter Verteilung zum Beispiel bezüglich der Möglichkeit,

[12] Eine Abhandlung zum Thema „Gerechtigkeit" in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit in einem globalen Kontext siehe Ekardt 2005. Zum Konzept der „sozialen Ungleichheit" siehe Suter 2010.

Familie und Beruf vereinbaren zu können oder einen gleichwertigen Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt oder höheren Positionen in der Berufswelt zu haben. (Ebd.: 32) Zu Spannungen können auch die fehlenden Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt führen, mit denen sich oftmals ältere Menschen konfrontiert sehen. Sozial faire und nachhaltige Sicherungssysteme fördern die Nachhaltige Entwicklung innerhalb der Gesellschaften auf Dauer. (Ebd.: 34, 170) Soll die *intragenerationale* Verteilungsproblematik mit all ihren Aspekten bearbeitet und ausgeglichen werden, müssen die drei Säulen der Nachhaltigkeit[13] gleichermaßen anerkannt und analysiert werden, denn anhand der oben genannten Beispiele eines menschenwürdigen Lebens zeigt sich deutlich, dass soziale Aspekte eine große Rolle spielen.

In der *intergenerationalen* Gerechtigkeitsanalyse der Verteilung spiegelt sich klar die Definition von Nachhaltigkeit nach dem Brundtland-Bericht wider, denn sie bezieht sich auf die künftigen Generationen und deren Bedürfnissen und Fähigkeit, auf diesem Planeten adäquat zu leben. (Grießler/Littig 2004: Vorwort, 7; Grunwald/Kopfmüller 2006: 7f, 21, 27ff; vgl. Ekardt 2005: 25) Grundsätzlich impliziert die *intergenerationale* Verteilungsgerechtigkeit „die Notwendigkeit von Vorsorge statt einer nachträglichen Reparatur bereits eingetretener Schäden." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 29) Im Brundtland-Bericht wird ungerechte Verteilung demnach vor allem am Zugang und der Verteilungsgerechtigkeit von Ressourcen sowie politischen Partizipationsmöglichkeiten gemessen. (Ebd.: 30)

2.1.2.3. Umwelt und Ökonomie

Das Querschnittsthema Umwelt zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Brundtland-Bericht und soll aufgrund seiner Bedeutung für den Definitionsdiskurs intensiver analysiert werden. Die Zusammenhänge mit wirtschaftlichen Überlegungen und Problemen werden ebenfalls thematisiert und werden daher an dieser Stelle gemeinsam beschrieben.

Im Brundtland-Bericht wird betont, dass Umwelt, Wirtschaft und Entwicklung kausal miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig begrenzen, ebenso wichtig ist die Einbeziehung von Sozialem und Politik. (Hauff 1987: 40, 42f; vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit o.J.e) Grießler und Littig untersuchen ihrerseits diverse Meinungen zu

[13] Details zu den Säulenmodellen siehe Kapitel 2.2.1.

Definitionsvarianten des Terminus „Umweltprobleme“[14] und zeigen damit, dass es weitere Begrifflichkeiten innerhalb des Themenkomplexes „Nachhaltigkeit“ gibt, die Definitionsdiskussionen auslösen:

> Was […] als “umweltschädigend“ angesehen wird, basiert […] auf verschiedenen Denkmustern, die eine je spezifische Vorstellung von Risiko und Schädigung, eine eigene Argumentationslogik, unterschiedliche wissenschaftliche und politische Traditionen und eine unterschiedliche Anhängerschaft haben. (Grießler/Littig 2004: 19)

Auffallend ist, dass abseits von Umweltthematiken, die Ökonomie und die Fragen rund um nachhaltiges Wirtschaftswachstum einen Großteil des Inhalts des Brundtland-Berichts ausmachen. Hierfür werden Aspekte von nationaler Ökonomie und internationalem Handel, Wirtschaftswachstum und Weltwirtschaft besprochen und der Kontext zu globalen Umwelt- und Entwicklungsproblematiken hergestellt. (Hauff 1987; vgl. Caspari 2004: 48f) Wirtschaftswachstum werde durch technischen Fortschritt befeuert, der „das Potential bereitstellt, um den gefährlich raschen Verbrauch endlicher Ressourcen zu verlangsamen.“ (Hauff 1987: 5) Die Kehrseite von Wirtschaftswachstum aufgrund der Entwicklung neuer Technologien und Handelsgüter ist aber eine oftmals stärkere Umweltbelastung, wenn es „rohstoff- und energieintensiv [ist].“ (Ebd.: 35; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 73f) Grundsätzlich verlange „dauerhafte Entwicklung eine Neuorientierung in den internationalen Beziehungen.“ (Hauff 1987: 45) Ungerechtigkeiten im Handel und in der ökonomischen Hegemonie sowie in der Einkommensverteilung stellen eine große Herausforderung auf dem Weg zu einer Nachhaltigen Entwicklung dar. Dennoch wird einem zunehmenden Wirtschaftswachstum große Priorität eingeräumt, um in Entwicklungsländern Armut zu lindern und Umweltbelastungen verringern zu können. Es solle allerdings zu einem „Wandel in der Art des Wachstums [kommen], damit es weniger material- und energieintensiv wird und gerechter in den Folgen.“ (Hauff 1987: 56; Ebd.: 51, 54, 56)

Länder des Südens, die einen großen Ressourcenverbrauch aufweisen, haben oft die größten Probleme mit den daraus resultierenden Umweltverschmutzungen. Sie sind daher mit einem Teufelskreis, bestehend aus dem an sich erwünschten Wirtschaftswachstum, dem aufgrund mangelnder Alternativen hohen Verbrauch ihrer natürlichen Ressourcen, und den Schädigungen der Umwelt, die sie nicht adäquat

[14] Weitere Ausführungen zu den Kontroversen über die Umwelt schädigende Faktoren siehe Grießler/Littig 2004: 19ff

abwehren können, konfrontiert. (Hauff 1987: 5) Weiters wird analysiert, dass „[d]er wachsende Protektionismus in den Industrieländern […] das Exportwachstum [beeinträchtigt]." (Ebd.: 85) Zusätzlich „wird das Wachstum durch herabgesetzte Warenpreise, Schutzzölle, untragbare Schuldenlasten und Beschneidung der Finanzmittel für die Entwicklung erstickt." (Ebd.: 20) Ökonomische Krisen sind die Folge und um weiteren krisenhaften Situationen vorzubeugen, bedarf es Lösungen. Verschuldung, fehlende Finanzflüsse, Handelshemmnisse zum Schutz der jeweiligen einheimischen Wirtschaft, instabile Rohstoffmärkte – die Probleme sind vielfältig und global, auch wenn oft „eher nationale Interessen im Vordergrund [stehen]." (Ebd.: 41) Denn Umweltbelastungen etwa mögen regional verstärkt entstehen, ihre Ausbreitung macht allerdings nicht an einer Nationalstaatsgrenze halt. (Hauff 1987: 43)

Afrika ist ein Kontinent, der aufgrund seiner kolonialen Geschichte einen besonderen Status im Weltwirtschaftssystem einnimmt, denn es wird

> aus einem armen Kontinent mehr heraus[ge]holt als es [das Weltwirtschaftssystem, Erg. S.S.] in ihn hineinsteckt. Die Schuldenkrise zwingt die auf Fertigwaren angewiesenen afrikanischen Staaten zur Überlastung ihrer ohnehin beanspruchten Böden und führt damit zur Versteppung vormals fruchtbaren Ackerlandes. (Hauff 1987: 7)

Die Negativspirale aus „Armut, [die] […] zum Verfall der Umwelt führt, was wiederum noch größere Armut nach sich zieht", (Hauff 1987: 35) zeigt sich besonders in Afrika südlich der Sahara, wo die Desertifikation rasch voranschreitet und die Menschen immer weniger fruchtbare Böden vorfinden. (Ebd.: 35) Die wirtschaftliche Situation der Zielgruppe in Dr. Watschingers Projekt, wo Fragen zu Landrechten und –nutzung eine wichtige Rolle spielen, wird in Kapitel 3.4.1 thematisiert.

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung fordert in Bezug auf das Konzept der „Ländlichen Entwicklung"[15] die Einbindung lokaler, auch oft isolierter Gruppen, die häufig von Ausgrenzung und Ausbeutung betroffen sind, da sie „sich eine traditionelle Lebensweise in unmittelbaren Einklang mit der natürlichen Umwelt erhalten [haben]." (Hauff 1987: 117) Unterstützt werden sollte „die Anerkennung und der Schutz ihrer traditionellen Rechte auf Land und die anderen Ressourcen, die ihre Lebensweise erhalten." (Ebd.: 118) Generell sollte der Zugang zu Einrichtungen im Gesundheits- und Bildungsbereich sowie zum Arbeitsmarkt insbesondere für vulnerable Gruppen verbessert werden. (Ebd.: 118f)

[15] Unter integrierter ländlicher Entwicklung wird ein „Konzept zur Förderung des ländlichen Raumes in Entwicklungsländern [verstanden]." (Klein o.J.b)

2.1.2.4. Armut und Grundbedürfnisse

Armut wird immer wieder als Folge und Auslöser von umweltbezogenen Problemen und Katastrophen erwähnt. (Hauff 1987: XXII, 4, 10, 26, 31, 33ff, 53f) Explizit definiert wird Armut dabei nicht, aber es werden verschiedene, vornehmlich soziale Faktoren beschrieben, die die Annahme bestätigen, dass Armut für die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung mehr ist als eine spezifizierte Einkommensgrenze pro Kopf.[16] Nichtsdestominder wird im Brundtland-Bericht auf die Notwendigkeit verwiesen, dass das Einkommen besonders in den Entwicklungsländern zu steigern sei. (Hauff 1987: 53) Armut wird hier als weiteres Beispiel für problematische Definitionsentwicklungen angeführt und aufgrund ihres Zusammenhanges mit den menschlichen Grundbedürfnissen eine wesentliche Rolle für die Analyse in Kapitel 4 einnehmen.

In Kapitel des Berichts mit dem Titel „Symptome und Ursachen" zum Thema Armut werden die Aspekte Hunger, Wohnen, Einkommen, Lebensqualität, ungleiche Verteilung von Land, rasches Bevölkerungswachstum und Umweltbelastungen analysiert[17]. Generell wird den Bedürfnissen von als arm definierten Menschen Vorrang eingeräumt. (Hauff 1987: 33f, 46) Als Beispiele dafür werden Ernährung, Unterkunft, Bekleidung und Arbeit genannt und der Zusammenhang von „Armut und Ungerechtigkeit" (Ebd.: 47) mit Umweltkrisen erneut betont.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, wer die Bestimmungsmacht über die Definition von Grundbedürfnissen hat und aufgrund welcher Kompetenzen diese Entscheidungen getroffen werden. Grießler und Littig analysieren ergänzend dazu „die Frage, ob heute lebende Generationen die Bedürfnisse der zukünftigen kennen können oder gar festlegen dürfen?" (Grießler/Littig 2004: 22; Ebd.: 71; Grunwald/Kopfmüller 2006: 28)

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung plädiert dafür, ein für alle Akteure akzeptables Basiskonzept zur Erfüllung der Grundbedürfnisse und zur Erreichung von Nachhaltiger Entwicklung auszuarbeiten. Wirtschaftswachstum und die Übereinstimmung „demographischer Entwicklungen […] mit dem sich wandelnden

[16] Seit dem Jahr 1990 galt für die Weltbank eine Einkommensgrenze von 1 US-Dollar pro Tag und Kopf. Menschen, deren Einkommen darunter lag, galten demnach als arm. In dem 2008 veröffentlichten Arbeitspapier „Dollar a Day Revisited" erhöhte die Weltbank diese Grenze auf 1,25 US-Dollar pro Kopf und Tag. (Chen/Ravallion/Sangraula 2008)

[17] In Zusammenhang mit den sozialen Faktoren von Nachhaltigkeit werden von König die „fundamental needs" (König 2011: 51) von Max-Neef eingebracht. (Vgl. König 2011: 51)

Produktivitätspotential des Ökosystems“ (Hauff 1987: 47) werden als wichtige Faktoren angeführt. Die Befriedigung der Bedürfnisse würde in weiterer Folge zu einer steigenden „Inlandsnachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten und Fertigwaren und nach einigen Dienstleistungen [führen].“ (Ebd.: 55) Damit verbunden ist das Bedürfnis nach Arbeit, vor allem nach Langzeitbeschäftigung. Von Armut und Arbeitslosigkeit betroffene Menschen sollten dadurch ihren Lebensstandard erhöhen können. Dies würde zum Beispiel eine verbesserte Ernährungssituation bedeuten, die gleichzeitig eine Erhöhung der Produktion von Nahrungsmitteln erforderlich macht. Die Menschen haben das Bedürfnis nach Energie, qualitativ hochwertiger und den Lebenskontext berücksichtigender Bildung, Unterkünften, nach sauberem Wasser und adäquaten sanitären Einrichtungen sowie nach dem Zugang zu Gesundheitseinrichtungen, damit sich die Gesundheitssituation der Menschen in den Ländern des Südens auf Dauer verbessert. Tropische Krankheiten wie etwa Malaria, Infektionen mit Würmern oder Durchfall auslösende Erkrankungen treten in Gebieten vermehrt auf, wo es keine sanitären Anlagen und Kanäle gibt. Weiters bedeuten Mängel in diesen Bereichen verstärkte Belastungen des Ökosystems, wie etwa Luftverschmutzung, die ebenfalls Krankheiten auslösen können. Es wird auf die Wichtigkeit der weiteren Erforschung von Tropenkrankheiten verwiesen, die aufgrund von Umweltbelastungen zunehmen. (Hauff 1987: 59; 111f, 114ff; Grunwald/ Kopfmüller 2006: 31) Mangelnde Bildung ist ein weiterer, wesentlicher Faktor in Bezug auf Armut: „Die Hauptaufgabe der Bildungspolitik ist es, daß die Menschen weltweit lesen und schreiben lernen und daß die Schülerzahlen von Mädchen und Jungen angeglichen werden.“ (Hauff 1987: 115) Strukturelle Veränderungen wie verbesserter Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen und verbesserte Ernährungsmöglichkeiten sollen einerseits die Gesundheit der Kinder fördern und Säuglings- und Kindersterblichkeit reduzieren, andererseits auch die Produktivität im ökonomischen Sinn steigern. (Ebd.: 98, 100, 107ff, 113)

Probleme dieser Art spielten im Entwicklungsprojekt von Dr. Watschinger eine Rolle, handelte es sich dabei doch um eine Initiative zur Verbesserung der Gesundheitssituation der Menschen in der betreffenden Region.

2.1.2.5. Ernährung und Ernährungssicherheit

Im Brundtland-Bericht von 1987 wird grundsätzlich dargestellt, dass die Ernährung der Weltbevölkerung eher an der Verteilungsgerechtigkeit scheitert, als an den Möglichkeiten der Versorgung und Produktion. Wesentliche Probleme in der Ernährungssicherheit stellen der über Jahrhunderte gefestigte ungleiche Welthandel und die subventionierten Landwirtschaften der Länder Nordamerikas und Europas dar. Auf Gewinnung von Rohstoffen konzentrierte und zu dieser Art der Produktion gezwungene Staaten unterliegen einerseits den großen Schwankungen des Weltmarktes und der Preise. Andererseits belasten diese ihre Umwelt massiv. (Hauff 1987: 14f, 70, 75, 125) Welternährung hängt kausal mit Handelsstrukturen zusammen. Durch Subventionen in der Nahrungsmittelproduktion – aber auch anderer Rohstoffe – werden Überschüsse produziert: „Diese […] Überschüsse drücken die internationalen Marktpreise von Gütern wie Zucker und bringen einigen Entwicklungsländern erhebliche Probleme, deren Wirtschaften auf Landwirtschaft beruhen." (Hauff 1987: 125) Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung kommt zu dem Schluss: „es fehlt an Strategien, nach denen Nahrungsmittel dort produziert werden, wo sie gebraucht werden." (Hauff 1987: 120) Die Unterstützung kleiner Bauernbetriebe etwa durch die Verbesserung der Infrastruktur oder der verbesserte Zugang zu technologischen Innovationen könne auf Dauer zu einer Nachhaltigen Entwicklung führen. (Ebd.: 57, 126) Im Brundtland-Bericht wird weiters zu einer Landwirtschaftspolitik geraten, die regionale Besonderheiten berücksichtigt und fördert, aber auch exakte Regeln für den Verbrauch von Ressourcen festlegt. (Ebd.: 133, 135)

2.1.2.6. Maßnahmen und Akteursgruppen

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung schlägt im Brundtland-Bericht eine Reihe von mehr oder weniger konkreten Maßnahmen vor, um ihre Ziele in der Nachhaltigen Entwicklung in all ihren beschriebenen Facetten erreichen zu können. Grundvoraussetzung ist, dass „gewisse generelle Richtlinien […] für alle gelten." (Hauff 1987: 46) Es soll eine gemeinsame, internationale und konstruktive Basis für eine Zusammenarbeit in globalem Rahmen gefunden werden. (Ebd.: 51, 93)

Gesundheitsverbessernde Maßnahmen, die jene in Kapitel 2.1.2.4 „Armut und Grundbedürfnisse" ergänzen, können gemäß dem Brundtland-Bericht verbesserte Impfraten gegen Tetanus, Nahrungsergänzung für Mütter und ausgebildete Hebammen

sein. Dies könnte zu verringerter Sterblichkeit von Frauen während und nach der Geburt führen. (Hauff 1987: 113) Regierungen und Gemeindeverwaltungsapparate können „mit Gesetzen, Erziehung, Steuern, Subventionen und anderen Methoden vorgehen. Rechtskräftige Vorschriften und strikt verpflichtende Gesetzgebung können schädliche Nebeneffekte einschränken." (Hauff 1987: 51) Die Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern in politische Entscheidungen ist von größter Wichtigkeit, Förderung von demokratischen Systemen daher unumgänglich. (Ebd.: 69) Konkrete Maßnahmen im Bereich des Umweltschutzes stellen unter anderem „eine bessere Kontrolle der Anwendung von Wasser und landwirtschaftlichen Chemikalien [dar] […] ebenso wie ein stärkerer Gebrauch von organischen Düngemitteln und chemiefreien Mitteln der Schädlingsbekämpfung." (Ebd.: 63)

Treffend formuliert wird im Brundtland-Bericht die Frage: „[W]ie können die Menschen […] überzeugt werden oder zum Handeln im allgemeinen Interesse gebracht werden?" (Hauff 1987: 49) Erzieherische Maßnahmen und Investitionen in Gesundheit und Entwicklung im Bereich von gesellschaftlichen Institutionen und Gesetzen werden hierfür als mögliche Lösungen angeboten. Ungleiche Machtverteilung in der Ökonomie und Politik seien zwei Quellen von ökologischen Problemen und von zu hohem Ressourcenverbrauch. (Ebd.: 49f, 57) Länder des Südens bedürfen zur Erreichung eines adäquaten Wirtschaftswachstums „auch Auslandskapitalflüsse in Form von Entwicklungshilfe." (Hauff 1987: 71) Kredite, die Nachhaltige Entwicklung fördern, sollen an Qualitätskriterien für eine Reduzierung der Umweltbelastungen und Erhöhung der Produktivität geknüpft sein. (Ebd.: 80)

Hilfe würden die Entwicklungsländer auch in der Energiepolitik brauchen, um mit den vorhandenen Reserven gut auszukommen und die Schaffung von und den Zugang zu erneuerbaren Energien fördern zu können. Doch auch die Industrieländer sind mit diesem Ziel vor eine große Herausforderung gestellt, denn „die Welt [kann sich damit] lediglich einen zeitlichen Vorsprung zur Erschließung neuer Wege geringen Energieverbrauchs auf der Basis erneuerbarer Energievorkommen erkaufen." (Hauff 1987: 17) Damit die Forschung und Entwicklung erneuerbarer Energien gefördert werden kann, bevor die fossilen Brennstoffe aufgebraucht sind, rät die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, dass Raten für den Verbrauch festgelegt werden sollten. Normen zum Emissionsausstoß sollen festgelegt und eingehalten werden. Aber auch die Nutzung erneuerbarer Energien muss bedacht erfolgen und geregelt sein, damit Effizienz gewährleistet werden kann und es nicht wiederum zu Ausbeutung kommt. Der

Ressourcenverbrauch in der Landwirtschaft – wie die Nutzung der Böden und Wälder und durch Fischerei betroffene Bestände an Fischen – muss regelmäßig geprüft und durch Erhöhung der Produktivität gesenkt werden. (Ebd.: 49, 62ff)

Bevölkerungsprobleme sollen laut Brundtland-Bericht gelöst werden, indem

> man angemessenen Lebensunterhalt für arme Haushalte sicherstellt, Gesetze über das Mindestalter von Kinderarbeit erläßt und für deren Einhaltung sorgt und wenn man öffentlich finanzierte soziale Sicherheiten garantiert. […] [Es sollen] Erziehung, die technologischen Mittel und die Dienstleitungen zur Kontrolle der Familiengröße [bereitgestellt werden]. (Hauff 1987: 108f)

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung fordert jedenfalls „neue Dimensionen politischer Willensbildung und institutioneller Zusammenarbeit", (Hauff 1987: 18) um eine sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltige Zukunft zu sichern. Es gilt, die Krisenanfälligkeiten in der Wirtschaft „durch den Gebrauch von Technologien, die Produktionsrisiken mindern, durch die Wahl institutioneller Möglichkeiten, die Marktschwankungen beschränken, und durch die Anlage von Reserven, insbesondere von Nahrungsmitteln und Fremdwährungen [zu minimieren]." (Hauff 1987: 57) Die Zusammenarbeit sollte aus bereits bestehenden Netzwerken und Verbindungen schöpfen und sich entwickeln, wie etwa „Entwicklungshilfe, Handel, zwischenstaatliche[n] Gesellschaften und Technologietransfer." (Hauff 1987: 79) Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung rät dazu, dass Organisationen wie das GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) oder UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development) das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung in ihre Mandate aufnehmen sollten. (Ebd.: 87)

Diese Vorhaben beziehen sich auf viele Einrichtungen, die bei notwendigen Reformen in „kleineren und ärmeren Länder[n] […] *unserer* finanziellen, technischen und erzieherischen Unterstützung bedürfen. [Hervorhebung S.S.]" (Hauff 1987.: 12) Wenngleich die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung klarstellt, dass sie diese Empfehlung grundsätzlich an alle Staaten richtet, soll die Formulierung „unserer Unterstützung" nicht unhinterfragt bleiben. Es verdeutlich die ungleiche Beziehung im Diskurs, in Kooperationen, im Handel zwischen Entwicklungs- und Industrieländern. Diese Aussage spiegelt einerseits die bloße Realität wider, zeigt aber zumindest implizit die Mentalität auf, dass der Norden die Definitionsmacht innehat und von oben herab bestimmt, welche Maßnahmen „gut" für die Entwicklung der Länder des Südens sind. (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 29)

Im Brundtland-Bericht zeigen sich deutlich die Bemühungen, positiv und optimistisch, aber auch der gebotenen Eile gerecht werdend, Maßnahmen darzulegen, wie Nachhaltige Entwicklung realisierbar sein könnte. Die Einschätzung der Lage war aber auch 1987 schon davon geprägt, dass dringend effektive Aktionen gefordert wurden, denn „[d]ie Risiken nehmen schneller zu als unsere Fähigkeiten, sie in den Griff zu bekommen." (Hauff 1987: 39) Grunwald und Kopfmüller halten dem Bericht zu Gute, dass er „mit seiner Problemanalyse und mit den genannten Grundforderungen weltweit eine breite und intensive Diskussion über geeignete Wege zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung angestoßen [hat]." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 22; vgl. Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 27)

2.1.3. Wegweisende Konferenzen und Dokumente zum Thema Nachhaltigkeit

Innerhalb der UNO[18] kam es in den Jahren nach 1987 zu weiteren Konferenzen und Deklarationen. Eine kurze Zusammenfassung soll zeigen, inwiefern an der Definition, den Implementierungskonzepten sowie an der Ausgestaltung der 1987 aufgeworfenen Aspekten gearbeitet wurde.

2.1.3.1. UNCED-Konferenz 1992 in Rio de Janeiro

Der durch den Brundtland-Bericht initiierte Diskurs über Nachhaltige Entwicklung führte 1992 zu einem Gipfel der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro, wo „politisch verbindliche Vereinbarungen für eine globale Nachhaltige Entwicklung sowie deren weitere Konkretisierung und Umsetzung getroffen [wurden]." (Grießler/Littig 2004: 16; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 8; vgl. Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 27f) Es handelte sich bei diesen Vereinbarungen jedoch nicht um verpflichtende Übereinkommen, sondern bloß um „Rahmenvereinbarungen". (Grunwald/Kopfmüller 2006: 24) Wichtige Dokumente, die im Zuge des Weltgipfels verfasst wurden, sind die so genannte Rio-Deklaration und die Agenda 21[19]. Die

[18] Ich beschränke mich hier auf einen Kurzüberblick über die Diskursentwicklung innerhalb der UNO, da in dieser Diplomarbeit der Human Development Index des UNDP eine wichtige Rolle spielt und gezeigt werden soll, welche Überlegungen und Konzepte dem HDI vorausgingen.

[19] Weitere Dokumente, die im Rahmen dieser Konferenz beschlossen wurden, sind die Klimarahmenkonvention, die Konvention über biologische Vielfalt und die Walderklärung. Details dazu siehe Grunwald/Kopfmüller 2006: 23.

Grundsätze zur Sozialen Nachhaltigkeit[20], auf deren Basis die Normen zur gesellschaftlichen Entwicklung bei dieser UNCED-Konferenz beschlossen worden, lauten:

> 1. Recht auf ein menschenwürdiges Leben für alle,
> 2. Intergenerative, intragenerative und internationale Gerechtigkeit,
> 3. Partizipation aller gesellschaftlichen Akteursgruppen. (Grießler/Littig 2004: 74)

Hier spiegeln sich bedeutende Eckpunkte des Brundtland-Berichts wider, deren Bedeutung durch die Konferenz und die daraus hervorgegangenen Dokumente gefestigt wird. Mit der Rio-Deklaration, die nach der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro im Jahre 1992 veröffentlicht wurde, bekräftigte die UNO einerseits die bei der Umweltkonferenz in Stockholm 1972 beschlossenen Zielsetzungen. Andererseits wird, ausgehend von der Definition, die im Brundtland-Bericht beschrieben wurde, betont, wie wichtig die Erfüllung der Grundbedürfnisse aller Menschen sei, um eine Nachhaltige Entwicklung gewährleisten zu können. (United Nations 1992a: 1) Das Dokument

> enthält entwicklungs- und umweltpolitische Grundprinzipien, die zentral die Armutsbekämpfung, die Bevölkerungspolitik, das Recht auf Entwicklung für die sogenannten Entwicklungsländer und die Anerkennung der Industriestaaten als Hauptverursacher der Umweltprobleme anerkennen. (Grießler/Littig 2004: 17; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 23)

Weitere Aspekte beziehen sich auf Konsummuster, Gesetze und Normen im Bereich der Umwelt auf nationaler und globaler Ebene und der Förderung der Gleichstellung von Frauen. (United Nations 1992a: 2ff) Die Rio-Erklärung führt folglich die Analysen des Brundtland-Berichts von 1987 fort und berücksichtigt insbesondere globale Zusammenhänge.

Die Agenda 21 fokussiert ihrerseits die institutionelle Stärkung und betont die Wichtigkeit, die Beteiligung von Akteursgruppen zu fördern. (Grießler/Littig 2004: 17, 62f; Grunwald/Kopfmüller 2006: 8; 23, 50f, 123; Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 27; vgl. United Nations 1992b: 2-307; vgl. Born/de Haan o.J.: 4; 7)

2.1.3.2. Die Aalborg Charta 1994

Mit der Aalborg Charta wird die bei der Rio-Konferenz im Jahr 1992 beschlossene Agenda 21 in Europa operationalisiert. Es sollen spezifische Programme auf kommunaler Ebene angeregt werden, um die Politik nachhaltig zu gestalten und etwa die Partizipation der Bevölkerung zu stärken. Oftmals sind diese Prozessplanungen in

[20] Nähere Ausführungen zu diesem Konzept siehe Kapitel 2.2.2 „Soziale Nachhaltigkeit“.

die umweltbezogenen Sektionen der Verwaltungsstrukturen eingegliedert. Dies ist ein Zeichen dafür, „dass die Umsetzungsstrategien von ökologischen Themenstellungen dominiert [werden].“ (Grießler/Littig 2004: 18) Der Fokus bei der Implementierung nachhaltiger Politik liegt darauf, globale Problematiken in lokale Praktiken und Lösungsstrategien umzusetzen und den Akteursgruppen zu ermöglichen, in allen erforderlichen Ebenen effektiv zusammenarbeiten zu können. (Ebd.: 24; Grunwald/Kopfmüller 2006: 129; vgl. Charta von Aalborg 1994: 5, 7f) Der Begriff „Zukunftsbeständigkeit“ wird in diesem Dokument mit Nachhaltigkeit gleichgesetzt und ist von Überlegungen zu den Themen Gerechtigkeit, Ressourcenmanagement, Armut, Arbeit, Produktionsmuster und ökologiebezogenen Problematiken geprägt. (Charta von Aalborg 1994: 2f) Zentral ist allerdings die „nachhaltige Nutzung der natürlichen Umwelt“ (Charta von Aalborg 1994: 2) Die soziale Komponente von Nachhaltigkeit wird nicht weiter analysiert, ebenso wenig wird eine explizite Begriffsbestimmung vorgenommen. Nachhaltigkeit wird lediglich in den Kontext zu den umwelt- und wirtschaftsbezogenen Thematiken des Dokuments gestellt, wodurch eine Realisierung tatsächlicher Zukunftsbeständigkeit fragwürdig wird, wenn von der dreidimensionalen Nachhaltigkeitsdefinition ausgegangen wird, die den sozialen Aspekt nicht nur einbezieht, sondern gleichwertig und wechselwirkend zu Umwelt und Wirtschaft ansieht.

2.1.3.3. Die Millennium Development Goals der UNO aus 2000

Die Millenniumsziele der Vereinten Nationen spielen eine wichtige Rolle in der Nachhaltigen Entwicklung und Entwicklungspolitik. Länder des Nordens und Südens sollen sich ihrer „wechselseitigen Verantwortung und Rechenschaftspflicht“ (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 31) bewusst werden.

Im September 2000 wurden von der UNO acht Ziele definiert, die bis 2015 erreicht werden sollen und „einen übergreifenden Referenzrahmen für die globale Armutsbekämpfung“ (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 32) darstellen:

1. Extreme Armut und Hunger beseitigen
2. Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten
3. Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern
4. Die Kindersterblichkeit senken
5. Die Gesundheit der Mütter verbessern
6. HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen
7. Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten
8. Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen

UNRIC o.J.: Auszug aus Tabelle

Zur Erreichung bedarf es vielfältiger Anstrengungen wie der

> Mobilisierung und Umverteilung von Finanzressourcen in den Entwicklungsländern; die deutliche Intensivierung der technischen und finanziellen Entwicklungszusammenarbeit[;] […] die verstärkte Mobilisierung nachhaltigkeitsfördernder ausländischer Investitionen in den Entwicklungsländern; ein bedingter Schuldenerlass für die ärmsten Staaten sowie die Verbesserung ihrer Einnahmenpotenziale etwa durch eine faire Welthandelsordnung. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 167f; vgl. Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 31f)

In den vergangenen Jahren wurden mehrere Berichte von der UNO herausgegeben, in denen die jeweils aktuellen Zwischenstände reflektiert und zusammengefasst wurden.[21]

2.1.3.4. Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg

Während dieses Weltgipfels der Vereinten Nationen im Jahre 2002 wurden für die Bereiche Armut und Umweltschutz Pläne für neue Implementierungsprozesse und Ziele vereinbart, die bis zu festgelegten Zeitpunkten erreicht werden sollten. Beispiele hierfür wären etwa die Halbierung des Anteils jener Menschen, die nicht über sauberes Wasser und adäquate Sanitäreinrichtungen verfügen, bis zum Jahr 2015. Derartige Zielsetzungen erinnern stark an die Millennium Development Goals der UNO aus dem Jahr 2000. Im Bericht des Weltgipfels werden einerseits die Zielvorgaben der UNCED-Konferenz von Rio de Janeiro aus dem Jahre 1992 evaluiert und Bekenntnisse zur Förderung der Nachhaltigen Entwicklung erneuert. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 25; United Nations 2002: 2ff) Mit der weiteren Untersuchung spezifischer Themenbereiche wie Gesundheit, Konflikte oder Mangel an adäquater Ernährung wird die Konzeption der Nachhaltigen Entwicklung mit Inhalten ausgestaltet. (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 28f) Kritik kam insbesondere von Seiten der NGOs, sie bemängelten „die unzureichende Konkretisierung sowie die offen gebliebene Frage nach der Finanzierung der Maßnahmen und die mangelnde Möglichkeit von Sanktionen bei Zuwiderhandlungen." (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 29)

Im Jahre 2007 wurde von der Commission on Sustainable Development der Vereinten Nationen die dritte Auflage eines Indikatorensystems bestehend aus 96 Indikatoren[22]

[21] Im Millennium Development Goals Report 2011 werden 11 Jahre nach der Millennium-Deklaration die Arbeit an der Erfüllung der Ziele, die bisher erreichten Teilschritte und die in den kommenden Jahren anstehenden Herausforderungen beurteilt. (Vgl. United Nations 2011)

[22] In Kapitel 2.2.3 werden weitere Beispiele für Indikatorensysteme angeführt.

herausgegeben, das sich auf die Ergebnisse der Agenda 21 aus 1992[23], den Millennium Development Goals[24] und des Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg aus 2002 bezieht. (United Nations 2007: Foreword, 3-7, 9) Darin wird unter anderem die Problematik der Datenverfügbarkeit analysiert und in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, auf Datensammlungen nationaler oder internationaler Organisationen und Ministerien zurückzugreifen. Die Verfügbarkeit von Datensätzen wird zur besseren Orientierung und Analysemöglichkeit in verschiedene Kategorien eingeteilt. (United Nations 2007: 32) Bei der Implementierung dieses Nachhaltigkeitsansatzes auf nationaler Ebene spielen die Indikatoren mehrere wichtige Rollen: „Assessment, monitoring, reporting and evaluation." (Ebd.: 36)

Caspari zieht in ihrer Analyse zur Evaluierung von Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit die eben beschriebenen Entwicklungen Fazit:

> Insgesamt wird deutlich, dass der Ansatz, den reinen Begriff der ‚Nachhaltigen Entwicklung' durch die Zuweisung von Indikatorensystemen zu den jeweiligen Aktionsfeldern auch eine inhaltliche Bedeutung inklusive Definition zu geben, nicht einfach und bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. (Caspari 2004: 51)

Zusammenfassend wurde in diesem Unterkapitel der historische Ablauf der Begriffsentwicklung von Nachhaltigkeit und Nachhaltiger Entwicklung beschrieben und in einer ausführlichen Analyse wichtige Elemente des Brundtland-Berichts präsentiert. Den Erkenntnissen dieses Berichts nachfolgend wurde der Diskurs in seinem weiteren Verlauf innerhalb der Vereinten Nationen anhand wichtiger Dokumente und Konferenzen beleuchtet.

2.2. Konzeptionen von Nachhaltigkeit

Die vielfältigen theoretischen Auseinandersetzungen mit der Begriffsbestimmung führen dazu, dass vielfältige Konzepte zur Operationalisierung von Nachhaltiger Entwicklung entstanden sind. Caspari spricht sich explizit dafür aus, die Entwicklung von Implementierungsstrategien anstatt einer Begriffsbestimmung zu fördern. (Caspari 2004: 50)

---

[23] Die CSD Indicators of Sustainable Development haben sich von der ersten Version an bereits stark an der Agenda 21 angelehnt. Wie diese beiden Konzeptionen miteinander und mit den Ergebnissen des Weltgipfels von Johannesburg 2002 in Verbindung stehen siehe United Nations 2007: 27f.

[24] Eine Analyse der Wechselwirkung, den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den MDGs und den CSD Indicators of Sustainable Development siehe United Nations 2007: 21-27.

In der Folge soll nach einigen grundsätzlichen Überlegungen zur Durchführung ein Überblick über fundamentale Elemente von Konzeptionalisierungen, über Ein- und Mehr-Säulen-Modelle, über Soziale Nachhaltigkeit und ausgewählte Indikatorensysteme präsentiert werden[25]. Das Konzept von Nachhaltigkeit, das in dieser Diplomarbeit relevant ist, soll damit erklärt und der Weg zu Umsetzungsstrategien in der Entwicklungszusammenarbeit aufgezeigt werden.

Es stellt sich die Frage, welche Akteure in diesem weiten Feld der Nachhaltigen Entwicklung tätig sind und welche es sein sollten. Als wichtige Akteursgruppen im Bereich der Nachhaltigkeit werden die Zivilgesellschaft, Initiativen von einzelnen oder mehreren Menschen, Unternehmen, Konsumentinnen und Konsumenten sowie religiöse Gruppen genannt. Diese Akteure lassen sich in der Kategorie der nicht-staatlichen Gruppierungen zuordnen. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 8f, 62f, 106f) Wie anhand wichtiger Dokumente gezeigt wurde, sind politische Organisationen wie die United Nations Organization und nationalstaatliche Regierungen ebenso maßgeblich für die Implementierung diverser Nachhaltigkeitsstrategien.

Grob lassen sich die Akteursgruppen anhand zweier Ansätze einteilen, jenen, die Initiativen im „top-down-Approach" durchführen und jene, deren Aktionen von Basisgruppen aus im Sinne eines „bottom-up-Ansatzes"[26] stattfinden. Die top-down-Aktionen werden „seitens offizieller Personen und Institutionen, die auf einer hohen Hierarchieebene angesiedelt sind [,] [implementiert]." (Grießler/Littig 2004: 23) Bottom-up-Strategien werden von zivilgesellschaftlichen Gruppen durchgeführt. (Ebd.: 23) Unter Zivilgesellschaft werden „Individuen und eine große Vielfalt nicht-staatlicher, formeller und informeller Organisationen und Gruppen" (Grunwald/Kopfmüller 2006: 121) zusammengefasst, was eine ausgeprägte Heterogenität deutlich macht. Sie wird als „Korrektiv sowohl zur Allgegenwart der Staatsmacht als auch zur Herrschaft der Märkte [angesehen]." (Ebd.: 122) Beispiele wären etwa kirchliche Gruppierungen oder Non Governmental Organizations (NGOs), die sich in den Bereichen Umwelt, Menschenrechte, Gesundheit engagieren. (Ebd.: 121f, 124f; Dietrich 2004: 265f) NGOs haben oftmals den Auftrag, „Bewusstsein für bestimmte Themen oder Missstände

---

[25] Weitere Konzepte wie die Effizienz-, die Konsistenz- und die Suffizienzstrategien siehe Grunwald/Kopfmüller 2006: 76ff. Born und De Haan analysieren darüber hinaus noch andere Modelle in ihrer Untersuchung über Nachhaltigkeitsindikatoren. (Born/De Haan o.J.: 8-14)

[26] Ein Vergleich mehrerer Ansätze wird von der GP Forschungsgruppe angestellt. (GP Forschungsgruppe 2002)

herzustellen“. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 125) Sie vertreten die Interessen spezifischer Gruppen und haben es sich zur Aufgabe gemacht, „Themen auf der politischen Agenda zu platzieren und Vorschläge für Verbesserungen oder Alternativen einzubringen.“ (Ebd.: 125) Dr. Watschingers Projekt ist ein Beispiel für eine bottom-up-Initiative einer einzelnen Person.

Werte, Einstellungen, politische Positionierung, Reglementierungen, Interessensausrichtung und Anliegen unterscheiden sich zwischen den einzelnen Akteur_innen oft wesentlich. So bedarf es einiger Grundvoraussetzungen, damit das gemeinsame Ziel der Nachhaltigen Entwicklung auf einer Ebene der Zusammenarbeit und gegenseitigen Unterstützung verfolgt werden kann. Ebenso braucht es dafür „geeignete politische und institutionelle Rahmenbedingungen“. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 106; vgl. Grießler/Littig 2004: 69)

In Anlehnung an die Handlungsfelder, die im Brundtland-Bericht 1987 beschrieben wurden, werden die Bereiche Energie, Wasser, Ernährung, Landwirtschaft, Bildung[27], Wohnen und Bauen, Mobilität und Arbeit genannt. Die zeitliche und räumliche Perspektive von Implementierungsstrategien wird von Grunwald und Kopfmüller analysiert. So sollen im Sinne von Nachhaltigkeit langfristige Lösungen und Konzepte entwickelt werden. Der räumliche Gesichtspunkt bezieht sich auf die Ebene, in der die Konzeptionen ansetzten sollen, etwa lokal oder global. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 70, 81, 83-105, 171) Grundsätzlich wird „sowohl eine neue Dialogkultur als auch die Stärkung selbstorganisatorischer Prozesse als notwendig erachtet.“ (Ebd.: 123) Gesellschaftliche Transformationen und Reformen in den Bereichen Steuern und Abgaben müssen vorangetrieben werden, um die weit reichenden Veränderungen, die auf dem Weg zu einer Nachhaltigen Entwicklung gestaltet werden müssen, erreichen zu können. Es geht darum, nachhaltiges Handeln zu fördern, indem die geeigneten Voraussetzungen in allen Handlungsbereichen gesetzt werden und Verhalten oder Entwicklungen[28], die der Nachhaltigkeit entgegenstehen, mit Hilfe von

---

[27] 2009 fand die UNESCO-Weltkonferenz in Bonn (Deutschland) statt. Die daraus hervorgegangene „Bonner Erklärung“ plädiert für verbesserte Qualität in der Bildung und Zugang für alle Menschen unabhängig ihres Alters oder Geschlechts. Die Werte der Nachhaltigkeit sollen über Ausbildungen aller Art vermittelt werden und Aspekte für eine Verbesserung der Partizipationsmöglichkeiten inkludiert werden. Ebenso sollen alle Ebenen von Bildung einbezogen werden und in „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ investiert werden. (Vgl. Bonner Erklärung 2009)

[28] Kriege und Aufrüstung werden hier unter anderem als Beispiele genannt. Siehe ausführlicher Grunwald/Kopfmüller 2006: 169f.

> ordnungsrechtlicher, marktwirtschaftlicher und anderer Instrumente in einer sinnvoll aufeinander abgestimmten Kombination. […] [Konkret braucht es] weitreichende Innovationen in der Güterproduktion, im Lebensstil und in den gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen [zu unterbinden]. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 168f; ebd.: 171)

Nachdem nun generelle Aspekte von Nachhaltigkeitskonzeptionen und die Frage nach den Akteursgruppen dargestellt wurden, folgt nunmehr eine Analyse von Modelltypen.

2.2.1 Die Säulenmodelle der Nachhaltigkeit

In der Folge werden Modelle, basierend auf einem, drei oder mehr Elementen, sowie kritische Aspekte beschrieben.

2.2.1.1. Ein-Säulen-Modelle

Dem Ursprung des Themas Nachhaltigkeit entsprechend, existieren Ein-Säulen-Modelle, die ihren Fokus auf die Ökologie und Umweltbelastungen setzen. Dies bedeutet nicht automatisch, dass Aspekte wie Wirtschaft oder soziale Perspektiven gänzlich unbeachtet bleiben, aber die Analyse ihrer Wechselwirkungen wird nicht als vorrangig angesehen. Nachhaltigkeit in Bezug auf die Umweltproblematiken „zielt […] auf die größtmögliche Reduktion der umweltzerstörenden Stoffströme, um so Umweltbelastungen und Ressourcenverbrauch, den sogenannten Umweltverbrauch, zu minimieren." (Grießler/Littig 2004: 25; Grunwald/Kopfmüller 2006: 41, 43) Beispiele für Ein-Säulen-Modelle der Nachhaltigkeit sind etwa der „ökologische Fußabdruck" und der „Umweltraum"[29]. (Vgl. Grießler/Littig 2004: 25-29)

Das Konzept des „ökologischen Fußabdrucks" wurde 1995 entwickelt und misst „den Naturverbrauch einer wirtschaftlichen Einheit." (Grießler/Littig 2004: 26) Es handelt sich hierbei um eine umweltfokussierte Nachhaltigkeitskonzeption, die eine Gegenrechnung zwischen Ressourcenverbrauch und der Fähigkeit der Umwelt, die Abfälle und Abgase zu kompensieren, beinhaltet. Auch in ihrem Kapitel zu „Konzeptionen nachhaltiger Entwicklung" analysieren Grunwald und Kopfmüller das Verhältnis zwischen Natur und Umwelt als Maßstab für die Nutzung natürlicher Ressourcen und der erforderlichen Grenzziehung für Abgasausstoß und Abfallmanagement. (Grießler/Littig 2004: 26f; Grunwald/Kopfmüller 2006: 42f, 62;

[29] Weitere Beispiele für Ein-Säulen-Modelle wie das „Leitplankenkonzept" und der „Syndromansatz" werden von Grunwald und Kopfmüller beschrieben. (Vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 44f)

vgl. Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 18ff; vgl. Yale Center for Environmental Law and Policy 2005: 17f; vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit o.J.b)

Der „Umweltraum" beschreibt „für das Industrieland Deutschland Leitbilder, Rahmenbedingungen und Wege für eine Nachhaltige Entwicklung von Arbeit, Wirtschaft und Leben." (Grießler/Littig 2004: 27) Hier wird eine Pro-Kopf-Berechnung für jene Verbrauchsmenge von Ressourcen und Umweltbelastungen angestellt, die einen nachhaltigen Entwicklungsprozess ermöglichen und die wirtschaftliche Ertragfähigkeit steigern soll. Wichtige Maßnahmen und Ideen sind dabei „technische und organisatorische Optimierungen sowie die Veränderung von Wertorientierungen, Konsum- und Lebensgewohnheiten." (Grießler/Littig 2004: 27, vgl. Grießler/Littig 2004: 27ff, 74)

2.2.1.2. Mehr-Säulen-Modelle

Ergänzend zu den auf Ökologie und somit auf eine Säule fokussierten Modellen, gibt es eine Reihe von Mehr-Säulen-Modellen, wozu etwa das klassische Drei-Säulen-Modell zählt. Es besteht aus den als gleichwertig angenommenen Aspekten Ökologie, Wirtschaft und sozialen Belangen und legt somit seinen Fokus von einer hauptsächlichen Betrachtung der Umwelt auf die Relationen zwischen den drei Säulen. In ihrer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Nachhaltigkeit sehen Bethge, Steurer und Tscherner die Ökologie als Ausgangsbasis für das Drei-Säulen-Modell und betonen ebenfalls den Zusammenhang der drei Aspekte. (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 21) Grunwald und Kopfmüller sehen die unbedingte Notwendigkeit, von lediglich auf Umweltthematiken bezogenen Konzeptionen abzusehen, da sich gesellschaftliche Fragen „nicht rein ökologisch beantworten [lassen]." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 46; Caspari 2004: 1) In ihrer Analyse zur Nachhaltigkeit wird von diesen Autoren ein System beschrieben, das „das Verhältnis von menschlicher Wirtschaftsweise, den sozialen Grundlagen einer Gesellschaft und den verfügbaren natürlichen Ressourcen auf globaler Ebene [kennzeichnet]." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 11; Born/de Haan o.J.: 7) Der ökonomische Aspekt beeinflusst wesentlich umweltspezifische und soziale Überlegungen. Der Umgang mit Ressourcen, Abfall- und Abgasproblematiken, Produktions- und Konsummustern und die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse spielen eine wichtige Rolle in den Nachhaltigkeitsdebatten. Die Frage, ob Wirtschaftswachstum immer der beste Weg im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung ist, wie es auch im Brundtland-Bericht propagiert wird, wird im Diskurs um Qualität

und Quantität von Wachstum erörtert. Die soziale Säule bezieht sich auf Verteilungsgerechtigkeit im intra- und intergenerationalen Kontext, auf die in diesem Zusammenhang stehende Bedürfnisbefriedigung und den Erhalt gesellschaftlichen Friedens. Grundsätzlich tragen alle drei Säulen in ihren Wechselwirkungen und Zusammenhängen betrachtet zur Nachhaltigen Entwicklung bei. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 47-51)

Aber auch die Drei-Säulen-Modelle greifen oftmals zu kurz und so werden verstärkt auch politische und institutionelle Aspekte miteinbezogen. Dies wirft weitere Diskussionspunkte auf, etwa die Frage nach der Qualität von gesellschaftlichen Institutionen. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 47, 50, 80; Grießler/Littig 2004: 32; Commission of the European Communitites 2001: 12) Grießler und Littig üben ihrerseits ebenfalls Kritik an dieser Konzeption der drei Dimensionen. So fehlt ihnen zu den eben genannten Aspekten der Politik und Institutionen etwa die Berücksichtigung der Kultur. Partizipation sollte als weitere Kategorie den Querschnittscharakter im Drei-Säulen-Modell zugunsten einer konkreten Analyse im Sinne einer Grundsatzbetrachtung verlieren[30]. Weiters wird angemerkt, dass die postulierte Gleichrangigkeit der drei Säulen in der politischen Realität nicht umgesetzt wird bzw. werden kann: „Die Berücksichtigung sozialer Aspekte ist letztlich unter den Bedingungen der Globalisierung nur schwer durchzusetzen." (Grießler/Littig 2004: 32; Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 21) Vielfach zeigt sich, dass es in den politischen Arenen nur schwer zu einer Übereinstimmung über Konzepte und Umsetzungsstrategien vor allem in sozialen Belangen kommt, zu unterschiedlich sind Meinungen und Positionierungen. (Grießler/Littig 2004.: 32f) Der Soziologe Felix Ekardt kritisiert das Drei-Säulen-System insofern, dass er die getrennte Analyse der Kategorien Wirtschaft, Soziales und Umwelt als nicht sinnvoll erachtet und stellt die Forderung nach Wirtschaftswachstum massiv in Frage (Ekardt 2005: 27f, 200f; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 73f), da er darin „nicht die Lösung, sondern vielmehr die Ursache der gesamten Problematik [sieht]." (Ekardt 2005: 201) Stattdessen sieht er die Notwendigkeit für „neue Lebensformen". (Ekardt 2005: 201) Er plädiert für ein Nachhaltigkeitsverständnis „mit Globalitäts- und Zeitbezug[,] [das] primär von *Grund*bedürfnissen handelt." (Ekardt 2005: 28) Ekardt betont, dass es nicht nur „politische Durchsetzungsmaßnahmen auf nationaler und globaler Ebene [bedarf]",

[30] Die Forderung nach stärkerer Einbeziehung der institutionellen und partizipativen Aspekte wurde bereits in der Agenda 21 in Kapitel 2.1.3.1 „UNCED-Konferenz 1992 in Rio de Janeiro" thematisiert.

sondern dass auch Freiwilligkeit aller Menschen gegeben sein muss. (Ekardt 2005: 199) Weiters bedarf es der Anerkennung „des Menschen als lebendigen Teil des ökologischen Systems." (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 29)

Die anhaltende Kritik am Drei-Säulen-System führte dazu, dass alternative Konzeptionen angedacht werden, in welchen nicht lediglich Teilbereiche im Vordergrund stehen. Stattdessen sollen normative Prinzipien als Ausgangsbasis für die Entwicklung von Konzepten zur Nachhaltigkeit herangezogen werden. Im *integrativen Nachhaltigkeitsansatz*[31] werden „Zukunftsverantwortung und Verteilungsgerechtigkeit dimensionenübergreifend angelegt." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 53; vgl. ebd.: 81, 166f) Es sollen alle wichtigen Nachhaltigkeitsaspekte als gleichrangig angesehen werden. So hat etwa die Bundesregierung in Deutschland in ihrer Konzeption zur Nachhaltigkeit „vier querschnitthafte Prinzipien an den Anfang gestellt: Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und internationale Verantwortung." (Grunwald/Kopfmüller 2006: 54; vgl. ebd.: 78ff) Diese Prämissen enthalten implizit jeweils mindestens eine der Säulen aus dem klassischen System, spiegeln aber grundsätzlich wesentlich stärker die sozialen Aspekte wider und machen diese gleichsam zur Querschnittsthematik anstatt sie als einzelne Dimension zu analysieren und die Zusammenhänge zu vernachlässigen. Weiters werden aufgrund dieser erwähnten Querschnittsnormen Themen miteinbezogen, die im Drei-Säulen-Modell fehlen. So spielen Verteilungs- und Zugangsfragen sowie Partizipationsmöglichkeiten zumindest im ersten und dritten Punkt eine Rolle, institutionelle und politische Aspekte wohl in allen vier Prinzipien.

Um diese normativen Prämissen in durchführbare, konkrete Maßnahmen zur Erreichung Nachhaltiger Entwicklung umwandeln zu können, bedarf es einer Umformulierung in Zielsetzungen:

> - Sicherung der menschlichen Existenz;
> - Erhaltung des gesellschaftlichen Produktivpotentials;
> - Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft
>
> (Grunwald/Kopfmüller 2006: 55)

Diese Ziele beinhalten die Bewahrung der Ressourcenvielfalt, die Schaffung und Verbesserung von Zugangsmöglichkeiten und die ethische Verpflichtung, den

[31] Als weiteres Beispiel für integrative Nachhaltigkeitskonzeptionen beschreiben Grunwald und Kopfmüller das Projekt „Global zukunftsfähige Entwicklung – Perspektiven für Deutschland", das von der Helmholtz-Gemeinschaft gestaltet wurde. (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 54f)

nachfolgenden Generationen einen soliden Grundstock an Ressourcen, auch im kulturellen Sinn, zu hinterlassen. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 55f)

2.2.2. Soziale Nachhaltigkeit

Die Konzeption zur Sozialen Nachhaltigkeit befasst sich mit den menschlichen Grundbedürfnissen, wie in Kapitel 2.1.2.4 „Armut und Grundbedürfnisse" bereits näher ausgeführt wurde. Es soll an dieser Stelle eine weitere Analyse folgen, da ein relevanter Zusammenhang mit der Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit besteht, die für die vorliegende Analyse von wesentlicher Bedeutung ist. Die bisherigen Erkenntnisse und Konzepte zusammenfassend wird also im Sinne der Definition von Nachhaltiger Entwicklung im Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung aus 1987 ein ebenso gegenwartsbezogener wie zukunftsgerichteter Blick auf die Bedürfnisbefriedigung der Menschheit geworfen[32]. Dass die Umsetzung ausgehend von einem grundsätzlichen Konsens über lebensnotwendige Aspekte wie Ernährung, Wohnung, Gesundheit, Kleidung, u.v.m[33]. hin zu konkreten Umsetzungsstrategien im jeweiligen Kontext der unterschiedlichsten Länder und Regionen äußerst heterogene, lokale Konzeptionen ergeben wird, erscheint logisch. Es verdeutlicht aber auch das große Problem: Globalisierung und ein weltumspannendes Verständnis von nachhaltiger Politik müssen sich in regional spezifischen Maßnahmen widerspiegeln, um so den Unterschieden gerecht werden zu können[34].

In ihrem Dokument zur „Sozialen Nachhaltigkeit" beschäftigen sich Grießler und Littig ausführlich mit den Bedürfnissen der Menschen. Sie analysieren dabei den Zusammenhang mit ökologischen Aspekten wie Ressourcennützung und Verunreinigung der Umwelt. (Vgl. Grießler/Littig 2004: 72) Wirtschaft und Arbeit[35] spielen bei diesen Überlegungen eine wichtige Rolle, ebenso die Politik. Ein bisher weniger betrachteter Aspekt soll hier ergänzend besprochen werden: Die Kultur ist von höchster Wichtigkeit, sie zeigt die „Praktiken und Deutungsmuster einer Gesellschaft, die sich in Lebensstilen und Lebensformen, gesellschaftlichen Ordnungen und ihren

---

[32] Dies wurde in Kapitel 2.1.2.1 zusammengefasst.

[33] In dieser Überlegung spielen die Grundbedürfnisse eine wesentliche Rolle, die in Kapitel 2.1.2.4 analysiert wurden.

[34] Siehe dazu Kapitel 2.1.3.1 „UNCED-Konferenz 1992 in Rio de Janeiro" und Kapitel 2.1.3.2 „Die Aalborg Charta 1994".

[35] Zur Nachhaltigkeit von Arbeit siehe Grießler/Littig 2004: 75ff, 87.

Legitimationen (z.B. die Geschlechterordnung), Wert- und Wahrheitsvorstellungen, Religion u.dgl.m. niederschlagen." (Ebd.: 73; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 161f) Es sollen Transformationen im sozialen Bereich angestoßen werden, „die sowohl der Dynamik gesellschaftlichen Wandels als auch der Dynamik ökologischer Systeme Rechnung tragen müssen." (Grießler/Littig 2004: 74)

In Zusammenhang mit globalen gesellschaftlichen Problematiken bringen Grunwald und Kopfmüller den Begriff des „Globalen Wandels" in den Diskurs ein, der in Kombination mit weltweiten Umweltbelastungen das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung bestärkt. Als Beispiele für Aspekte in der sozialen Entwicklung werden

> Hunger, Armut, Bevölkerungszunahme, Migration und Perspektivlosigkeit[,] [sowie] Arbeitslosigkeit, Bildungsdefizite, die Zukunft der sozialen Sicherungssysteme, Staatsverschuldung, Folgen der Globalisierung, die Rolle der internationalen Finanzmärkte, Chancengleichheit, Probleme regionaler Identitäten und Kulturen […] thematisiert. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 11)

Diese Kategorien waren auch 20 Jahre davor bereits im Brundtland-Bericht von wesentlicher Bedeutung, haben an Brisanz und Aktualität aber offensichtlich keinesfalls verloren. Grundsätzlich wird am Konzept der Sozialen Nachhaltigkeit kritisiert, dass ihm eine klare, allgemein anerkannte Definition fehlt. (Grießler/Littig 2004: 67)

2.2.3. Indikatorensysteme zur Nachhaltigkeitsanalyse

Indikatoren dienen der Messbarkeit und Überprüfungsmöglichkeit von vorab definierten Zielen eines Prozesses[36] (Lexikon der Nachhaltigkeit o.J.c; Grießler/Littig 2004: 79) und erlauben Aussagen über „Entwicklungen, Tendenzen, Fortschritte oder Rückschritte des indizierten Gegenstands der Betrachtung." (Grießler/Littig 2004: 79) Speziell an der Auswahl der Indikatoren für die Aspekte der Sozialen Nachhaltigkeit[37] wird kritisiert, dass sie eher „auf einer auf Alltagsverständnis beruhenden Plausibilität zu basieren scheint" (ebd.: 67) und „die analytischen, normativen und politischen Aspekte des Begriffs nicht klar unterschieden und von verschiedenen Akteuren unterschiedlich stark gewichtet werden." (Ebd.: 68; vgl. ebd.: 72ff, 79f) Die Autor_innen vermuten, dass der Begriff „sozial" deshalb so unklar ist, weil er eine breite Vielfalt an Bedeutungen hat. (Ebd.: 68)

---

[36] Allgemeine Überlegungen zur Begriffsentstehung von Nachhaltigkeitsindikatoren siehe Born/De Haan o.J.: 2.

[37] Grießler und Littig entwarfen ein mögliches Konzept zur Indikatorenbildung speziell für die sozialen Aspekte. (Grießler/Littig 2004: 81-86)

Grunwald und Kopfmüller meinen, dass zur „praktische[n] Verwendbarkeit von Indikatoren […] neben der Datenverfügbarkeit und –qualität vor allem die Kriterien Zielfähigkeit und Zielrichtungssicherheit zu beachten [sind].“ (Grunwald/Kopfmüller 2006: 62) Diese Aussage gilt wohl allgemein für die Anwendung von Indikatorensystemen in Evaluationen und soll die Problematik einer qualitativen Datenerfassung und der Methodik hervorheben. (Caspari 2004: 83-90, 92-113, 232; vgl. United Nations 2007: 31f; vgl. Grunwald/Kopfmüller 2006: 64f, 81; vgl. Grießler/Littig 2004: 79f) Indikatorensysteme haben mehrere Funktionen: sie bieten während der Implementierung die Möglichkeit, den Leitlinien und Handlungsgebieten folgen zu können. Weiters erfüllen sie überwachende Aufgaben und unterstützen kommunikative Prozesse, da Indikatorensysteme der Orientierung und dem besseren Verständnis des Themas dienen. Sie fördern die Vergleichbarkeit und die Möglichkeit, Entwicklung zu überprüfen. Die Autoren Born und de Haan relativieren den inhaltlichen Wert der Aussagen der Nachhaltigkeitsindikatoren und empfehlen, diese Systeme lediglich als Hilfe zur Orientierung anzusehen. (Born/de Haan o.J.: 5ff)

Grunwald und Kopfmüller empfehlen eine Unterteilung der Indikatoren für die Messung von Nachhaltiger Entwicklung in die Kategorien wissenschaftlich, funktional, nutzerbezogen und praktisch. Weitere Unterscheidungen können anhand der Dimensionen getroffen werden, etwa anhand dessen, ob sie themenübergreifend definiert sind oder sich nur auf einen Aspekt beziehen. Es sollte jedenfalls eine auf das jeweilige Thema bezogene, bedachte Auswahl an adäquaten Indikatoren erfolgen. Als Beispiel für Indikatorensysteme[38] nennen die Autoren den Human Development Index (HDI) des United Nations Development Programme, der zwar nicht explizit ein Index für Nachhaltigkeit ist, aber mit seinen sozialen Kategorien eine dimensionenübergreifende Alternative zu anderen Armutsdefinitionen und -analysen darstellt. Der Human Development Index, der die Armut in mehreren Aspekten analysiert, soll als Beispiel für Indikatorensysteme ausführlicher präsentiert werden. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 59-62) Der Human Development Report aus dem Jahr

[38] Indikatorensysteme zur Nachhaltigkeitsbewertung wurden von der Weltbank, der OECD und dem World Resources Institute erarbeitet. (Grunwald/Kopfmüller 2006: 60) Weitere Beispiele sind der Environmental Sustainability Index aus dem Jahr 2005 des Yale Center for Environmental Law and Policy, der einen expliziten Ökologiebezug hat (Yale Center for Environmental Law and Policy 2005) oder die Sustainable Development Indicators der EU, die vielschichtig erarbeitet, jedoch auf die Länder der Europäischen Union beschränkt sind. (European Commission 2005)

2011 hatte den Fokus auf Nachhaltigkeit und soll als Exkurs die Darstellung des HDI ergänzen. Der Capability Approach des indischen Wirtschaftswissenschaftlers Amartya Sen stellt als Element aus dem Bereich der Entwicklungstheorien einen alternativen Ansatz in der Nachhaltigkeitsanalyse dar. Unter anderem aufgrund des Einflusses, den Sens Überlegungen auf den Human Development Index hatten, wird der Capability Approach eine wesentliche Rolle in der Analyse von Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit spielen.

2.2.3.1. Human Development Index

Der Human Development Index (HDI) wird seit 1990 jährlich berechnet und dessen Ergebnisse im Human Development Report veröffentlicht. Es handelt sich bei diesem Index um ein alternatives Indikatorenkonzept zu den rein an Pro-Kopf-Einkommen oder Bruttoinlandsprodukten orientierten Armutsdefinitionen.[39] Er wird anhand sozialer Aspekte wie Bildung und Gesundheit sowie dem Einkommen berechnet. Seit einigen Jahren wird der HDI durch den Inequality adjusted HDI (IHDI), den Gender Inequality Index (GII) und den Multidimensional Poverty Index (MPI) ergänzt und erweitert. Es wird eine Liste erstellt, in der die Staaten in sehr hoch, hoch, mittel und wenig entwickelte Länder unterteilt werden[40]. Betreffend der niedrig entwickelten Staaten wird im Human Development Report 2011 angemerkt, dass „low HDI countries have contributed the least to global climate change, but they have experienced the greatest loss of rainfall and the greatest increase in its variability […], with implications for agricultural production and livelihoods." (UNDP 2011a: 3; Klein o.J.e) Bethge, Steurer und Tscherner sehen im HDI die Möglichkeit, in Kombination mit dem Konzept des „Ökologischen Fußabdruckes" und der „Biokapazität"[41] einen Indikator zur Messbarkeit für Nachhaltige Entwicklung erstellen zu können, wobei der HDI die Komponenten des Sozialen und der Wirtschaft darstellen soll.[42] (Ebd.: 17-20; UNDP 2011b; vgl. Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 17f; 22f) Anhand des Human Development Reports aus

[39] Zur Messbarkeit von Armut, Konzepten wie „absoluter" und „relativer Armut" und verschiedenen Arten von Armut siehe u.a. Schwartzman 1999.

[40] Das aktuelle Ranking betreffend das Jahr 2011 siehe UNDP 2011a: 16-20

[41] Details dazu siehe Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 19f.

[42] Dieser Ansatz wird in dieser Analyse nicht weiter verfolgt, da er sich auf das Drei-Säulen-Modell bezieht und ich dieses als unzureichend ansehe.

dem Jahre 2011 soll nun nochmalig die grundsätzliche Relevanz zum Thema Nachhaltigkeit dargestellt werden.

Exkurs Human Development Report 2011 des UNDP

> We have […] a moral imperative to ensure that the present is not the enemy of the future.
> (UNDP 2011a: iii)

In dem 2011 veröffentlichten Human Development Report des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen mit dem Titel „Sustainability and Equity: A Better Future for All" wird 24 Jahre nach dem Brundtland-Bericht auf die damals in den Diskurs eingebrachten Aspekte Bezug genommen – wie auch die oben zitierte Passage aus dem Vorwort des Reports zeigen soll. Der Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit sowie gesellschaftliche Fairness zieht sich als roter Faden durch das gesamte Dokument. Weitere Verknüpfungen mit den Themen Umwelt und Umweltbelastungen, Lebensqualität, Verantwortlichkeit und Konsequenzen für die derzeit lebenden und künftigen Generationen und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern werden hergestellt. Wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen Regierungorganisationen und Entwicklungspartnern ist, wird ebenso betont. Das UNDP setzt sich dafür ein, dass Demokratie gestärkt wird und die zivilgesellschaftlichen Gruppen aktiv an der Nachhaltigen Entwicklung mitarbeiten. (UNDP 2011a: ii, 1f, 4ff, 10, 14f) Dieser Report zeigt also die Aktualität der 1987 im Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung aufgebrachten Aspekte.

2.2.3.2. Capability-Approach und „Entwicklung als Freiheit" von Amartya Sen

> Development can be seen […] as a process of expanding the real freedoms that people enjoy.
> (Sen 1999: 3)

Amartya Sens[43] Ausführungen zu „Development as Freedom" lassen sich nicht explizit als Nachhaltigkeitskonzeption identifizieren. Ergänzend zu den klassischen

[43] Amartya Sen ist 1933 in Indien geboren und im heutigen Bangladesh aufgewachsen. Der studierte Ökonom und Mathematiker erhielt 1998 den Nobelpreis für seine Analysen im Bereich der Wohlfahrtsökonomie. (Sen 2000: 280) Ein Überblick über seine Forschungsarbeiten und Ansichten siehe Gaertner 2009: 354-372. Sens Ansichten zum Thema Gerechtigkeit im globalen Kontext siehe Sen 2001.

Indikatorensystemen soll daher nun dieser alternative Zugang zur Analyse von Nachhaltigkeit präsentiert werden. Sen untersuchte die Bedingungen, die den Menschen die Freiheiten geben, um sich entwickeln zu können. (Sen 2000: 281; Gutmann 2005: 9) Seine Überlegungen flossen in den HDI des United Nations Development Programmes ein. (Sen 2000: 280; Rumler 2010: 62) Dieser enthält seinerseits, wie in Kapitel 2.2.3.1 beschrieben, wesentliche Kriterien zur Armutsdefinition. Weiters untersucht Sen exakt jene Kriterien, die in den Mehr-Säulen-Modellen der Nachhaltigkeit in Kapitel 2.2.1.2 beschrieben werden. Dabei bezieht er jene Charakteristika in seine Analyse mit ein, die die Drei-Säulen-Modelle unter kritischer Betrachtung ergänzen, wie etwa politische Teilhabe und Empowerment. (Sen 1999: 5) Zudem ist der Zusammenhang zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit besonders in Bezug auf das Themengebiet der Entwicklungszusammenarbeit, das im zweiten Teil dieser Diplomarbeit eine große Rolle spielt, von wesentlicher Bedeutung.

In Anlehnung an das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit analysiert Amartya Sen eingangs die Bedeutung der sozialen und ökologischen Aspekte abseits der ökonomischen Grundlagen für den Prozess der Entwicklung. Sein Konzept ist auf den Freiheiten aufgebaut, die einerseits Ziel der Entwicklung sind, aber diese ebenso ermöglichen und fördern. (Sen 2000: 281, 290; Sen 1999: 3, 10; Rumler 2010: 53; Gutmann 2005: 9, 130f). Im Umkehrschluss beschäftigt er sich mit Unfreiheiten, die durch Armut, mangelnde Möglichkeiten zur Partizipation, Unterdrückung und fehlende Zugänge zu sozialen Einrichtungen entstehen:

> Development requires the removal of major sources of unfreedom: poverty as well as tyranny, poor economic opportunities as well as systematic social deprevation, neglect of public facilities as well as intolerance or overactivity of repressive states. (Sen 1999: 3)

Grundsätzlich beschreibt Sen, dass es unterschiedliche Gründe für fehlende Freiheiten gibt, wie aus dem eben zitierten Auszug hervorgeht. Einerseits handelt es sich dabei um soziale Aspekte von Armut, respektive um mangelnde Befriedigungsmöglichkeiten menschlicher Grundbedürfnisse, die die Freiheit einschränken:

> Sometimes the lack of substantive freedoms relates directly to economic poverty, which robs people of the freedom to satisfy hunger, or to archieve sufficient nutrition, or to obtain remedies for treatable illnesses, or the opportunity to be adequately clothed or sheltered, or to enjoy clean water of sanitary facilities. (Sen 1999: 4; Gutmann 2005: 9; vgl. Rumler: 52)

Andererseits werden politische und institutionelle Faktoren und Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten beschrieben. (Sen 1999: 4f; Sen 2000: 282f, 286f; Rumler 2010: 52; vgl. Gutmann 2005: 13-17) Wie auch schon vielfach anhand diverser

Nachhaltigkeitskonzeptionen beschrieben, bedingen sich diese Aspekte auch laut Sens Meinung gegenseitig und es zeigt sich, „that free and sustainable agency emerges as a major engine of development." (Sen 1999: 4; Sen 2000: 283, 288) Der Wirtschaftswissenschaftler kritisiert die Konzentration vieler Analysen auf ökonomische Messgrößen wie dem BIP und plädiert dafür, die Handlungsfähigkeiten der Menschen – die so genannten capabilites[44] – zu fördern. Dies hätte wiederum positive Auswirkungen auf die Wirtschaft, wie auch die Reduktion von Einkommensarmut[45]. Als weiteren wesentlichen Aspekt untersucht Sen die Bedeutung von Wertvorstellungen in Bezug auf Freiheiten. (Sen 2000: 281, 284, 289; Sen 1999: 72)

Bezüglich der capabilities sieht Sen zwei Wirkungsmöglichkeiten: „These capabilities can be enhanced by public policy, but also, on the other side, the direction of public policy can be influenced by the effective use of participatory capabilities by the public." (Sen 1999: 18) Die Menschen können und sollen individuell entscheiden, welche Freiheiten, Lebensstile und Fähigkeiten sie entwickeln wollen. (Vgl. Rumler 2010: 50) Sen meinte dazu, dass „[w]ith adequate social opportunities, individuals can effectively shape their own destiny and help each other. The need not be seen primarily as passive recipients of the benefits of cunning development programs." (Sen 1999: 11)

Amartya Sens Konzept und seine Überlegungen sind meiner Meinung nach sehr gut dafür geeignet, Entwicklung zu untersuchen und in das Themengebiet der Nachhaltigkeit adaptiert zu werden. Die Messung der Fähigkeiten zur Entwicklung von Freiheiten, wie Überwindung von Armut, Zugang zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, u.v.m. ist oftmals schwierig. Sen erarbeitete Konzepte zur praktischen Auswertung und Evaluierung diverser Variablen wie Einkommen, Armut oder Ungleichheit. (Vgl. Sen 1999: 81ff) Amartya Sen beschreibt anhand der Variablen „Einkommen" die Aspekte der Messbarkeit: inwiefern die Variable andere Fähigkeiten beeinflusst und ob sie dynamisch oder statisch oder womöglich beides ist. Weiters versucht er das Bewusstsein dafür zu schärfen, wie unterschiedliche Messvarianten das

[44] Über die Messbarkeit dieser Fähigkeiten siehe Sen 1999: 81-85.

[45] Dennoch sieht Sen die vielfache Reduktion auf das Einkommen in der Armutsforschung kritisch: „[T]here is a strong case for judging individual advantage in terms of the capabilities that a person has, that is, the substantive freedoms he or she enjoys to lead the kind of life he or she has reason to value. In this perspective, poverty must be seen as the deprivation of basic capabilities rather than merely as lowness of incomes, which is the standard criterion of identification of poverty." (Sen 1999: 87) Über die Zusammenhänge zwischen dem Mangel an Einkommen und Fähigkeiten siehe Sen 1999: 90ff.

Ergebnis beeinflussen können. Dies zeigt, dass es nicht nur einen Weg zur Messbarkeit von Fähigkeiten gibt: „The foundational affirmation of the importance of capabilities can go with various strategies of actual evaluation involving practical compromises." (Sen 1999: 35; Sen 1999: 83f)

In Orientierung an Sens Analysen erarbeitete Martha Nussbaum eine Liste an Grundfähigkeiten, die zur alternativen Analyse von Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit dienen wird. (Vgl. Nussbaum 1999: 57f) Das Kapitel 4.3 wird sich damit eingehender auseinandersetzen. Zunächst werden nun Dr. Casparis Überlegungen zur Nachhaltigkeitsanalyse von Projekten der EZA präsentiert.

2.3. Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit

Ausgehend von den dargestellten Begriffsbestimmungsversuchen trifft Alexandra Caspari eine Aussage über die Notwendigkeit, eine Definition zu erarbeiten, die anfänglich gewagt erscheint:

> Aufgrund der dargestellten Komplexität des Konzeptes ‚nachhaltige Entwicklung' und der Relevanz auf allen Ebenen […] erscheint es sinnvoll, statt einer allgemein geltenden Definition für nachhaltige Entwicklung für jedes konkrete Aktionsfeld ein allgemeingültiges Indikatorensystem zu verabschieden. (Caspari 2004: 49)

Bei näherer Betrachtung jedoch ermöglicht diese Vorgehensweise einen alternativen Zugang zur Analyse von Nachhaltigkeit. König merkt dazu an, dass [w]issenschaftlichen Konzepten […] stets umstrittene und sich wandelnde Normen und Interpretationen zugrunde [liegen]." (König 2011: 50)

Ein wesentliches Tätigkeitsfeld zur Bekämpfung der Armut ist die Entwicklungspolitik. Auf der Makroebene wird das Ziel, Nachhaltige Entwicklung zu fördern, in Strategien verankert. (Caspari 2004: 51f, 229) Auf Projektebene zeigt sich, dass der Prozess fortschreitet, kleine Projekte in große Programme einzugliedern.[46] (Caspari 2004: 1, 53, 71; vgl. Richey 2003: 278) Eine klare Definition, die von allen Akteursgruppen auf Ebene der Entwicklungszusammenarbeit anerkannt und angewandt wird, ist nicht vorhanden, ebenso wenig ein kongruentes System von Indikatoren. Dies kann dazu führen, dass Entwicklungsprojekte in Hinsicht auf ihre Nachhaltigkeit nicht analysiert

[46] Eine Übersicht über die Schwerpunkte in Bezug auf Regionen und Themenfelder bietet die Sektion VII des Außenministeriums in ihrem Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010 bis 2012. (Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten 2011: 6) In Tanzania wurden in den 1980er-Jahren über 2000 Entwicklungsprojekte gezählt, die von „donor-funded reforms" ersetzt wurden. (Richey 2003: 278)

werden können oder ihre nachhaltige Wirkung nicht bestätigt werden kann, da es an dementsprechenden Kriterien und Methoden fehlt, um diese zu überprüfen. Unter welchen Vorraussetzungen diverse Faktoren der Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit einander beeinflussen, kann ohne ein homogenes Konzept nicht analysiert werden. (Caspari 2004: 60, 65f) Nichtsdestominder „stehen die internationalen EZ-Organisationen […] unter einem besonderen Rechtfertigungsgrund, die Erfolge der Zusammenarbeit nachzuweisen." (Ebd.: 1; ebd.: 229) Bei der Beurteilung der Wirksamkeit von Entwicklungsprojekten „ist […] die Berücksichtigung sowohl des Themenbereiches ‚Evaluation[47]' als auch des Themenbereiches ‚Nachhaltigkeit' […] [und] des Themenbereiches ‚Methoden' notwendig." (Caspari 2004: 3; vgl. Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 34f)

Die Autorin analysiert das Problem, dass „der Begriff *‚dauerhaft'* allzu oft im Vordergrund steht. Insbesondere in den letzten Jahren wird ‚Nachhaltigkeit' oft mit *‚langfristiger Wirkung'* gleichgesetzt." (Caspari 2004: 54; ebd.: 65, 80) Dies beschneidet den Inhalt des Konzeptes der Nachhaltigen Entwicklung deutlich, da dies „vornehmlich quantitative Aussagen über die *Dauer* einzelner Wirkungen ermöglicht." (Ebd.: 54) Die Autorin analysiert einen weiteren Aspekt unscharfer Begriffsabgrenzungen: es wird „nicht […] zwischen der Nachhaltigkeit (oder Langfristigkeit) von Projekten und der Nachhaltigkeit (oder Langfristigkeit) von Projekt*wirkungen* unterschieden." (Caspari 2004: 66)

Caspari orientiert sich bei der wissenschaftlichen Analyse der Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit an den Untersuchungen von Prof. Dr. Reinhard Stockmann vom Centrum für Evaluation in Saarbrücken, Deutschland. Er unterscheidet zwischen „struktureller und funktionaler Nachhaltigkeit." (Caspari 2004: 66) Ersteres bezieht sich auf das Projekt an sich, der zweite Punkt auf „die Wirkungen, die aus der Funktion des Vorhabens entstehen." (Ebd.: 66)

[47] Caspari analysiert in ihrer Dissertation Evaluationen, respektive die Aspekte, die bei Evaluierungen zu berücksichtigen sind und die Qualität von Evaluationsergebnissen. (Caspari 2004: 15f, 83-90) Eine Übersicht über die historische Entwicklung, theoretische Ansätze und die Phase der Durchführung einer Evaluierung siehe Meyer/Stockmann 2010 und Mair 2003.

2.3.1. Nachhaltigkeitsprofile

In Anlehnung an Stockmanns Analyse von mehrdimensionalen Nachhaltigkeitskonzepten in Bezug auf Evaluationen – mit dem Fokus auf Ex-Post-Evaluierungen[48] – von Projekten und Programmen (Caspari 2004: 81, 229; vgl. Stockmann 1996: 74-80) entwickelte Caspari eine Tabelle zur Veranschaulichung der vier Dimensionen von Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten:

Vier Dimensionen von Nachhaltigkeit

Dimension	Typ	Merkmal
I	projektorientierte Nachhaltigkeit	Zielgruppe/Träger führt Innovation in eigenem Interesse und zu eigenem Nutzen dauerhaft fort
II	nutzenorientierte Nachhaltigkeit	Andere Gruppen haben die Innovation in ihrem eigenen Interesse und zu eigenem Nutzen dauerhaft übernommen
III	systemorientierte Nachhaltigkeit	Die Innovation wird in ein gesamtes System implementiert und führt somit zu einer systemweiten Leistungssteigerung (z.B. des Erziehungssystems oder des Gesundheitssystems)
IV	verhaltensorientierte Nachhaltigkeit	Zielgruppe/Träger verfügt über Problemlösungsfähigkeit, um auf veränderte Umweltbedingungen flexibel und angemessen zu reagieren

(Abbildung 1: Caspari 2004: 67; vgl. Stockmann 1996: 74-77)

Wie aus den Merkmalen ersichtlich wird, beschreibt die erste Dimension, „ob der Projektträger und/oder die Zielgruppe die mit einem EZ-Projekt erreichten positiven Wirkungen auch ohne fremde Hilfe *dauerhaft weiterführt*." (Caspari 2004: 67) Die Auswirkungen bezüglich der Reichweite eines Projekts der Entwicklungszusammenarbeit werden mit der zweiten Dimension analysiert. Diese Kategorie soll dem Anspruch in der EZA gerecht werden, Programme und Projekte

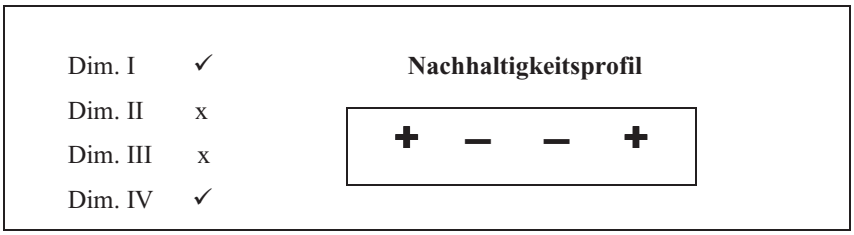
[48] Anhand ausgewählter Beispiele für Ex-Post-Evaluation stellt Caspari Untersuchungsvarianten vor. (Caspari 2004: 119f) Die Qualität dieser Evaluierungen zu steigern, würde das „*Wissen* über die Nachhaltigkeit der EZ-Maßnahmen [verbessern]." (Caspari 2004: 230) Die Vorgehensweise der Sektion VII des Außenministeriums (Austrian Development Agency) bei Projekt- und Programmevaluierungen wird in einem Leitfaden zum Thema zusammengefasst. (Austrian Development Agency 2008)

sektorübergreifend zu implementieren. (Caspari 2004: 67, 71) Wichtig bei der Untersuchung dieser Dimension ist die Identifizierung der Gruppe/n, auf die sich die Wirkungen beziehen: ist dies die ursprünglich intendierte Zielgruppierung oder haben „*andere* Gruppen […] die Maßnahme in ihrem eigenen Interesse und zu ihrem eigenen Nutzen dauerhaft übernommen?“ (Caspari 2004: 67) Eine weniger konkrete Erklärung findet sich für die systemorientierte Nachhaltigkeit: kommt es zu einer über die Nutzenorientierung hinausgehende Systemveränderung im Sinne „einer Leistungssteigerung“? (Caspari 2004: 68) Ob sich ein Projekt veränderten Bedingungen anpassen und es darauf adäquat reagieren kann, will die vierte Dimension der Verhaltensorientierung überprüfen. Der Fokus liegt hierbei also auf lösungsorientierten Veränderungen in einem flexiblen Kontext, um ein Projekt auch in abgewandelter Version wirksam weiterführen zu können. (Ebd.: 68)

Diese Beschreibungen zeigen, dass sich dieses System der vier Dimensionen von Nachhaltigkeit auf eine bereits erfolgte Evaluierung der Projektwirkungen beziehen muss. Somit wird dem Anspruch genüge getan, nicht lediglich eine Analyse einer Momentaufnahme zu einem bestimmten Zeitpunkt darzustellen, sondern den Prozess zu betrachten, der nach dem Ende eines EZA-Projektes einsetzt. (Caspari 2004: 69)

Basierend auf den vier Dimensionen zur Beurteilung einer Projektwirksamkeit entwickelte Caspari so genannte Nachhaltigkeitsprofile. Sie erlauben einen schnellen Überblick über die Auswertung gemäß der Abbildung 1 und sind grundsätzlich unabhängig von der gewählten Definition von Nachhaltigkeit: (Caspari 2004: 71, 74, 80)

Nachhaltigkeitsprofil - Beispiel



(Abbildung 2, Caspari 2004: 71)

Dieses Beispielprofil würde demnach das Ergebnis abbilden, dass ein Entwicklungsprojekt im Sinne der Zielgruppe weitergeführt wird und der Aspekt der Verhaltensorientierung gegeben ist, es aber weder auf andere Gruppen wirkt noch sich nachhaltig in das System eingegliedert hat. Durch die vier Dimensionen ergeben sich 16

mögliche Nachhaltigkeitsprofile, wobei in der Realität davon lediglich zehn Varianten zu erwarten wären. (Vgl. Caspari 2004: 72f)

2.3.2. Der additive Nachhaltigkeitsindex

Die Nachhaltigkeitsprofile als Basis heranziehend, entwickelte Caspari in weiterer Folge den so genannten additiven Nachhaltigkeitsindex: „Hierfür wird die Anzahl der empirisch positiv gewerteten Nachhaltigkeitsdimensionen aufsummiert." (Caspari 2004: 75) Für das oben genannte Beispiel (siehe Abbildung 2) würde demnach ein additiver Nachhaltigkeitsindex wie folgt veranschaulicht werden:

Nachhaltigkeitsindex - Beispiel

(Abbildung 3, Caspari 2004: 75, in Anlehnung an Abbildung 10)

Zur weiteren Interpretation wurde eine Bewertungsskala kreiert, anhand derer sich das jeweilige Ergebnis des additiven Nachhaltigkeitsindex einordnen lässt:

Additiver Nachhaltigkeitsindex

Ausprägung	*Bezeichnung*
0	„keine Nachhaltigkeit"
+	„sehr geringe Nachhaltigkeit"
+ +	„eher geringe Nachhaltigkeit"
+ + +	„eher hohe Nachhaltigkeit"
+ + + +	„sehr hohe Nachhaltigkeit"

(Abbildung 4, Caspari 2004: 75, Auszug aus Abbildung 10)

Diese vereinfachte Darstellung des Nachhaltigkeitsindex bietet einen raschen Überblick darüber, wie nachhaltig Entwicklungsprojekte oder -programme einzustufen sind. Laut Caspari eignet sich diese Art der Interpretation und graphischen Erarbeitung für einen Vergleich zwischen mehreren Projekten, wohingegen sich die Wirksamkeit eines separat analysierten Projektes mittels eines Nachhaltigkeitsprofils detaillierter präsentieren lässt. (Caspari 2004: 76f, 231)

Prinzipiell sollten „die Projekte in ihrem historischen Bezug nach den Erwartungsansprüchen zum Zeitpunkt ihrer Konzeption [bewertet werden]." (Caspari 2004: 77) Ebenso wird angeraten, dass zwischen den ursprünglich geplanten, beziehungsweise erwarteten Wirkungen und jenen unterschieden wird, die tatsächlich eingetreten sind[49]. Weiters können eventuell Effekte ausgelöst werden, die nicht geplant waren. (Caspari 2004: 77, 231; Austrian Development Agency 2008: 1)

2.4. Zusammenfassung der Begriffsbestimmung und -entwicklung

Ausgehend von den Ursprüngen des Begriffs „Nachhaltigkeit" in einem ökologiebezogenen Kontext wurde gezeigt, wie die stetig wachsenden Umweltprobleme und das größer werdende Bewusstsein für Umweltschutz dazu führte, dass weitere Aspekte wie Ökonomie und soziale Themen in das Konzept der Nachhaltigkeit einbezogen wurden. Die Analyse des Brundtland-Berichts aus 1987 diente der Darstellung einer steigenden Komplexität der Zusammenhänge und einer zunehmenden Thematisierung der globalen Zusammenhänge. Die folgenden großen Konferenzen und Weltgipfel in Rio de Janeiro im Jahre 1992 und Johannesburg in 2002, die Charta von Aalborg 1994 und die Erarbeitung der Millennium Development Goals im Jahre 2000 zeigten die Maßnahmen zur Implementierung von Zielen in den adäquaten politischen Bereichen. Weiters wurden stetig mehr Themenbereiche wie soziale Institutionen oder Partizipation in der theoretischen Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsdefinitionen integriert, wie die Kritik an den Mehr-Säulen-Modellen zeigen soll. Diesbezüglich wurden Säulenmodelle und Indikatorensysteme präsentiert, die der konkreten Konzeptualisierung dienen und die politische Realisierbarkeit fördern sollen. Besondere Aspekte wie jener der „Sozialen Nachhaltigkeit", wo gesellschaftlich relevante Zusammenhänge im Fokus stehen, wurden beleuchtet. Zwei Indikatorensysteme wurden

[49] Wie diese Informationen nach einem Evaluationsprozess als Vergleichstabelle zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand bezüglich Nachhaltigkeit unter Anwendung der Nachhaltigkeitsprofile verarbeitet und dargestellt werden können siehe Caspari 2004: 77ff.

detaillierter beschrieben: Als spezielle Konzeption wurde der Fähigkeiten-Ansatz von Amartya Sen analysiert, der mit dem Human Development Index zusammenhängt. Sen hat in der Entwicklungsforschung durch die Einbeziehung diverser sozialer Aspekte und mit der Idee von „Entwicklung durch Freiheit" Anerkennung gefunden. Die Idee, dass sich Menschen durch ihre individuelle Handlungsfähigkeit ihre Freiheiten schaffen und ihre Bedürfnisse befriedigen können, weist Parallelen zu den Überlegungen im Brundtland-Bericht auf. Aufgrund der Verknüpfungen zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit ist die Relevanz dieses Konzeptes für die Entwicklungszusammenarbeit und -politik wesentlich. Die Analyse der Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit in ihren politischen wie praxisbezogenen Relationen zeigte einerseits, dass weiterhin eine Auseinandersetzung mit der Begriffsbestimmung vonnöten ist. Andererseits wurde gezeigt, wie mittels der Nachhaltigkeitsprofile und des Additiven Nachhaltigkeitsindex die Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten in Evaluierungsprozessen beurteilt werden kann.[50]

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die Elemente der Mehr-Säulen-Konzepte, auf die auch Amartya Sen mit seinen Überlegungen zur „Entwicklung als Freiheit" Bezug nimmt, einen sehr spannenden Ansatz darstellen[51]. Daher wird anhand all dieser Entwicklungen im Bereich der Definitions- und Konzeptionsgeschichte und der Implementierungsvarianten für die folgende Analyse eines Entwicklungsprojektes ein breit angelegter Begriff von „Nachhaltiger Entwicklung" als Orientierung dienen. Einerseits werden ausgehend von der Kritik an den Drei-Säulen-Modellen die als wesentlich beschriebenen ergänzenden Elemente inkludiert und für Definition von Nachhaltigkeit, die in dieser Diplomarbeit als Grundlage dient, ein interdisziplinärer Zugang gewählt, der dem „integrativen Nachhaltigkeitsansatz" entspricht, wie er in Kapitel 2.2.1.2 beschrieben wird. Dies stellt eine Abkehr von Säulen-Modellen an sich dar. Die Dimensionen „Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und internationale Verantwortung" (Grunwald/Kopfmüller 2006: 54) bieten eine geeignete Ausgangsbasis für eine breite Analyse. Sie sind, wenn sie als Konzept ausformuliert und etwa auf lokaler Ebene oder in der Entwicklungszusammenarbeit angewandt werden, meiner Ansicht nach geeignet, um Nachhaltige Entwicklung zu fördern.

---

[50] Überlegungen von Dr. Caspari zu diesen Themenbereichen siehe Kapitel 2.3.

[51] Eine inhaltliche Weiterführung von Sens Überlegungen siehe Kapitel 4.3.

Weiters sollen besonders die Aspekte der Nachhaltigkeitsprofile von Dr. Caspari in Bezug auf die Nachhaltigkeitsanalyse in der Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigt werden, sodass zwei unterschiedliche Untersuchungsvarianten zur Anwendung kommen.

3. Privates Ein-Personen-Projekt - Dr. Watschingers Engagement in Tanzania

Dieses Kapitel widmet sich nun einem ausgewählten, privaten Ein-Personen-Projekt, der Gründung zweier Spitäler in Tanzania in den Jahren 1964 und 1976. Für ein privates Ein-Personen-Projekt ist charakteristisch, dass eine Person ein Entwicklungsprojekt plant, durchführt und finanziert. Selbstverständlich ist dieser Mensch dabei auf die Unterstützung im Umfeld, der Zielgruppe, der Geldgeber_innen, der politisch verantwortlichen Personen, etc. angewiesen. Ein privates Ein-Personen-Projekt wird allerdings von einem verantwortlichen Menschen geführt, wichtige Entwicklungsschritte im Laufe des Projektes werden von ihm initiiert und die Finanzierung läuft über diese Person.

In der Einschätzung der Nachhaltigkeit dieses Projektes wird das Charisma und Prestige Dr. Watschingers als Projektgründer eine Rolle spielen, daher sollen an dieser Stelle Überlegungen dazu angestellt werden (Vgl. adc-Austria 1991b; vgl. Gütermann 2012: Interview). Wie konnte Dr. Watschinger als Einzelperson sein Projekt realisieren? Inwiefern konnte sein Charisma in seiner Rolle als Projektleiter ausschlaggebend für den Verlauf des Projektes sein? In ihrer Analyse zum Thema „Charisma von Führungskräften" vertreten Bliesemann de Guevara und Reiber die Thesen, „dass Charisma immer Ausdruck einer *sozialen Beziehung* zwischen charismatischem Anführer und Anhängerschaft ist. […] Die zweite Grundannahme ist, dass Charisma ein *kontextgebundenes Phänomen* ist, das nicht zeit- und raumübergreifend bestimmt werden kann." (Bliesemann de Guevara/Reiber (2011): 9f) Dementsprechend begründet sich eine Zusammenarbeit in einem Entwicklungsprojekt zwischen einer einzelnen Person und der Zielgruppe mit der sozialen Bindung, die diese eingehen und damit, dass der Kontext des Projektes einen adäquaten Rahmen dafür bildet.

Dr. Herbert Watschinger[52] (1922-1991) und sein fast 30 Jahre andauerndes Engagement in Tanzania sollen hier als Beispiel für ein privates Ein-Personen-Projekt dienen.

[52] Mehr Informationen sind dem Kapitel 3.2 „Biographie Dr. Herbert Watschinger" zu entnehmen.

3.1. Ausgangssituation in Tanzania

Bevor das Projekt von Dr. Herbert Watschinger beschrieben und analysiert werden kann, ist es notwendig, relevante Daten und Informationen über die politische und gesundheitliche Entwicklung in Tanzania zu erläutern.

3.1.1. Politische Entwicklung nach der Unabhängigkeit

Tanganyika, das heutige Festland-Tanzania, erlangte am 09. Dezember 1961 die politische Unabhängigkeit von den Briten. (Herzog 1986: 107-166; Schicho 2004: 311, 317-320) Seit der Vereinigung mit Zanzibar 1964 heißt das Land „Tanzania" und Julius Nyerere wurde der erste Präsident. (Herzog 1986: 133, 165, 181, 191; ÖFSE 2000: 4; Schicho 2004: 325f)

Im Länderprofil der Österreichischen Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) wird beschrieben, dass die politische Entwicklung nach der Unabhängigkeit von Stabilität und im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern von relativem Frieden geprägt war. Nyerere etablierte ein sozialistisches System[53], das „im wesentlichen durch eine zentrale Wirtschaftsplanung sowie eine Konzentration auf die ländlichen Regionen geprägt [war]." (ÖFSE 2000: 5; ÖFSE 2000: 5f, 10; Schicho 2004: 324; Eckert 2007: 222-226)

1967 wurde die Arusha-Deklaration verabschiedet. (ÖFSE 2000: 10; Nyerere 1973: 1; Eckert 2007: 222; Herzog 1986: 217-240) Es handelt sich hierbei um das Programm der Regierungspartei TANU, in dem die Pläne, „einen sozialistischen Staat aufzubauen [,]" (Nyerere 1973: 3) festgeschrieben und erläutert wurden. Die Ziele sollen Vollbeschäftigung, Verwaltung und Kontrolle von Böden und Ressourcen durch die Arbeiter_innen des Landes und Demokratisierung sicherstellen. Es wurden Schulgebühren abgeschafft und damit eine enorme Steigerung der Einschreiberaten von Kindern in die Grundschulen erzielt. (Nyerere 1973: 5f; Schicho 2004: 327; Oketch/Rolleston 2007: 16ff; vgl. Herzog 1986: 217; vgl. Rweyemamu 1972: 32ff) Der Hauptfokus dieser „Erklärung von Arusha" liegt aber mit Sicherheit auf der Landwirtschaft[54] und deren Förderung, wohingegen eine Industrialisierung als nicht förderlich und leistbar angesehen wurde. (Nyerere 1973: 13-16; vgl. Schicho 2004: 323f) Der Ujamaa-Sozialismus erlebte jedoch bald eine Krise. In den ersten 1970er-

[53] Mehr zum so genannten Ujamaa-Sozialismus siehe u.a. Nyerere 1972; Nyerere 1979; Arhem 1985: 19f

[54] Zur Entwicklung am Agrarsektor in den Jahren nach der Unabhängigkeit siehe Herzog 1986: 210-215.

Jahren wurde vehement an der Umgestaltung und Gründung von Ujamaa-Dörfern[55] gearbeitet, dabei wurden etwa 5 Millionen Menschen zwangsweise umgesiedelt. Die Sozialismus-Pläne gerieten durch „ungerechte Verteilung von Land und Häusern, Bereicherung einzelner Bürokraten, Bestechung von Funktionären, Fehler und Verluste bei der Vermarktung der Produkte, Zerstörung von Privateigentum, […] u.a.m. [ins Wanken].“ (Schicho 2004: 328; Schicho 2003: 227f; Arhem 1985: 23; vgl. Meyns 2004: 659) In den Jahren 1973 und 1974 kam es zu einer Hungerperiode aufgrund von Dürre[56] und der Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre. Es mussten viele Lebensmittel importiert werden, um hier entgegenwirken zu können[57]. (Schicho 2004: 328f; Herzog 1986: 243) Die Ernährungssituation der Menschen in jenem Gebiet, in dem Dr. Watschinger die Krankenhäuser aufbaute, wird in der Beschreibung des Projektes noch weiter beleuchtet werden.

Nachdem Tanzania unabhängig wurde, hatte das Land „umfangreiche Unterstützung erhalten, größtenteils machten die Entwicklungshilfezuschüsse über 80% der offiziellen Nettozuflüsse an ausländischem Kapital der DAC-Länder[58] aus, 1997 sogar beinahe 100%.“ (ÖFSE 2000: 10) Österreich arbeitete bereits seit vielen Jahrzehnten im Bereich der Entwicklungshilfe mit Tanzania zusammen. Dabei lag der Fokus auf der Entsendung von Entwicklungshelfer_innen aus kirchenzugehörigen Organisationen, wobei sich diese unter anderem speziell auf die Region Arusha und dem Ngorongoro-Distrikt konzentrierten. Im Länderprofil über Tansania wird von der ÖFSE in diesem Zusammenhang insbesondere das Engagement von Dr. Watschinger beschrieben:

> In dieser Gegend wurden auf Initiative des österreichischen Arztes und Missionars Dr. Herbert Watschinger zunächst aus privaten Mitteln Gesundheitseinrichtungen (z.B. Wasso, Endulen) geschaffen, die in weiterer Folge jahrelang durch österreichisches Fachpersonal unterstützt wurden.“ (ÖFSE 2000: 15)

In diesen eineinhalb Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit arbeitete Dr. Watschinger in der Region Arusha am Aufbau zweier Spitäler. Anhand der Beschreibung der

---

[55] Dabei folgte Nyerere seinem Konzept von „Ujamaa Vijjini“, was frei übersetzt „Sozialismus in den Dörfern“ bedeutet. (Schicho 2004: 328; Herzog 1986: 223-227; Arhem 1985: 19f, 22f; vgl. Qwaray Lawi, Yusufu: 2007) Wie diese Konzeption im Siedlungsgebiet der Maasai unter dem Namen „Operation Imparnati“ durchgeführt wurde siehe Arhem 1985: 40ff; 44f.

[56] Dr. Watschinger berichtet in seinem Buch von weiteren Dürren in den Jahren 1967, 1969, 1973/74 und 1986 in dem Bezirksgebiet von Arusha. (Watschinger 1992: 75ff)

[57] Die Entwicklung in den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten siehe Schicho 2003: 228ff; Schicho 2004: 329-334.

[58] Ausführliche ODA-Statistiken siehe ÖFSE 2000: 11f.

politischen Entwicklung sollte dargelegt werden, welche Ausgangsbasis er dabei in Tanzania vorfand. Der Gesundheitssektor und seine Entwicklung in den Jahren nach der Unabhängigkeit soll nun aufgrund seiner Relevanz für die Projekte beschrieben werden.

3.1.2. Ausgangssituation im Gesundheitssektor nach der Unabhängigkeit

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurden Überlegungen angestellt, wie es zu einer Verbesserung der Gesundheitsversorgung kommen könnte:

> Should medical services be spread widely but thinly across the Territory resulting in wide access but low quality? Or should services be restricted to fewer, more strategically placed, areas, where recources could be focused? […] [The] satisfactory levels of both quantity and quality were impossible to achieve. (Bruchhausen/Goergen/Kuelker 2001: 15)

Aufgrund des Mangels an finanziellen Mitteln und medizinisch ausgebildeten Fachkräften konnte damals nur einer der beiden Ansprüche erfüllt werden. So kam es zu einer Entwicklung im Gesundheitssektor, die eher auf die Ausweitung der Versorgung als auf die Einrichtung hochqualitativer Spezialisierungskliniken fokussierte[59], wenngleich auch viele finanzielle Mittel in den Ausbau bestehender, großer Kliniken investiert wurden. Weiters wurde versucht, einen Ausgleich zwischen heilender und präventiver Medizin zu finden. (Bruchhausen/Goergen/Kuelker 2001: 15-18; Schicho 2003: 226; Kilama/Makene/Nhonoli 1974: 195, 198; vgl. Segall 1972: 149-152)

Die großen medizinischen Herausforderungen in Tanzania waren Erkrankungen wie Malaria, Lungenerkrankungen, die Schlafkrankheit, Durchfallerkrankungen sowie massive Unterernährung und Kindersterblichkeit[60]. Die Lebenserwartung lag in den 1960er-Jahren bei rund 44 Jahren, und stieg geringfügig in den folgenden Jahrzehnten auf 47 Jahre in den 1970er-Jahren, 1980 auf 50 und in den 1990er-Jahren auf 51 Jahre an. Nach einem Abfall der Lebenserwartung rund um das Jahr 2000 auf 49 Jahre erhöhte sie sich 2010 um 4 Jahre. (World Health Rankings o.J.; Watschinger 2012: Interview; vgl. Segall 1972: 149-152)

Aufgrund des Ausbaus großer Krankenhäuser etwa in Dar es Salaam, Moshi und Mwanza fehlte vor allem das Geld für die Versorgung in den ländlichen Gebieten. Dort konnten oftmals nur Basisbehandlungen angeboten werden. Es mangelte an

---

[59] Halbertschlager untersuchte im Speziellen die psychischen Erkrankungen der Maasai und beleuchtet dabei unter anderem die geschichtliche Entwicklung der Versorgung im psychiatrischen Bereich. (Halbertschlager 2008: 24-27)

[60] Dr. Watschinger beschreibt außerdem Erkrankungen wie Echinokokkus-Zysten sowie weitere, durch Parasiten hervorgerufene Krankheiten oder Milzbrand. (Watschinger 1992: 137ff)

qualifiziertem Personal und Transportmöglichkeiten, um in die entlegenen Gebiete fahren zu können. Aber auch die präventive Medizin konnte nicht in jener Art ausgeführt werden, wie es die Politik in ihren Fünf-Jahres-Plänen für den Gesundheitssektor vorgesehen hatte. Fehlte es doch etwa an Strom, sodass keine Impfungen gelagert und eingekühlt werden konnten. Weiters wurden speziell die Stationen in den ländlichen Regionen sich selbst überlassen, die Beamt_innen des District Medical Offices arbeiteten in den großen Bezirksspitälern und konnten ihr Personal in den ruralen Gebieten weder beaufsichtigen noch anleiten. Die Problematik wurde durch die unsichere Finanzierungslage verschärft. (Segall 1972: 152-156; Kilama/Makene/Nhonoli 1974: 195f)

Während der Implementierung des Ujamaa-Sozialismus gab es zwar durchaus positive Entwicklungen, wie etwa die Errichtung einiger Gesundheitseinrichtungen und die Ausweitung zur Verfügung stehender Betten in den Krankenhäusern, generell verblieb die Situation für die Menschen in Tanzania prekär. (Kilama/Makene/Nhonoli 1974: 196f, 199) Malcolm Segall analysierte den Gesundheitsstatus von Kindern in der Zeit nach der Unabhängigkeit:

> Possibly a third of all children born in Tanzania die before the age of five years. The survivors have often suffered from the same diseases that killed their contemporaries; they are left with permanent marks on their develoment. […] Probably half the children in the country develop a degree of malnutrition during their first few years of life. (Segall 1972: 159)

In Folge der Mangelernährung stieg die Anfälligkeit für diverse Infektionen, die als vermeidbar angesehen wurden. Es wäre allerdings eine wesentlich höhere Anzahl an medizinischem Personal und eine dementsprechende Ausstattung für Lagerung medizinischen Materials, Transportmitteln und Treibstoffen notwendig gewesen. Malcolm Segall sah die Gründe dafür in der tanzanischen Politik und kritisierte, dass der Gesundheitssektor des Landes „has not yet been penetrated by Tanzanian socialism." (Segall 1972: 160; vgl. Kilama/Makene/Nhonoli 1974: 205, 214f) Im Zuge der Implementierung der Strukturanpassungsprogramme ab dem Jahre 1986 wurden Gebühren für Gesundheitseinrichtungen und Schulen wieder eingeführt, die im Zuge des Ujamaa-Sozialismus abgeschafft worden waren. Dies hatte unmittelbare Konsequenzen etwa auf die Lese- und Schreibfähigkeit, die nach 1986 kontinuierlich abnahm. (Richey 2003: 277; Schicho 2004: 329)

In jenem Gebiet, in welchem Dr. Herbert Watschinger die beiden Krankenhäuser errichtete, leben vornehmlich Maasai[61]. Traditionelle medizinische Behandlungen sind in der Kultur der Maasai fest etabliert[62]. Schulmedizinische, westliche Medizin musste als Zusatzangebot im Gesundheitsbereich erst ihren Platz finden. (Halbertschlager 2008: 64f) Über die Bedeutung der traditionellen Medizin in Tanzania wird in einer Analyse zur historischen Entwicklung des Gesundheitssektors beschrieben:

> In Tanzania, about 70-80% of the population use traditional medicine for social and health problems. Simultaneous consultation of government of private health services and practitioners of traditional medicines are common. (Bruchhausen/Goergen/Kuelker 2001: 2)

3.2. Biographie Dr. Herbert Watschinger

Dr. Herbert Watschinger kam 1922 im oberösterreichischen Linz zur Welt. Er studierte Medizin bis 1947, danach folgten vier Jahre als Turnusarzt. Ab 1952 studierte er Theologie und erhielt 1956 die Priesterweihe. 1960 – also ein Jahr vor der Unabgängigkeit Tanganyikas – reiste er nach Ostafrika, vier Jahre später begann er als Missionar[63] im Auftrag der Erzdiözese Arusha im Bezirk Ngorongoro zu arbeiten. (Watschinger 1992: Buchumschlag hinten; Watschinger 2012: Interview)

Die folgenden 27 Jahre verbrachte er in Tanzania und arbeitete dabei sowohl als Arzt als auch als christlicher Missionar. Dr. Watschinger erlag im Juni des Jahres 1991 einer Krebserkrankung, die kurz davor bei einem Urlaub in Österreich diagnostiziert wurde. Er konnte sich vor seinem Tod noch von seinen Kolleg_innen und Freund_innen in Arusha verabschieden. Im Jahr nach seinem Tod erschien das Buch „Gib die Hoffnung nicht auf. Ein Leben in Dienst der Maasai“, in welchem Dr. Watschingers Leben in Tanzania und sein Projekt anhand seiner Aufzeichnungen, Fotos und Briefe beschrieben werden. (Watschinger 1992: 6, 92-101, 206f, 209; Watschinger 2012: Interview)

---

[61] Ein genereller Überblick über die Zielgruppe sowie der wirtschaftliche Situation der Maasai wird in Kapitel 3.4.1 präsentiert.

[62] Dessen spezielle Ausprägungen werden von Margaret Sharman kurz analysiert. (Sharman 1979: 22; vgl. Watschinger 1992: 141ff; vgl. Sankan 1971: 59-63)

[63] Zur Missionsarbeit Dr. Watschingers siehe Watschinger 1992: 93-101.

3.3. Methodische Vorgehensweise zur Erarbeitung der Projektgeschichte

Um die Geschichte der Projekte zu rekonstruieren, fokussierte die Analyse auf dieses Buch von Dr. Watschinger. Um seine Deskription zu erweitern und Informationen, die dem Buch nicht zu entnehmen sind, ergänzen zu können, wurden Interviews mit Dr. Christoph Gütermann, dem Geschäftsführer von Austroprojekt, und mit der Nichte Dr. Herbert Watschingers, Dr. Regina Watschinger, durchgeführt.

Das Gespräch mit Dr. Christoph Gütermann orientierte sich methodisch an dem Konzept des „narrativen Interviews". Der Interviewpartner soll dabei die Möglichkeit haben, frei zu einem bestimmten Erzählgegenstand sprechen zu können. Diese Gesprächform entfernt sich von den standardisierten Interviewformen und fokussiert dabei auf die Person, die ihre Erlebnisse schildert. Wichtig bei diesem Interview war also „das Verstehen von Sichtweisen und Handlungsweisen von Personen und deren Erklärung aus sozialen Bedingungen". (Esser/Hill/Schnell 2008: 389; zitiert nach Hermanns 1981: 16; Mayring 2002: 72ff) Inhaltlich bezog sich unser Gespräch auf die Jahre 1991 bis circa 2006 und somit auf die Phase nach dem Ableben Dr. Watschingers.[64]

Das Interview mit der Nichte Dr. Herbert Watschingers, Dr. Regina Watschinger, wurde am 02. September 2012 durchgeführt. Methodisch orientierte ich mich dabei an dem Konzept des „Problemzentrierten Interviews". Damit wird mittels einer vorherigen Analyse die Problemstellung definiert und ein Interviewleitfaden erstellt, der ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten zu einem an sich offenen, aber strukturierten Gespräch verhelfen soll. Wichtig ist dabei also der rote Faden, der entlang der erarbeiteten und sinnvoll gereihten Fragestellungen durch das Interview führt und sich an der bisher recherchierten Geschichte der Krankenhäuser orientiert. Anhand der Leitfragen sollten die Lücken in der bisherigen Recherchearbeit zur Geschichte der Projekte geschlossen werden, ohne dabei der interviewten Person, Dr. Regina Watschinger, die Möglichkeit zu nehmen, weitere Aspekte einbringen zu können. Auf der anderen Seite ist es bei dieser Form des Interviews auch möglich, spontane Fragen zu stellen, die sich im Verlauf des Gesprächs ergeben. (Mayring 2002: 67-71)

Um die Interviews zu bearbeiten, wurde die Methode der „Qualitativen Inhaltsanalyse" herangezogen. Nach der Transkription (Mayring 2002: 89) wurden die Gespräche also einer schrittweisen, inhaltlichen Analyse mit dem Ziel einer sinnvollen

[64] Inhaltliche Details aus dem Interview mit Dr. Gütermann sind aufgrund des chronologischen Aufbaus dieses Abschnitts zur Projektentwicklung in den folgenden Abschnitten zusammengefasst.

Kategorienbildung unterzogen. (Mayring 2002: 114-117). Schlussendlich entsteht ein „Set von Kategorien zu einer bestimmten Thematik, dem spezifische Textstellen [des Transkripts; Ergänzung Schellner] zugeordnet sind." (Mayring 2002: 117)

3.4. Die Krankenhäuser in Wasso und Endulen

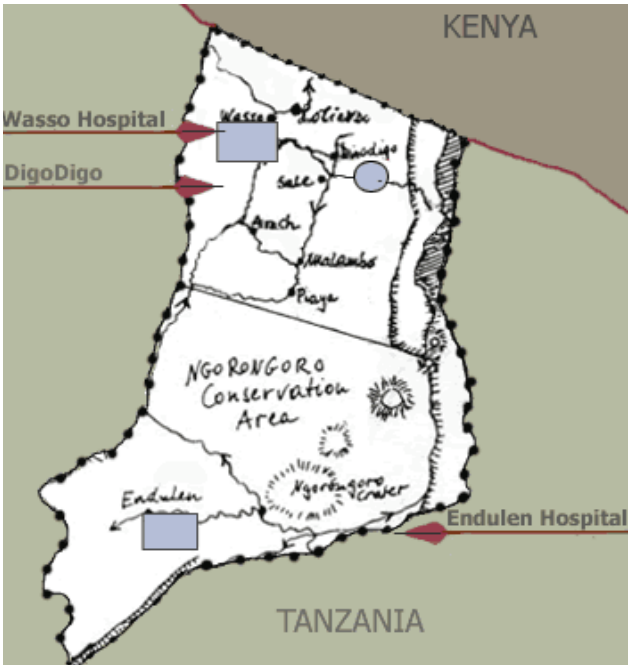
Die Spitäler in Wasso und Endulen wurden 1964 und 1976 offiziell eröffnet und liegen beide im Gebiet der Erzdiözese Arusha (Abbildung 5) in der gleichnamigen Region nördlich an der Grenze zu Kenya. Im Süden dieses Areals befindet sich auch die „Ngorongoro Conservation Area", ein Naturschutzgebiet rund um den Ngorongoro-Krater, in welchem der Ort Endulen liegt und das rund 59% der gesamten Bezirksfläche einnimmt. In Kapitel 3.4.1, in dem die Zielgruppe des Projekts von Dr. Watschinger sowie die wirtschaftliche Situation der Maasai im Detail erläutert werden, wird die „Ngorongoro Conservation Area" eine wesentliche Rolle spielen. (Watschinger 1992: 51; Hahn 1991: 2; Hakiardhi 2004: 3f; Gütermann 2012: Interview; Watschinger 2012: Interview)

Gebiet der Erzdiözese Arusha

(Abbildung 5: AMB Hospitals o.J.a)

Ein detaillierter Plan (Abbildung 6) soll zunächst die Lage der beiden Spitäler sowie einer kleinen medizinischen Außenstelle in Digodigo im Gebiet der Erzdiözese Arusha zeigen. Die Aufteilung des Ngorongoro Districts in die Gebiete Ngorongoro, Loliondo und Sale ist daraus ebenfalls ersichtlich. (Gütermann 2012: Interview; Hakiardhi 2004: 4).

Lageplan der Krankenhäuser der Erzdiözese Arusha



(Abbildung 6: AMB Hospitals o.J.b)

3.4.1. Die Zielgruppe des Projekts

Die Zielgruppe des Projekts von Dr. Watschinger waren die Bewohner_innen des Bezirks Ngorongoro, insbesondere im Umkreis von Loliondo und im Gebiet der Ngorongoro Conservation Area. In jenem Gebiet der Erzdiözese Arusha also, in dem sich die Krankenhäuser befinden, leben vornehmlich Maasai und Sonjo[65], in einem ungefähren Verhältnis von 90:10. Die Sonjo leben am westlichen Hang des Rift Valley oberhalb des Lake Natron im Bezirksgebiet Sale in einigen Dörfern, welche von dem Siedlungsgebiet der Maasai umgeben sind. Sie leben von Ackerbau und Viehzucht, die allerdings nicht jenen traditionellen Stellenwert wie bei den Maasai hat. Der

[65] Dr. Watschinger beschreibt in seinem Buch recht detailliert den Lebensalltag und die Traditionen der Sonjo, die er „Wasonjo" nennt. (Vgl. Watschinger 1992: 111-129) Batemi ist eine weitere Bezeichnung für diese Volksgruppe. Sie selbst bezeichnen sich als Sonjo. (Hakiardhi 2004: 4; Gütermann 2012: Interview) In einem Bericht des Land Rights Research and Resource Institute werden Konflikte zwischen Maasai und Sonjo analysiert, die zum Großteil „Recource Based Conflicts" (Hakiardhi 2004: 15) sind. (Vgl. Hakiardhi 2004; vgl. Gütermann 2000; vgl. Austrian Development Agency o.J.) Über das Bewässerungssystem der Sonjo schrieben Adams/Potkanski/Sutton 1994.

Gesundheitsposten in Digodigo liegt im Siedlungsgebiet der Sonjo, wie der Abbildung 6 zu entnehmen ist. (Watschinger 1992: 111f; Adams/Potkanski/Sutton 1994: 21; Hakiardhi 2004: 4)

Dieses Kapitel befasst sich nun mit der ökonomischen Situation der Maasai in den projektrelevanten Jahrzehnten ab ca. 1960. Diese ist geprägt von Fragen zu Landrechten, Ernährungssicherheit und Diversifikation der Ertragsmöglichkeiten. Früher lebten die Maasai in dem riesigen Gebiet, das sich nördlich bis südlich auf über 600 km erstreckte und zu welchem unter anderem der Ngorongoro-Krater und die Serengeti zu zählen sind. Aufgrund der Grenzziehungen für die Nationalparks wurde der Lebensbereich der Maasai massiv eingeschränkt[66]. Das Gebiet hat nun aber immer noch eine Größe von „fast zwei Drittel von Österreich, aber darin leben nur etwa 160.000 Maasai (im angrenzenden Kenya noch einmal cirka 140.000).“ (Watschinger 1992: 11) Die Maasai sind grundsätzlich Rinderhirten und benötigen daher große Flächen, um ihre Herden versorgen zu können. Sie leben in so genannten Bomas, die zum Schutz vor Raubtieren eingezäunt sind. Auf dieser runden, großen Fläche stehen ihre Hütten. In der Nacht werden auch die Herden in die Bomas getrieben, damit diese sicher sind. (Watschinger 1992: 11f)

Dr. Watschinger beschäftigte sich mit den Perspektiven, die die Maasai seiner Meinung nach für ihre Zukunft haben. Dabei bezieht er sich auf Fragen zu Landrechten und der zunehmenden Begrenzung und Landnahme im Gebiet der Maasai und die Konsequenzen für die Lebensstruktur der Maasai. Er sieht unter anderem die Diskrepanz zwischen „uralter Kultur und […] moderne[r] Zeit“ (Watschinger 1992: 193) und analysiert unter anderem zwei Elemente, die er als wesentlich für die Identität der Maasai erachtet: deren Kultur und deren riesiges Siedlungsgebiet. Die Kultur und Traditionen halten „sie als Volk am Leben[,]“ (Watschinger 1992: 193; ebd.: 193f) jedoch wird das Gebiet, in dem die Maasai einst mit ihren Herden lebten, stetig beschränkt: unter anderem durch die Einrichtung von Naturschutz-Zonen durch die zuständigen Behörden – wie nachfolgend in diesem Kapitel ausführlicher beschrieben wird – und durch landwirtschaftliche Nutzung dieser Flächen, sowohl von anderen

[66] Die grundsätzliche Bedeutung von Land, das für die Maasai ein Allgemeingut ist, siehe Arhem 1985: 10, 12; Matzka 2004: 17.

Volksgruppen als auch von der Brauerei in Arusha[67] und weiters von den Maasai selbst. Bezüglich der Sicherung von Landrechten gab es ab dem Jahre 1990 eine Verbesserung für die Maasai, die durch einige Verantwortliche[68] im Bezirk Ngorongoro erreicht wurde: „Die Grenzen jedes Maasai-‚Dorfes', besser Siedlungsgebietes, wurden genau abgesteckt und alle Gebiete in das Grundbuch eingetragen und rechtlich abgesichert." (Watschinger 1992: 195) Dr. Watschinger befürchtet in diesen Zusammenhang, dass es zu einem „Einbruch in den bisherigen Lebensstil [kommt]". (Watschinger 1992: 195) Er will damit seine Sorge über einen möglichen Identitätsverlust zum Ausdruck bringen, da die Maasai zu ihrer Tradition als nomadische Viehzüchter nun zunehmend Ackerbau betreiben. Dr. Watschinger erkannte allerdings durchaus das Potenzial, das diese Diversifizierung der Erhaltungsmöglichkeiten bietet. „Anpassungen an die moderne Zeit" (Watschinger 1992: 196) sieht er als notwendig an und meint damit, dass die Kinder die Schule besuchen sollten oder dass die Maasai sich auf politischer Ebene engagieren und ihre Volksgruppe vertreten sollten. Andererseits betont er, wie wichtig die Traditionen aus seiner Sicht für die Maasai sind: „…ihre uralten Überlieferungen und Feste, an denen sie mit einer Zähigkeit ohnegleichen hängen und die einen Maasai von Kindheit an durch alle Altersstufen hindurch begleiten." (Watschinger 1992: 196) Dr. Watschinger beschreibt die Lebensstruktur der Maasai[69] anhand der Altersgruppen, in die sie eingeteilt werden. Die Zugehörigkeit der Männer ergibt sich aufgrund der Beschneidungsrituale, die in einem 14-jährigen Rhythmus stattfinden und eine Generation an männlichen Maasai definiert. Buben erlernen früh den Umgang mit Herden aus Rindern, Schafen und Ziegen sowie das Fährtenlesen und den Gehorsam gegenüber den älteren Erwachsenen. Die Wazee, ein Swahili-Wort für alte Menschen, bestimmen über den Zeitpunkt der Beschneidung und damit über den Übergang von der Kindheit in die Gruppe der jungen Krieger. Für jede Gruppe gibt es einen Sprecher,

---

[67] Dr. Watschinger schreibt dazu: „Nicht weit von Loliondo hat die Brauerei Arusha durch unklare Machenschaften plötzlich eine riesige Fläche reinsten Maasai-Landes zum Anbau von Gerste ‚zugeteilt bekommen', ein nachträglich von den dortigen Maasai angestrengter Gerichtsprozeß wurde verschleppt, ohne daß dabei etwas herausgekommen wäre." (Watschinger 1992: 194)

[68] Namentlich erwähnt wird hierbei Francis Shomet, ein Maasai, der zur damaligen Zeit den Vorsitz des District-Councils innehatte. (Watschinger 1992: 195) Er arbeitete später mit Dr. Christoph Gütermann zusammen, als die Spitäler im Zuge des Rehabilitierungsprogramms von Austroprojekt übernommen wurden. (Gütermann 2012: Interview) Siehe dazu Kapitel 3.4.7.1.

[69] Weitere Details zur Gesellschaftsstruktur siehe unter anderem Sankan 1971: 25-28; Arhem 1985: 12f; Tansania o.J. u.v.m.

dessen Aufgabe vererbbar ist und nur von wenigen Familien ausgeübt werden kann. (Watschinger 1992: 31f, 41)

Dieses Sprechers

> Funktion ist […] die eines Priesters, eines „Propheten" oder Ratgebers, freilich auch die eines „Heilers". […] Vor allem aber ist der Laibon Fachmann in allen zeremoniellen Angelegenheiten – und damit auch dafür, ob nun die Zeit reif und günstig ist, um eine neue Beschneidungsperiode auszurufen. (Watschinger 1992: 42)

Das Enkipaata ist ein Fest für alle Buben, die beschnitten werden sollen. Dr. Watschinger hatte selbst dreimal einer solchen Zeremonie beiwohnen können. (Vgl. Watschinger 1992: 42-46). Nach der Beschneidung zählen die jungen Erwachsenen zu der Gruppe der Krieger und sind dafür zuständig, die anderen Maasai und die Herden zu beschützen. Da es allerdings keine Kriege mehr gibt, in denen die Krieger kämpfen würden, „haben sich die Aufgaben der Murran geändert. Man hält zwar noch an den alten Traditionen fest, die jugendlichen Maasai werden aber durch die ‚moderne' Zeit zusehends verunsichert und in ihren Traditionen erschüttert." (Watschinger 1992: 48) Dr. Watschinger beschreibt weitere Altersgruppen in seinem Kapitel zu den Maasai: die Junior-Krieger, die Senior-Krieger sowie die Junior- und Senior-Wazee. (Watschinger 1992: 48f) Auch die Zeremonien für Frauen werden von Dr. Watschinger kurz erwähnt: es sind dies Riten zur Fruchtbarkeitssteigerung und Segnungen. Er beschreibt weiters eine Art Bestrafungszeremonie, die eine Frau nach einer Abtreibung erfahren musste und schließt mit den Worten:

> Man wird aus diesen wenigen Schilderungen bereits gemerkt haben, wie durchtränkt von alter Sitte, altem Brauchtum und Zeremonien das Maasai-Leben ist. Eine Kultur, fremd für uns Europäer, aber dennoch Kultur. Wir haben ihr mit Ehrfurcht und Achtung gegenüberzustehen. (Watschinger 1992: 50)

Dr. Watschinger verwendete in seinem Buch oft die Bezeichnung „unsere Maasai". Meiner Meinung nach wollte er damit einerseits seinen Respekt den Menschen der Zielgruppe gegenüber zum Ausdruck bringen und sich auf eine Ebene mit den Maasai stellen. Dies wird meiner Meinung nach auch bei der Spendenakquirierung in Österreich den Effekt gehabt haben, dass die Menschen sich inkludiert gefühlt haben, sich der Zielgruppe verbunden fühlten und möglicherweise eher bereit waren, diese auch finanziell zu unterstützen. Auf der anderen Seite zeugt diese Benennung von einer Art Väterlichkeit, als würden er und seine Kolleg_innen aus dem kirchlichen Umfeld diese Menschen beschützen und als würden die Maasai diesen Schutz benötigen. Es kommt damit eine Fürsorglichkeit zum Ausdruck, die Dr. Watschinger wohl aus seinen beiden Berufen heraus empfand – als Arzt und als Priester. Er schreibt dazu: „Ich darf mit

ihnen mitwachsen und alt werden[.] […] Ich bin nicht mehr fasziniert von ihnen, ich hab sie einfach gern.“ (Watschinger 1992: 5)

Ergänzend zu Dr. Watschingers Erfahrungen mit seiner Zielgruppe soll nun ein Überblick über die relevante, wirtschaftliche Entwicklung und über Fragen zur Landnutzung im wissenschaftlichen Diskurs gegeben werden.

In seinem Vorwort des Buches „The Maasai“ von Sankan schreibt B. K. Ole Kantai, die Maasai seien eine „united though not homogeneous group.“ (Sankan 1971: VIII) Diese Aussage soll Dr. Watschingers Ansicht relativieren, der die Volksgruppe der Maasai eher als homogene Einheit beschreibt. McCabe analysiert bezüglich der Sicht auf deren wirtschaftliche Lebensweise, dass „Maasai are commonly viewed as prototypical pastoralists.“ (McCabe 2003: 103) Auch die Politik in Tanzania trägt dazu bei, denn sie „take[s] little or no account of the needs and conditions of the pastoralists but manifest the common prejudice against them and the ignorance about the pastoral mode of subsistence on which it is based.“ (Arhem 1985: 14) Nichts desto trotz konnten und mussten die Maasai ihre Ertragsmöglichkeiten verändern und anpassen. Aufgrund des Bevölkerungsdrucks, der schwankenden Rinderzahlen[70] und des fortwährenden Verlustes von fruchtbarem Boden setzen sie in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr auf die „monetary economy“. (McCabe 2003: 100) Der Anthropologe Terrence J. McCabe analysiert den Zusammenhang zwischen diesen Faktoren und einem vermehrten Anbau landwirtschaftlicher Produkte durch die Maasai. Er möchte die Nachhaltigkeit von Rinderhaltung anhand der im Norden Tanzanias lebenden Maasai untersuchen. McCabe ist der Meinung, dass sie nur dann nachhaltig ihre Ernährung und ihren ausreichenden Lebensunterhalt sichern können[71], wenn sie zusätzlich zur Rinderzucht auch Landwirtschaft betreiben. Somit diversifizieren die Maasai einerseits ihre Ertrags- und Nahrungsmöglichkeiten und können andererseits dadurch in

---

[70] So kam es etwa in den 1960er Jahren zu einem Küstenfieberausbruch, an welchem viele Rinder starben. In der Folge intensivierten die Maasai die Landwirtschaft, um ihre Ernährungssicherheit gewährleisten zu können, denn dies „undermined belief in livestock as a sustainable and dependable resource.“ (McCabe 2003: 104)

[71] Nachhaltigkeit ist hier somit definiert als Einkommen im monetären Sinn und als die Möglichkeit, sich adäquat ernähren zu können, sei es durch selbst angebaute bzw. gezüchtete oder gekaufte Lebensmittel. Ergänzend dazu erstellt McCabe die These, „that each generation becomes progressively poorer unless other sources of food or income are adopted into the livelihood strategy.“ (McCabe 2003: 105; McCabe 2003: 100, 102f, 106) Zur darüber hinaus gehenden Bedeutung der Rinderherden in der Kultur der Maasai siehe Arhem 1985: 10.

Krisenzeiten auf andere Nahrungsmittel zurückgreifen. Der schwedische Anthropologe Kay Arhem analysiert in diesem Zusammenhang, dass „[t]he individualisation of the pastoral economy in this way leads to an enhanced differentiation between rich and poor livestock owners." (Arhem 1985: 59; vgl. ebd.: 59, 61) Andererseits steigt dadurch ihre Abhängigkeit „on economic and political forces outside their control." (Arhem 1985: 13) Weiters untersuchte McCabe den Zusammenhang mit der Errichtung von Naturschutzgebieten[72], in denen Landwirtschaft zumindest über lange Zeit (von 1975 bis 1992) verboten war, wie etwa der Ngorongoro Conservation Area. Als Kompromiss zwischen den Maasai und der damaligen britischen Kolonialverwaltung wurde 1959 dieses Naturschutzgebiet als Teilzone des Serengeti Nationalparks eingerichtet, das mehr als die Hälfte des Bezirks Ngorongoro ausmacht und in dem die Maasai zum Teil leben durften. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Vertreibungen der Menschen aus den Gebieten, die den Gesetzen des Naturschutzes unterworfen wurden und nun für den Tourismus vorbehalten waren, wie etwa der Serengeti Nationalpark oder Teilbereiche der Ngorongoro Conservation Area wie den Vulkankratern[73]. Die Anbauverbote von landwirtschaftlichen Produkten, erlassen von der Ngorongoro Conservation Area Authority, sind auch im Entwicklungsprojekt von Dr. Watschinger relevant und werden unter anderem in Kapitel 3.4.4 thematisiert. (Hahn 1991: 3ff; McCabe 2003: 100, 102f, 105; Hakiardhi 2004: 4; Arhem 1985: 9, 49-53, 58; Vgl. McCabe 2003; Vgl. Matzka 2004)

3.4.2. Die Anfänge in Wasso

Die Motivation Dr. Watschingers, in Afrika arbeiten zu wollen, lag darin begründet, dass er sowohl als ausgebildeter Mediziner als auch als Priester während seines Aufenthaltes in Ostafrika 1960 vielfältige Aufgabenfelder vorfand[74]. Zunächst bildete er

---

[72] Hierbei sind Nationalparks und Conservation Areas zu unterscheiden. Nur in Zweiterem ist es der Bevölkerung nicht grundsätzlich untersagt, darin zu leben. Landnutzung ist streng geregelt und in Arealen wie dem Serengeti Nationalpark verboten. (Arhem 1985: 45f)

[73] Auch Dr. Watschinger befasste sich mit dieser Thematik und meint dazu: „Als man den Serengeti Nationalpark errichtete, wurden die Maasai aus ihrem Gebiet vertrieben. […] Man versprach ihnen dafür alles mögliche: Wasserstellen, Schulen, Ambulanzen – aber gehalten hat man diese Versprechen fast nirgends. Man nimmt Rücksicht auf jede Gazelle, kümmert sich aber viel zu wenig um die Menschen und ihren Lebenraum in diesen Gebieten." (Watschinger 1992: 52)

[74] Dorothy L. Hodgson analysiert den Einfluss, den die Katholische Mission im Speziellen auf die Praktiken und Rituale der Maasai hatte. (Hodgson 2005: 230-255)

sich in einem Krankenhaus im Süden Tanzanias im Bereich der tropischen Erkrankungen weiter[75]. Mit einer Missionsschwester, die Dr. Watschinger von dem geplanten Krankenhausbau in der Nähe von Loliondo berichtete und ihn als Arzt dafür besetzen wollte, reiste er nach Wasso. Als sie dort eintrafen, war das Haus für 16 Betten in der Nähe einer Wasserquelle bereits im Entstehen. Im September des Jahres 1964 wurde das Krankenhaus eröffnet. (Watschinger 1992: 7, 13, 15; AMB Hospitals o.J.c) Es bestand zunächst nur aus einem kleinen Gebäudekomplex mit Betten für stationäre Patient_innen und einer Abteilung zur ambulanten Behandlung. Da viele kranke Maasai nicht im Spital bleiben wollten, standen die Betten zu Beginn meist leer. Das Krankenhaus erfüllte in dieser Anfangszeit daher eher die Funktion einer Ambulanz. Dr. Watschinger fuhr immer wieder in die Bomas der Maasai, um Kontakte zu knüpfen und das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Dabei führte er auch Untersuchungen und Behandlungen durch[76]. (Watschinger 1992: 15-18; Watschinger 2012: Interview) „[D]ie enormen Distanzen […] [und] die extrem dünne Besiedlung des Landes" (Watschinger 1992: 13) beschreibt Dr. Watschinger als die größten Herausforderungen sowohl für die Patient_innen als auch für die Fahrten in die Bomas.

Operative Eingriffe im Spital wurden in den ersten Jahren ohne Strom und mit wenigen Behelfsmitteln zur Sicherstellung eines minimalen Hygienestandards durchgeführt. Verletzungen durch Raubtiere zählten zu den häufigsten Gründen für Behandlungen und Operationen. (Watschinger 1992: 19, 66)

Ab 1967 war es möglich, Röntgenaufnahmen durchzuführen, eine wichtige Hilfe zur Diagnose bei Tuberkulose-Verdacht. Zur Evidenz der Tuberkulosefälle entwickelte Dr. Watschinger ein ausgeklügeltes Datenerfassungssystem. Ebenso verlangte er von seinen Patient_innen einen recht hohen Betrag von umgerechnet circa 25 Euro für die medikamentöse Langzeit-Behandlung. Nur ein geringer Teil davon wurde als Einnahme für das Krankenhaus verbucht. Für die pünktliche Termineinhaltung erhielten sie

[75] Wenngleich Dr. Watschinger anmerkte, dass aufgrund der klimatischen Bedingungen im Gebiet von Wasso außer Malaria kaum tropische Erkrankungen vorkamen. (Watschinger 1992: 138)

[76] In den so genannten „Under Tree Clinics" konnten Menschen untersucht und versorgt werden. Im Zuge dieser tageweisen mobilen Behandlungsreisen in die umliegenden Gebiete konnte u.a. die Versorgung der Mütter und ihrer Neugeborenen verbessert werden. Dr. Watschinger führte dazu einen Mutter-Kind-Pass ein, der heute noch verwendet wird. (Hieslmair/Karning/Wiesauer 2011: [59])

jeweils einen kleinen Anteil des Restbetrages wieder retour[77]. Im Jahre 1971 wurde ein eigener Bereich im Krankenhaus in Wasso für die Behandlung dieser Erkrankung eingerichtet. Aufgrund der konsequenten Aufklärung wurden sich die Menschen der Gefahren von Tuberkulose immer bewusster. (Watschinger 1992: 153-159; Watschinger 2012: Interview)

Um die Entwicklung dieses Krankenhauses anhand von einigen Zahlen darzustellen, folgt eine Aufstellung, die im Jahre 1991 erhoben wurde (Abbildung 7):

Stationäre Aufnahmen und Bettenbelegung in Wasso

Admissions:

Year:	1990	1989	1988
Admissions:	470	538	542

Bed occupancy 1990:

Ward	beds	admissions	bed occupancy %	average length of stay/days
General	42	305	37,1	18,6
Deliveries	15	121	30	13,7
Tb	16	44	64,9	86,2

(Abbildung 7: Hahn 1991: 10)

Dr. Watschinger kümmerte sich auch um die Gesundheit der Kinder in den Missionsschulen im Gebiet der Maasai. In der Zeit, als Nyerere allen Kindern den gebührenfreien Schulbesuch und damit bessere Bildungschancen ermöglichte, (Schicho 2004: 329; Oketch/Rolleston: 16), musste der Unterricht speziell in diesen entlegenen Gebieten im Freien stattfinden. Dr. Watschinger übte in seinem Buch massive Kritik an der Qualität der Lehrer_innen. Durch die jährlichen Untersuchungen der Schüler_innen

[77] Zur finanziellen Situation in Anbetracht der Höhe dieses Beitrags meinte Dr. Watschinger: „Die Maasai sind ja keine armen Leute. Auch wenn sie vielleicht gerade kein Bargeld haben – so ein Mzee [ein älterer Mann; Anmerkung Schellner] braucht nur eine Kuh zu verkaufen, wenn er weiß, er, seine Frau oder ein Kind müssen ein Jahr lang gegen Tuberkulose behandelt werden.“ (Watschinger 1992: 156) Hieslmair, Karning und Wiesauer beschreiben, dass ein Maasai eine Kuh als Pfand einsetzen konnte und sie nach erfolgter Behandlung zurückbekam. (Hieslmair/Karning/Wiesauer 2011: [73])

konnte er Kontakt zu den Kindern und den Eltern knüpfen und somit auch einen großen Anteil an präventiver medizinischer Arbeit leisten. (Watschinger 1992: 185-188)

3.4.3. Klinikflüge in der Region - Flying Doctors Service und Flying Medical Service

Unterstützung erfuhr das Krankenhaus in Wasso bei der Behandlung der Patient_innen durch die Organisation „Flying Doctors Service", die innerhalb der Organisation AMREF (African Medical and Research Foundation) auch heute noch existiert. Das „Flying Doctors Service" wurde 1957 von den Ärzten Dr. Michael Wood, Dr. Archibald McIndoe und Dr. Thomas Rees gegründet. AMREF beschreibt sich selbst als „die größte afrikanische Hilfsorganisation im medizinischen Bereich." (AMREF Austria o.J.b) Dr. Michael Wood, einer der Gründer, kam ein Jahr nach der Eröffnung des Krankenhauses in Wasso regelmäßig dorthin, um Operationen durchzuführen[78]. Alle sechs bis acht Wochen wurde fortan ein Facharzt für Chirurgie für Eingriffe in Wasso eingeflogen. Schließlich flog Dr. Watschinger selbst regelmäßig zu entlegenen Plätzen, um die Menschen medizinisch zu versorgen. Einige Orte konnten auch mit dem Auto erreicht werden. Entweder wurden Einrichtungen vor Ort benützt oder unter einem Baum eine behelfsmäßige Ambulanz eingerichtet, wo sich die Menschen untersuchen lassen und Medikamente holen konnten. In besonders kritischen oder dringenden Fällen konnten Patient_innen auch in ein Krankenhaus ausgeflogen werden. (Watschinger 1992: 20, 133f, 179; Matzka 2004: 16; AMREF Austria o.J.a; AMREF Austria o.J.b) 1982 kam es zu einer Finanzierungskrise unter anderem aufgrund steigender Benzinpreise und so wurde die Organisation der Klinikflüge abgeändert: es wurden mehrere Orte pro Tag angeflogen und die Hälfte der Kosten übernahm Dr. Watschinger, der seinerseits „diesen Flugkostenbeitrag von der österreichischen staatlichen Entwicklungshilfe für 1982 bis 89 wieder rückvergütet bekam." (Watschinger 1992: 179; ebd.: 178) Parallel dazu erhob er ab sofort einen geringen Behandlungsbeitrag von den Kranken. (ebd.: 181)

Der Priester Pat Patten, ein amerikanischer Missionar, hat im Jahre 1984 das „Flying Medical Service" gegründet, mit dem nun die Patient_innen vom Flughafen in Arusha aus versorgt werden konnten. Mit einem geschenkten Flugzeug inklusive finanzieller Mittel zur Instandhaltung konnten nun auch die Maasai im Zentrum und im Süden des Gebietes der Diözese erreicht werden. 1991 wurde ermittelt, dass knapp 16000 Patient_innen über die mobilen Außenstationen behandelt werden konnten.

[78] Zur Zusammenarbeit mit Dr. Michael Wood siehe Watschinger 1992: 131-136.

(Watschinger 1992: 164, 183; Hahn 1991: 10; Hieslmair/Karning/Wiesauer 2011: [19]; Watschinger 2012: Interview)

Diese Klinikflüge, von beiden Spitälern aus, wurden kontinuierlich weitergeführt. Auch viele Jahre später, im Jahre 2004, wurden 10 verschiedene Plätze im Siedlungsgebiet der Maasai von Wasso aus angeflogen, um medizinische Grundversorgung vor Ort anbieten zu können. Weiters werden aber nicht nur Patient_innen versorgt, sondern auch die Kolleg_innen im medizinischen Tätigkeitsbereich geschult und etwa „über die neuesten Behandlungsmethoden und medizinische Erkenntnisse informiert." (AMREF Austria o.J.b; Matzka 2004: 16; Watschinger 2012: Interview)

3.4.4. Die „Zweigstelle" in Endulen

Das Krankenhaus in Endulen war ursprünglich als Tuberkulose-Spital vorgesehen. Dr. Watschinger sah die dringende Notwendigkeit, eine Einrichtung dieser Art zu bauen, da sich die Tuberkulose rasant ausbreitete. Weiters waren vermehrt Konsultationen in von Wasso weit entfernten Gebieten wie dem Ngorongoro-Krater Richtung Süden vonnöten. Tuberkulose-Patient_innen müssen mehrere Monate lang täglich Medikamente einnehmen. Aufgrund der weiten Entfernungen beschloss Dr. Watschinger, in Endulen eine Tuberkulose-Station zu errichten. Unterstützung fand Dr. Watschinger dabei von der Missionsstation, die im Jahre 1972 in Endulen eröffnet hatte. Aufgrund einer recht günstigen infrastrukturellen Ausgangsbasis mit der Möglichkeit, eine Zuleitung zur Wasserversorgung vom Dorf weg zu bauen und einer raschen Zusage finanzieller Mittel aus Österreich, konnte die Errichtung des Krankenhauses mit 45 Betten bald starten. Im Februar 1976 fand die offizielle Eröffnung statt. (Watschinger 1992: 161ff; Watschinger 2012: Interview) Zur Zukunft des Krankenhauses in Endulen stellte Dr. Watschinger folgende Überlegungen an:

> Für den Anfang wird Endulen eine Art „Filiale" von Wasso bleiben. Zwei Krankenschwestern, Entwicklungshelferinnen, werden Endulen leiten. Mein bewährter Maasai-Heilgehilfe Jacob wird mithelfen. Ich selbst komme jede zweite Woche mit dem Flugzeug hin, um Visite zu machen und alles zu besprechen. Und da mir das Flying Doctor Service […] ein Funkgerät gegeben hat, können wir auch sonst täglich in Verbindung sein. (Watschinger 1992: 161)

Umgerechnet beliefen sich die Kosten des Krankenhauses auf etwa 223.000 Euro. Dr. Watschinger hatte von Beginn an geplant, dessen Leitung an afrikanische Verantwortliche zu übergeben, beziehungsweise die Finanzierung zu sichern. So waren die „Mabinti wa Maria", ein afrikanischer Schwesternorden, in die Struktur des Spitals miteinbezogen mit dem Ziel, das Krankenhaus eines Tages führen zu können. Zunächst leiteten in der Krankenpflege ausgebildete Entwicklungshelfer_innen aus Österreich die

Klinik in Endulen, bis 1980 das erste medizinische Personal aus der Schwesternkongregation „Mabinti wa Maria“ eintraf. Unterstützt wurden sie von Ärzten aus der Schweiz und Österreich, die in den folgenden Jahren die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung und die Leitung in Endulen übernahmen[79]. Wie bereits in Kapitel 3.4.1 erläutert, war es in dem Naturschutzgebiet des Ngorongoro Krater, der Ngorongoro Conservation Area, nicht erlaubt, Landwirtschaft zu betreiben. Daher organisierte Dr. Watschinger 1990 nach Überlegungen von Dr. Fuchs, der 1987 nach Endulen kam, den Bau einer Mühle und eines Lagerhauses für Mais, der allerdings gekauft werden muss. Dies war natürlich für die Menschen – sowohl für jene, die in Endulen lebten, als auch für jene, die in diesem Krankenhaus arbeiten wollten – wesentlich kostenintensiver im Vergleich zu einem subsistenzwirtschaftlichen Anbau vor Ort. Ohne die Mitarbeiter_innen in der Werkstatt und der Mühle sowie dem Lagerhaus arbeiteten 1991 elf Angestellte in Endulen. (Watschinger 1992: 163ff; Gütermann 2012: Interview; Hahn 1991: 3ff, 12; adc-Austria 1991b: 3f; Watschinger 2012: Interview)

Vergleichszahlen zur Aufstellung der Aufnahmen in Wasso (Abbildung 7) erhob Dr. Hahn vom Österreichischen Außenministerium in seinem Projektpapier (Abbildung 8). Knapp 5500 Patient_innen wurden bei Besuchen in Außenposten im Jahre 1990 in der Umgebung behandelt. (Hahn 1991: 12)

Stationäre Aufnahmen in Endulen

Admissions:

Year:	1990	1989	1988
Admissions:	618	456	399

(Abbildung 8: Hahn 1991: 12)

3.4.5. Personelle Hilfe und finanzielle Unterstützung

Dass ein solches Projekt mit zwei Krankenhäusern und der damit verbundenen Organisationsarbeit, Verwaltung, Pflege und Versorgung der Patient_innen ohne tatkräftige Unterstützung nicht am Leben erhalten hätte werden können, ist nahe

[79] Eine detaillierte Übersicht über die Ärzte, die Dr. Watschinger in Endulen und Wasso unterstützten siehe Kapitel 3.4.6.

liegend. Bei den mühevollen Aufbauarbeiten der Kliniken waren Dr. Watschinger viele Menschen behilflich, sowohl in finanzieller als auch in organisatorischer Hinsicht. Der Österreichische Entwicklungsdienst ÖED[80] wird mehrfach erwähnt als Organisation, die Dr. Watschinger kontinuierlich Entwicklungshelfer_innen und diplomierte Krankenschwestern nach Wasso und Endulen schickte. Das IIZ wiederum entsandte bis 1990 Personal nach Endulen. Ebenso schreibt Dr. Watschinger über den unermüdlichen Einsatz der geistlichen Schwestern aus Tanzania wie aus Österreich. (Watschinger 1992: 27ff, 167f; Hahn 1991: IV; Watschinger 2012: Interview) In einem seiner Briefe aus dem Jahr 1965 dankt Dr. Watschinger explizit einigen kirchlichen Organisationen in Österreich für ihre Spenden:

> Die Katholische Jungschar Linz und Graz (Sternsingen), die Katholische Aktion Eisenstadt und die Linzer KMB (Katholische Männerbewegung) haben großzügig geholfen – und ich hoffe, mit diesem Geld den Bau [des Operationsbereiches; Ergänzung Schellner] fertigstellen zu können. (Watschinger 1992: 24)

Die Jungschar Oberösterreichs konnte im Jahre 1967 für Wasso einen Stromgenerator und ein gebrauchtes Röntgengerät finanzieren. (Mülleder 2001: 19)

Das medizinische Flugservice der Erzdiözese Arusha wurde von Österreich finanziell so weit unterstützt, dass eine Kostenabdeckung für sechs Jahre gewährleistet werden konnte. Spenden in Form von finanzieller Unterstützung wurden stets direkt an Dr. Watschinger weitergeleitet, sie kamen aus privaten und mit der Katholischen Kirche verbundenen Quellen. (Watschinger 1992: 182; Watschinger 2012: Interview; AMB Hospitals o.J.c)

Dr. Watschinger pflegte Kontakt zum Politiker Edward Sokoine, einem Maasai, der Nachfolger von Julius Nyerere hätte werden sollen. Sein Unfalltod im Jahre 1984 durchkreuzte diese Pläne, in den Jahren davor war er aber aufgrund seiner Herkunft ein zuverlässiger Helfer in schwierigen Situationen, die Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hürden bedurften. In seiner Funktion als Parlamentsabgeordneter ermöglichte Sokoine, dass auch während Grenzschließungen zwischen Tanzania und Kenya das Flugservice die Grenze passieren durfte. Ebenso genehmigte er die Lizenzen für die Funkgeräte und kaufte mehrere Tonnen Beton für Wasso. Die Straße von Arusha nach Loliondo wurde auf Edward Sokoines Entschluss hin errichtet. Dr. Watschinger ermöglichte im Gegenzug den Bau einer Ambulanz im Gebiet der Maasai unter

[80] Der Österreichische Entwicklungsdienst wurde mit dem IIZ (Institut für Internationale Zusammenarbeit) und der KFS (Kofinanzierungsstelle) zusammen im Jahre 2001 zu HORIZONT 3000. (Grobbauer/Höck/Krier 2008: 2)

Bereitstellung finanzieller Mittel aus seinem Spendentopf. (Watschinger 1992: 189ff; vgl. Hodgson 2005: 124)

3.4.6. Die Zukunft der Krankenhäuser – Die Pläne Dr. Watschingers

Eigentümer der beiden Hospitäler war von jeher die Erzdiözese Arusha, die Errichtung und Führung oblag Dr. Watschinger:

> So bin ich […] erfreut, daß es mir gelungen ist, im Nord-Maasai-Land, diesem medizinischen ehemals „weißen Fleck auf der Landkarte", eine Basis-Struktur für die medizinische Versorgung der Bevölkerung aufzurichten, doch um die Zukunft der Hospitäler brauche ich mir nicht allzu große Sorgen zu machen, zumal ich der Diözese einiges an finanziellen Mitteln für die Zukunft „angespart" habe. […] Zudem scheint ja für Endulen die staatliche österreichische Entwicklungshilfe so manches vorzuhaben.[81] (Watschinger 1992: 199)

Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit förderte seit den 1980er Jahren die Krankenhäuser mit dem langfristigen Ziel, dass sich die Spitäler eines Tages ohne deren Unterstützung finanzieren können. Dr. Watschingers Plan war es, sich schrittweise aus den Projekten zurückzuziehen, hauptsächlich aufgrund seines Alters. Im Jahre 1983 übergab er die medizinischen Aufgaben in Endulen an den Arzt Dr. Philipp Rogenmoser aus der Schweiz, der bis 1986 in Endulen blieb. In den Jahren 1987 bis 1989 war Dr. Michael Fuchs vor Ort, der sich abgesehen von medizinischen Belangen auch für die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Situation für die Menschen in Endulen einsetzte. Ab 1990 arbeitete Dr. Paco Sanz aus Spanien in Endulen. Für Wasso kam schließlich 1989 Dr. Manfred Oberressl aus Österreich, er blieb bis zum Ende des Jahres 1997[82]. Dr. Stefan Seebacher ergänzte ab 1993 das Team in Wasso. Im Jahre 1991 arbeiteten insgesamt 27 Angestellte im Krankenhaus von Wasso. Nach der Übergabe der medizinischen Agenden arbeitete Dr. Watschinger aber weiterhin in den Krankenhäusern mit: er führte die Administrationsarbeit fort und untersuchte weiterhin einmal im Jahr die Kinder in den Schulen. Weiteren Bauplänen wie etwa ein größeres Haus für die Schwestern und eine größere Kirche wollte sich Dr. Watschinger annehmen. Dennoch konnte er nun mehr Zeit in Österreich verbringen, wo er vor Ort für seine Projekte Unterstützung und Spenden akquirierte. Sein Wunsch war es, eines Tages für die beiden Spitäler einheimische Ärzt_innen für die medizinischen und führungsbezogenen Aufgaben zu finden, dies erwies sich jedoch als schwierig, da die

[81] Dr. Watschinger regelte in seinem Testament die Finanzierung der Spitäler zumindest für einige Zeit nach seinem Ableben. (adc-Austria 1991b: 10)

[82] Bis zum Jahre 1989 lief die Anstellung Dr. Oberressls über den ÖED, ab dem 01. Juli 1991 übernahm die adc-Austria das Dienstverhältnis mit einer Befristung bis Ende Juni 1993. (Lefebvre 1991: 19)

tanzanischen Mediziner_innen oft andere Ziele haben, wie etwa in städtischen Gebieten zu arbeiten. (Watschinger 1992: 164f, 199ff; Matzka 2004: 16; Gütermann 2012: Interview; Hahn 1991: 1, 9, 12f; Watschinger 2012: Interview; Navara-Unterluggauer 1993b: 1)

Zur weiteren Entwicklung in Endulen schreibt Dr. Watschinger:

> Anfang 1991 übernimmt die Entwicklungshilfe-Sektion des österreichischen Bundeskanzleramtes Endulen und seine Finanzierung und verspricht, das Hospital als finanziell zum erstenmal von Wasso unabhängige Einheit zu übernehmen. Damit geht ein lang gehegter Plan in Erfüllung: die bis jetzt gemeinsame Versorgung und Finanzierung beider Hospitäler zu trennen. (Watschinger 1992: 165; vgl. Lefebvre 1991: 8)

3.4.7. Der Projektverlauf nach dem Ableben Dr. Watschingers

Das Engagement der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit begann zum Teil bereits vor dem Tod Dr. Watschingers im Juli 1991 und somit in Kooperation mit dem Projektgründer, wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben wurde. Nach seinem unerwarteten Ableben musste schnell ein Plan für die Zukunft entwickelt werden, um den alltäglichen Ablauf der Krankenhäuser weiterhin zu ermöglichen. Sie waren zu diesem Zeitpunkt nahezu gänzlich von Finanzmitteln aus dem Ausland abhängig und in ein Projekt einer österreichischen Organisation eingebunden, wie in Folge detaillierter dargelegt wird. Nur einige Angestellte und spezielle Medikamente und Impfungen, die im Rahmen von nationalen Programmen zur Verfügung gestellt wurden, finanzierte das tanzanische Gesundheitsministerium. Die Einnahmen durch die Gebühren konnten nur einen kleinen Teil der laufenden Kosten der Krankenhäuser decken[83]. (Hahn 1991: V, 7)

3.4.7.1. Die adc-Austria und Austroprojekt als weitere Projektträger

Dr. Gütermann berichtete, dass sich ab den 1990er-Jahren die Österreichische Entwicklungshilfe zunehmend mit finanzieller Unterstützung und personellen Entsendungen einschaltete. Der österreichische Botschafter Erich Hochleitner übernahm 1988 die Organisation „adc-Austria“ – Austrian Association for Development and

[83] Für das Jahr 1991 berechnete die adc-Austria Kosten von umgerechnet etwa 38.000 Euro, von denen nur etwa 8.500 Euro durch Einnahmen abgedeckt wurden. (Lefebvre 1991: 14, Anlage 3)

Co-operation.[84] (Gütermann 2012: Interview; AIES o.J.) Er begab sich 1990 nach Tanzania, um mögliche Projekte zu identifizieren. Es wurde das Projekt 1074/90 der adc-Austria zur Förderung der Gesundheitsversorgung im Siedlungsgebiet der Maasai, das so genannte „Integrierte Entwicklungs- und Gesundheitsprojekt – Endulen/Wasso, Tansania", gestartet. Der Projektzeitraum erstreckte sich von 01. Dezember 1990 bis 31. Dezember 1993 und wurde somit anfangs noch unter Einbeziehung Dr. Watschingers durchgeführt. Der größte Teil der laufenden Kosten der beiden Krankenhäuser sowie die Gehälter von Dr. Oberressl in Wasso und Dr. Sanz in Endulen wurden nun durch die adc-Austria gedeckt[85]. Die Ernährungssituation zu verbessern, die Ausweitung des „Flying Doctor Service" sowie die Integration der Krankenhäuser in die Gesundheitsstrukturen des Bezirks[86] waren weitere erklärte Ziele dieses Entwicklungsprojektes. Generell wurde als wichtig eingeschätzt, dass die Krankenhäuser nicht nur rein medizinische, sondern auch Aufgaben im Bereich sozialer Entwicklungsförderung wahrnehmen und ausbauen. Für die gesamte Laufzeit des Projekts 1074/90 wurden umgerechnet etwa 719.000 Euro an Kosten veranschlagt. (adc-Austria 1991a: 1; adc-Austria 1991b: 2, 7, 18f; Hahn 1991: V, 14-25; Lefebvre 1991: 4; Gütermann 2012: Interview)

Wie Dr. Watschinger es sich bereits gewünscht hatte, war beabsichtigt, Endulen als von Wasso unabhängige Einrichtung weiterführen zu können. Dr. Michael Hahn erarbeitete in seinem Bericht zum Projekt 1074/90 im Anschluss an die Reise nach Tanzania im

---

[84] Diese Organisation mit Sitz in Wien wurde bereits 1979 gegründet, aber ab Ende der 1980er-Jahre von der Wirtschaftskammer unterstützt. Dies entsprach dem Zeitgeist, dass Entwicklungsprojekte einen wirtschaftlichen Nutzen für Österreich haben sollten. Im Handbuch zur ÖEZA beschreibt die ÖFSE: „adc-Austria versteht sich als Durchführungsorganisation für bilaterale EH-Projekte [Entwicklungshilfe-Projekte; Ergänzung Schellner]. Der Schwerpunkt liegt bei Programmen und Projekten, die wirtschaftliche Kompetenz erfordern und von anderen gemeinnützigen Organisationen der EZA kaum abgedeckt werden." (ÖFSE 1996: 191; Gütermann 2012: Interview)

[85] Im Sommer 1990 kam es zu einer Übereinkunft zwischen der adc-Austria, respektive Botschafter Dr. Hochleitner und Dr. Watschinger betreffend der Kostenabdeckungen in der Übergangszeit bis zum tatsächlichen Projektbeginn Ende 1990. Es wurden Kosten für eine Autoreparatur eines Projekt-PKWs in Endulen und ein Teil der Medikamentenausgaben von Dr. Watschinger aufgelistet und die Rückerstattung der Hälfte davon, einem Betrag von umgerechnet etwas mehr als 2000 Euro, beantragt. (Lefebvre 1991: 19f, Anlage 8) Die adc-Austria erhielt ihre Mittel wiederum großteils „aus öffentlichen Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit." (ÖFSE 1996: 191)

[86] Über die „Preventive National Programmes" und deren Ziele siehe Hahn 1991: 26ff. Auch das Konzept der „Community-Based Health Care" beschreibt Hahn in seinem Projektpapier. (Hahn 1991: 29-37)

Februar 1991[87] Vorschläge für eine Verbesserung der Administration und einer Positionierung des Spitals als in das Gesundheitssystem des Bezirks integrierter Standort für Vorsorge und kurative Medizin. Dabei betont er die Wichtigkeit von Datenerfassungen für statistische Aufbereitungen, um eine Basis für Budgetplanungen und eventuell notwendige Erweiterungen des Angebots im medizinischen Bereich, aber auch für Aktivitäten zur Entwicklungsförderung in gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Belangen – etwa dem Maisverkauf – zu haben. So sieht Dr. Hahn die generelle Option, das Spital in Endulen als Ausgangspunkt für ein Projekt zur Ländlichen Entwicklung anzusehen. (Hahn 1991: 21ff; adc-Austria 1991b: 6ff, 15f, Anhang 2)

Nach einer ausführlichen Analyse der Lage in Wasso erklärte die adc-Austria die Eingliederung des Krankenhauses in die Bezirksstrukturen als Ziel. Im Gegensatz zu Endulen war jenes Spital bereits als Gesundheitseinrichtung im Distrikt Ngorongoro registriert. Um in das offizielle System eingegliedert werden zu können, bedurfte es einer Abstimmung der Aktivitäten des Spitals mit dem Bezirkssystem und einer Anpassung an die damit verbundenen Standards, etwa bezüglich der Anzahl der Angestellten. Weiters wird eine Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Diözese Arusha, der alleinigen tanzanischen Projektträgerin[88], gefordert, auch wenn deren Tätigkeiten keinen grundsätzlichen Fokus auf den Bereich der Gesundheit aufweisen. (Hahn 1991: 24; adc-Austria 1991b: 5, 13ff, Anhang 1; Austrian Development Agency o.J.: 1)

Dr. Gütermann übernahm ab 1994 mit seiner Firma – damals noch Austrovieh, ab 1995 Austroprojekt – dieses Community Development Programme im Ngorongoro-District von der adc-Austria. Austroprojekt führte es unter Weiterentwicklung des Community Development-Ansatzes und mit dem Fokus auf Ländliche Entwicklung fort. Das Management der Spitäler in Wasso und Endulen wurde auf Wunsch des Außenministeriums in das Programm von Austroprojekt integriert und ein

[87] Dr. Christine Lefebvre von der adc-Austria, Dr. Michael Hahn in der Funktion als Konsulent und Dr. Manfred Schnitzer vom Bundeskanzleramt bildeten die Delegation, die von 02. Februar bis 18. Februar 1991 nach Tanzania reisten, um dort unter anderem die beiden Krankenhäuser zu besuchen. (Lefebvre 1991: 1ff; vgl. Schnitzer 1991) Zur weiteren Entwicklung dieses Projektes schrieb Petra Navara-Unterluggauer im April und Oktober 1993 jeweils einen Bericht in Folge einer Dienstreise nach Ngorongoro. (Navara-Unterluggauer 1993a; Navara-Unterluggauer 1993b)

[88] Eine Übersicht über weitere bedeutende Projektträger und Kommunikationspartner siehe adc-Austria 1991b: 13f.

Rehabilitierungsprogramm von 1997 bis etwa 2001/2002 durchgeführt. Zusätzlich wurden über Austroprojekt weiterhin Ärzt_innen für beide Spitäler aus Tanzania[89] und Europa beschäftigt. Das langfristige Ziel des Rehabilitierungsprogramms war, die Spitäler zu renovieren und deren Organisationsablauf neu zu strukturieren. Es sollten andere Geber_innen gefunden werden, die die Finanzierung übernehmen, denn die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit wollte sich grundsätzlich aus der finanziellen Verpflichtung zurückziehen[90]. Im Zuge des Rehabilitierungsprogramms wurden dringend notwendige Bauarbeiten durchgeführt und in beiden Spitälern aufwändige Solaranlagen[91] zur Stromversorgung und Sterilisation sowie Pflanzenkläranlagen errichtet und bis zu den Jahren 2001 und 2002 fertig gestellt. (Gütermann 2012: Interview; Mülleder 2001: 19ff; Ischebeck/Knoblauch 2001: 22ff)

3.4.7.2. Das Ngorongoro District Development Programme (2002-2006)

Die beiden Krankenhäuser in Wasso und Endulen wurden anschließend an das Rehabilitierungsprogramm der Firma Austroprojekt im Jahre 2002 in das Ngorongoro District Development Programme (NDDP) integriert, das in Kooperation mit Orgut[92] ebenfalls von der Firma Austroprojekt durchgeführt wurde. Dies war ein bezirksweites Entwicklungsprogramm zur Strukturförderung innerhalb des Gesundheitssektors, der Bezirksverwaltung, aber auch des Bildungsbereichs und zur Verbesserung der Wasserversorgung. (ÖFSE 2000: 17; Gütermann 2012: Interview; vgl. Autroprojekt/Orgut Consulting 2002; vgl. Binamungu 2005: 9ff, 14-18)

Dr. Gütermann betont, dass das Ziel, dass die Spitäler eines Tages von anderen Gebern übernommen werden, nicht erreicht werden konnte. Die Erzdiözese in Arusha, die

---

[89] Für die tanzanischen Ärzt_innen wurde von Austroprojekt zusätzlich zum Gehalt nach dem üblichen Schema in Tanzania eine Aufbesserung bezahlt, da diese abgelegenen Gegenden in Wasso und Endulen weniger beliebt waren und die vorherrschende personelle Fluktuation verbessert werden sollte. (Gütermann 2012: Interview)

[90] Dr. Gütermann berichtete in diesem Zusammenhang davon, dass das Projekt der Erhaltung der Spitäler nicht den wirtschaftlichen Interessen der adc-Austria entsprochen habe, woraufhin sie das Projekt mit Ende Dezember 1993 beendet hatten. In weiterer Folge waren Probleme in der Zusammenarbeit mit der Diözese in Arusha tragend für den schlussendlichen Rückzug der ÖEZA aus dem Projekt. (Gütermann 2012: Interview)

[91] Hiermit wurde ein Beitrag zur Verwendung Erneuerbarer Energien geleistet, wie sie bereits im Brundtland-Bericht (siehe Kapitel 2.1.2.6 „Maßnahmen und Akteursgruppen“) gefordert wurde.

[92] Orgut ist eine schwedische Firma, die internationale Entwicklungsprojekte durchführt. (Orgut o.J.)

Eigentümerin der Spitäler, setzte selbst keine Schritte, um eine alternative finanzielle Versorgung der Krankenhäuser sicherzustellen, obwohl sie seit dem Jahr 2000 über die Rückzugspläne der österreichischen EZA informiert war. So kam es dazu, dass die Geldflüsse aus Österreich stoppten, als das NDDP 2006 auslief und es plötzlich keinerlei Finanzmittel mehr für die laufenden Kosten der Spitäler gab. (Gütermann 2012: Interview; Watschinger 2012: Interview) Die Rolle der Erzdiözese Arusha wird nun in der folgenden Nachhaltigkeitsanalyse von wesentlicher Bedeutung sein.

4. Nachhaltigkeit von Dr. Watschingers Projekt – eine Analyse

In diesem Kapitel soll nun anhand zweier ausgewählter Analyseinstrumente die Initiative Dr. Watschingers auf seine Nachhaltigkeit hin untersucht werden. Zunächst wird ein Nachhaltigkeitsprofil in Anlehnung an Dr. Casparis Ansatz erstellt. Im zweiten Teil der Analyse werden der Fähigkeiten-Ansatz und die Idee von „Entwicklung als Freiheit" von Amartya Sen auf das Thema „Nachhaltigkeit in der EZA" umgelegt. Hierbei wird es kein plakatives Ergebnis im Sinne von „nachhaltig" oder „nicht nachhaltig" geben, da dies auch nicht im Sinne von Amartya Sen und Martha Nussbaum wäre. Es handelt sich hierbei um einen alternativen Zugang zur Nachhaltigkeitsanalyse, die Erkenntnisse der Untersuchung sollen diesem Ansatz gerecht werden. Vorab wird Bezug genommen auf Einschätzungen von Menschen, die im Laufe der Jahre nach Dr. Watschingers Tod – der den zeitlichen Beginn der Nachhaltigkeitsanalyse darstellt – in das Projekt involviert waren.

4.1. Einschätzungen ohne Theoriebasis

Ohne auf diverse Theorien zur Nachhaltigkeit Bezug zu nehmen, fanden sich sowohl in einigen Dokumenten als auch im Gespräch mit Dr. Gütermann Einschätzungen zur Nachhaltigkeit des Projektes. So meinte der Austroprojekt-Geschäftsführer, dass seiner subjektiven Einschätzung nach die Spitäler nie nachhaltig gewesen seien und bezieht sich dabei explizit auf deren finanzielle Abhängigkeit von ausländischen Geldgeber_innen. Grundsätzlich sind Krankenhäuser immer abhängig von Geldflüssen, da sie ihre Kosten nicht durch die Einnahmen decken können. Das Prestige des Projektgründers[93] sieht Dr. Gütermann als wesentlichen Faktor dafür, dass er die beiden Spitäler finanzieren konnte. Laut Dr. Gütermann blieb die Erzdiözese in Arusha als

[93] Diesbezüglich wurde in Kapitel 3.2 auf die Relevanz von Charisma von Führungspersonen verwiesen.

Eigentümerin der Krankenhäuser untätig und so konnten auch in den Jahren nach Dr. Watschingers Tod für die Finanzierung der Häuser in Wasso und Endulen keine Geber_innen gefunden werden. (Gütermann 2012: Interview; vgl. adc-Austria 1991b: 5) Dr. Michael Hahn kam 1991 ebenfalls zu der Bewertung, dass, bis auf wenige private Krankenhäuser, „hospitals cannot be self-sustainable." (Hahn 1991: 21) Er forderte die Zusammenarbeit der Regierung und der zuständigen Gesundheitsbehörden wie auch der Erzdiözese Arusha, aber auch mehr Fachkräfte und Personal für die Administration „to establish a viable, sustainable health system." (Hahn 1991: 22) Seine abschließende Einschätzung zur Nachhaltigkeit bezog sich hauptsächlich auf die Eingliederung der Krankenhäuser in die Bezirksstrukturen und hatte eher den Begriff „Langfristigkeit" im Fokus:

> Social facilities without connections to social systems are unsustainable in the long-term […]. Dr. Watschinger […] has put much more than the foundations – he established functioning units. It will be the future, ultimate target to ensure that the two facilities are rooted within the health system and the community so as to provide their services also in the long-term. (Hahn 1991: 25)

Im adc-Austria-Bericht von November 1991 wird der Erfolg des Projekts dem Charisma von Dr. Herbert Watschinger zugeschrieben, gleichzeitig wird festgestellt, dass „die bisherigen österreichischen Bemühungen in dieser Gegend nur eine geringe Homogenität vorweisen." (adc-Austria 1991b: 1) Die „gute Ausgangsbasis für weitere EZA-Tätigkeiten in Ngorongoro/Serengeti" (adc-Austria 1991b: 3) wird Dr. Watschinger zugeschrieben, jedoch wird beschrieben, dass „[s]ein schrittweises Zurückziehen […] eine gewisse Orientierungslosigkeit im Gesamtvorhaben aus[löste]." (adc-Austria 1991b: 3) In Anlehnung an Dr. Hahns Einschätzung bezüglich des Stellenwertes des Krankenhauses in Endulen[94] wird auch in diesem Bericht der Bedarf an weiteren sozialen Strukturen und Möglichkeiten in diesem Gebiet erläutert:

> Ihre eindeutige Identifizierung setzt […] einen ausgedehnten und vorsichtig geführten Dialog auf allen Ebenen voraus. Das bisherige Ausbleiben dieses Dialogs bzw. seine Heterogenität kann wahrscheinlich als die Schwäche des gesamten Projekts bezeichnet werden. […] Die personelle Projektbesetzung vor Ort erlaubt gerade eine Erhaltung der laufenden Tätigkeiten. Die in Österreich geführte Diskussion bezüglich Projektträgerschaft legte auch eine Projektbegleitung für längere Zeit lahm. (adc-Austria 1991b: 6f)

Diese Bewertung ist umso brisanter, als sich zeigte, dass die Krankenhäuser etwas mehr als 2 Jahre später vom nächsten Projektträger, der Firma Austroprojekt übernommen

[94] Diese wurde in Kapitel 3.4.7.1 „Die adc-Austria und Austroprojekt als weitere Projektträger" beschrieben.

wurden. Die Pläne waren nichtsdestominder in dieser Phase noch auf längerfristiger Zusammenarbeit mit der Zielgruppe ausgerichtet:

> Das österreichische Engagement ist eine der wenigen Initiativen im Maasai-Land, welche der Zielgruppe unmittelbar und ohne Zeitverzögerung zugute kommt. […] Ziel […] ist jedenfalls die Erhaltung dieses Inputs und damit die Erhaltung der Basis einer etwaigen, darauffolgenden sektorellen Diversifizierung. (adc-Austria 1991b: 7)

Petra Navara-Unterluggauer von der adc-Austria berichtete nach einer Dienstreise im September 1993 von Stillstand, in dem sich das Projekt befand und bezieht sich dabei wohl auf die vorhergegangenen zwei Jahre, als die adc-Austria Trägerin des Projektes war. Zu diesem Zeitpunkt stand schon fest, dass das Projekt EH-1074/90 mit Ende 1993 nicht mehr von der adc-Austria weitergeführt werden würde. (Navara-Unterluggauer 1993b: 1, 6)

Die Nachhaltigkeit im Kontext der Entwicklung dieses Projektes wird also einem Allgemeinverständnis nach mit Begriffen wie „Orientierungslosigkeit", „Stillstand", „Mangel an Selbsterhaltungsfähigkeit" oder „Heterogenität" beschrieben. In der zusammenfassenden Analyse am Ende dieses Kapitels sollen diese Überlegungen nochmalig resümiert und deren Relevanz für die Nachhaltigkeitsanalyse eingeschätzt werden.

4.2. Nachhaltigkeitsanalyse unter Anwendung des Konzepts von Dr. Caspari

In diesem Kapitel soll nun ein Nachhaltigkeitsprofil des Projekts von Dr. Watschinger erstellt werden. Anhand der vier von Dr. Caspari definierten Dimensionen[95], die als Analyseraster dienen, soll das Projekt untersucht werden.

4.2.1. Projektorientierte Nachhaltigkeit

Die projektorientierte Nachhaltigkeit soll zeigen, ob ein Projekt von „Zielgruppe/Träger […] in eigenem Interesse und zu eigenem Nutzen dauerhaft" (Caspari 2004: 67) weitergeführt wird. Hierbei möchte ich die Zielgruppe von der Trägerin eindeutig unterscheiden. Ersteres sind die Menschen, die im Einzugsgebiet der Spitäler in Wasso und Endulen im Bezirk Ngorongoro leben. Auch jene, die über die mobile Versorgung mittels PKW oder Flugzeug erreicht werden konnten, sind hier inkludiert. Trägerin und Eigentümerin der Krankenhäuser war und ist jedoch die Erzdiözese Arusha, die, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, ihren Fokus nicht auf der Erhaltung der

[95] Diese sind in Kapitel 2.3.1 „Nachhaltigkeitsprofile" beschrieben.

Spitäler gelegt hat. Ein wichtiger Punkt ist hierbei auch die Frage, ob das Projekt „ohne fremde Hilfe“ (Caspari 2004: 67) fortgesetzt wird. Als „fremde Hilfe“ würde ich in diesem Fall die Finanzflüsse aus Österreich ansehen, die im Rahmen des Projektes 1074/90 der adc-Austria, das „Integrierte Entwicklungs- und Gesundheitsprojekt – Endulen/Wasso, Tansania“ und in weiterer Folge über Austroprojekt im Zuge des Community Development- sowie des Rehabilitierungsprogramms an die Krankenhäuser gingen, ohne, dass hierbei die Erzdiözese Arusha als Organisationseinheit Verantwortung getragen hätte[96]. Hätte die Erzdiözese selbst die Finanzierung der Spitäler sichergestellt, wäre die Einschätzung dieses ersten Punktes aus Dr. Casparis Konzept vielleicht nicht so klar zu beantworten. Denn die Zielgruppe ist in diesem Fall schlicht nicht in der Lage dazu, die Krankenhäuser von sich aus weiterzuführen. Die Frage nach der projektorientierten Nachhaltigkeit muss also negativ beantwortet werden.

4.2.2. Nutzenorientierte Nachhaltigkeit

Die nutzenorientierte Nachhaltigkeit stellt die Frage nach der Reichweite eines Entwicklungsprojektes. Entfalten sich die Wirkungen eines Projektes auch auf weitere Gruppen außer der Zielgruppe(n)? Dr. Watschinger und seine Kolleg_innen haben zweifelsohne im Laufe der Jahre immer mehr Menschen erreicht und ihnen Zugang zu medizinischer Versorgung und Gesundheitsvorsorge ermöglichen können. Doch waren diese Personen sicherlich der intendierten Zielgruppe zuzuordnen: Maasai und Sonjo, die im Bezirk Ngorongoro leben. Darüber hinaus haben wohl keine „andere[n] Gruppen […] die Maßnahme in ihrem eigenen Interesse […] übernommen.“ (Caspari 2004: 67) Im konkreten Projekt wäre dies wohl auch kaum möglich gewesen, da die Initiative von Dr. Watschinger ausging und sämtliche Geldflüsse über ihn koordiniert wurden. Diese Kategorie erscheint also weniger für die Nachhaltigkeitsanalyse relevant zu sein als für eine Zwischenevaluation während der Projektimplementierung und wird als negativ bewertet.

4.2.3. Systemorientierte Nachhaltigkeit

Dr. Caspari möchte mit der Dimension der systemorientierten Nachhaltigkeit einen Schritt weitergehen und nicht nur die Nutzenorientierung, wie eben in Kapitel 4.2.2 analysiert, beleuchten, sondern Veränderungen in dem übergeordneten System. Kann

[96] Siehe dazu Kapitel 3.4.7.1.

damit das Leistungsvermögen der Initiative verbessert werden? (Caspari 2004: 68) Diese Frage lässt sich zunächst nicht eindeutig beantworten. Es bedarf einer vorhergehenden Abklärung, ob es in Dr. Watschingers Projekt zu einer Einbindung in ein übergeordnetes System gekommen ist. In Wasso kam es durch die adc-Austria zur Entwicklung eines Eingliederungsplans in das Gesundheitssystem des Bezirks Ngorongoro (siehe Kapitel 3.4.7.1). Diese Pläne konnten bereits 1995 in die Tat umgesetzt werden, als das Krankenhaus in Wasso zum „District Designated Hospital for the Ngorongoro District with curative, preventive and promotive services" (AMB Hospitals o.J.c) wurde. Diese Implementierung basierte auf einer Vereinbarung zwischen der Erzdiözese Arusha und dem tanzanischen Gesundheitsministerium und bedeutete für das Spital in Wasso, dass der Staat sich zu seiner finanziellen Verantwortung verpflichtete und einen Anteil an der Finanzierung übernahm. (AMB Hospitals o.J.c; Austrian Development Agency o.J.) Die ehemalige Tuberkulose-Station in Endulen wurde ebenfalls in das offizielle System integriert, indem sie „all the essential services by a Registered hospital in this country serving mostly the pastorals Maasai in the area" (AMB Hospitals o.J.d) anbietet. Die systemorientierte Nachhaltigkeit ist also eindeutig gegeben, denn es kam zu einer Aufwertung des Gesundheitssystems im Bezirk Ngorongoro und zur Verpflichtung für den Staat, hier über Geldflüsse für eine Stabilität und Nachhaltigkeit Sorge zu tragen, womit das Leistungsvermögen des Projektes verbessert werden konnte.

4.2.4. Verhaltensorientierte Nachhaltigkeit

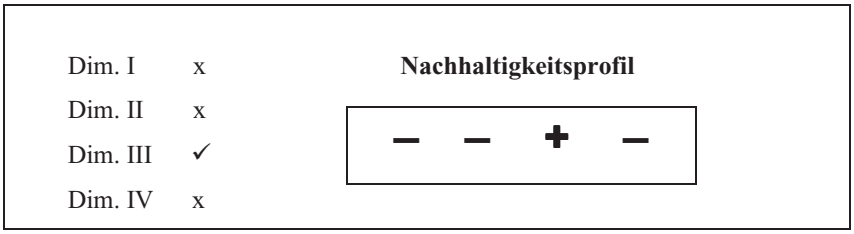
Diese vierte Dimension der Nachhaltigkeitsprofile soll lösungsorientiertes Verhalten in Bezug auf Veränderungen in der Projektstruktur untersuchen. Wie flexibel sind Zielgruppe und/oder Träger, wenn Probleme auftreten? (Caspari 2004: 68) Ich möchte bewusst die Zielgruppe in dieser Unterkategorie ausblenden. Dafür, dass Dr. Watschingers Projekt in diesem Punkt der Verhaltensorientierung nicht als nachhaltig zu bezeichnen sein kann, muss die Eigentümerin, die Erzdiözese Arusha, zur Verantwortung gezogen werden. Die Zielgruppe hätte die Finanzierung unmöglich übernehmen können. Es gab, wie in Kapitel 3 beschrieben wurde, einige Komplikationen und das Projekt wurde nach dem Tod Dr. Watschingers mit Problemen konfrontiert, die von der Erzdiözese Arusha nicht gelöst wurden. Es musste dann die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, die grundsätzlich schon involviert war,

die finanzielle Verantwortung übernehmen, sonst hätten die Krankenhäuser ihren Betrieb und natürlich auch die Klinikflüge nicht aufrecht erhalten werden können.

4.2.5. Die Nachhaltigkeitsauswertung

Gemäß den vier Dimensionen, die in den vorangegangenen Unterkapiteln analysiert wurden, sollen nun die Ergebnisse mittels eines Nachhaltigkeitsprofils dargestellt werden (Abbildung 9):

Nachhaltigkeitsprofil – Projekt Dr. Watschinger



(Abbildung 9: Schellner; vgl. Caspari 2004: 71)

Nur die dritte Dimension der systemorientierten Nachhaltigkeit wurde als positiv bewertet. Dementsprechend würde ein Nachhaltigkeitsindex wie folgt dargestellt werden (Abbildung 10):

Nachhaltigkeitsindex – Projekt Dr. Watschinger

(Abbildung 10: Schellner; vgl. Caspari 2004: 75, in Anlehnung an Abbildung 9)

Anhand der Bewertungsskala, die der Einordnung des Nachhaltigkeitsindex dient und die in der Abbildung 4 in Kapitel 2.3.2 dargestellt wird, kann dem Projekt von Dr. Watschinger demnach lediglich eine sehr geringe Nachhaltigkeit adjustiert werden.

4.3. Der Capabilities Approach von Sen als Analyseinstrument von Nachhaltigkeit

Um Amartya Sens Fähigkeiten-Ansatz auf ein Entwicklungsprojekt anzuwenden, bediene ich mich einer Auflistung, die von Martha Nussbaum erarbeitet wurde. Im Vorwort zu Nussbaums „Gerechtigkeit oder Das gute Leben" (Nussbaum 1999) meint Herlinde Pauer-Studer:

> Die Zusammensetzung ihrer Liste des Guten, die etwa auch Elemente wie Freizeit, Spiel, Humor und die Beziehungen zur Natur umfaßt, reflektiert ein zutiefst humanistisches Projekt der Sozialkritik: das Ansinnen, politische Systeme und Gesellschaftsordnungen so zu gestalten, daß sie Menschen ein reichhaltiges und erfülltes Leben zu führen ermöglichen, bedeutet eine spezifische Herausforderung in einer Zeit, in der politische Programme und Zielsetzungen zunehmend auf ein kommerziell verflachtes Verständnis des Wohlergehens reduziert sind. (Nussbaum 1999: 19)

Dies beschreibt Nussbaums Ansatz, der vom „Capabilities Approach" ausgeht, ihn um ethische Aspekte zu erweitern und daraus eine „Theorie des Guten" zu entwickeln. (Vgl. Nussbaum 1999: 16-23) Als wichtige Voraussetzungen für die Erreichung der Grundfähigkeiten sieht Nussbaum die Eigenschaften „Achtung und Mitgefühl" (Nussbaum 1999: 23), sowie die Berücksichtigung von notwendigen politischen Bedingungen und den Aspekten eines „guten menschlichen Lebens[97]". (Nussbaum 1999: 27)

Durch ihre Auflistung wesentlicher Aspekte menschlicher Fähigkeiten wird ihr philosophischer Ansatz[98] deutlich, der hier als alternativer Ansatz zur Nachhaltigkeitsanalyse herangezogen wird:

> *Die Grundfähigkeiten des Menschen*
> 1. Die Fähigkeit, ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen; nicht vorzeitig zu sterben oder zu sterben, bevor das Leben so reduziert ist, daß es nicht mehr lebenswert ist.
> 2. Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen; sich angemessen zu ernähren; eine angemessene Unterkunft zu haben; Möglichkeiten zu sexueller Befriedigung zu haben; sich von einem Ort zu einem anderen zu bewegen.
> 3. Die Fähigkeit, unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben.
> 4. Die Fähigkeit, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen.
> 5. Die Fähigkeit, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unser selbst zu haben; diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, und über ihre Abwesenheit traurig zu sein; allgemein gesagt: zu lieben, zu trauern, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden.
> 6. Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken.

---

[97] Nussbaum meint damit „sowohl die gute Verfassung des Körpers als auch das gute soziale Miteinander". (Nussbaum 1999: 27) Mit ihrer Konzeption möchte sie „zeigen, wie eine bestimmte Auffassung vom guten menschlichen Leben zu einem Verständnis von politischer Herrschaft und damit zu einer politischen Konzeption führt." (Nussbaum 1999: 28)

[98] In ihren Überlegungen bezieht sich Nussbaum oftmals auf Aristoteles. (Vgl. Nussbaum 1999)

7. Die Fähigkeit, für andere und bezogen auf andere zu leben, Verbundenheit mit anderen Menschen zu erkennen und zu zeigen, verschiedene Formen von familiären und sozialen Beziehungen einzugehen.
8. Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen.
9. Die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben.
10. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben.
10a. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner eigenen Umgebung und seinem eigenen Kontext zu leben. (Nussbaum 1999: 57f)

Nicht alle Kategorien dieser Auflistung sind auf den ersten Blick relevant für die Nachhaltigkeitsanalyse des Projekts von Dr. Watschinger. Der Gesundheitsaspekt[99] ist von besonderer Bedeutung. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass für die Erfüllung sämtlicher Fähigkeiten in dieser Liste die körperliche Gesundheit eine wesentliche Voraussetzung ist, auch wenn diese nur ein Teilaspekt von Gesundheit in seiner Gesamtbedeutung ist. Es lässt sich hierbei ein Bezug zur Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO herstellen: „Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity." (World Health Organization 1948) Im Speziellen sind die ersten drei Punkte der Grundfähigkeiten-Liste mit gesundheitlichen Aspekten verknüpft:

Die Situation für die Menschen im Ngorongoro District war sicherlich aus vielerlei Gründen, die mit den Grundbedürfnissen in Kapitel 2.1.2.4 „Armut und Grundbedürfnisse" zusammenhängen, schwierig. Es lässt es sich nur schwer beurteilen, ob es für sie aufgrund des Projektes möglich war, „ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen." (Nussbaum 1999: 57) Jedoch konnte der Zugang zu medizinischer Versorgung durch die beiden Spitäler sowie durch die Klinikflüge zweifelsohne einigen Menschen das Leben retten, sodass diese „nicht vorzeitig […] sterben [mussten]". (Nussbaum 1999: 57) Ebenso konnte in Tanzania eine Verbesserung der Lebenserwartung im Zeitraum zwischen den Jahrzehnten von 1960 bis 1980 von durchschnittlich 43,7 auf 50,3 Jahren verzeichnet werden. (World Health Rankings o.J.) In Bezug auf den ersten Punkt der Liste von Nussbaum zeigt sich das Projekt demnach als nachhaltig.

Der zweite Punkt der Grundfähigkeiten-Liste bezieht sich auf einige Grundbedürfnisse wie Wohnen, Mobilität, Ernährung und Gesundheit. Direkten Einfluss auf die

[99] An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass hier nicht die Bedeutung der traditionellen Medizin der Maasai, die in Kapitel 3.1.2 kurz umrissen wurde, geschmälert werden soll. In den Krankenhäusern, die in dieser Analyse die zentrale Rolle spielen, ist die Schulmedizin vorherrschend und diese ist daher in meiner Untersuchung im Fokus.

Gesundheit der Menschen im Bezirk Ngorongoro hatte das Projekt auf jeden Fall, indirekt aber auch auf die Ernährungssituation vor allem in Endulen, das in der Ngrorongoro Conservation Area liegt. Wie in Kapitel 3.4.4 beschrieben, wurden eine Mühle und ein Lagerhaus erbaut, um den Mais, der angekauft werden musste, verarbeiten bzw. lagern zu können. Nussbaum beschreibt Hunger und Durst als unabhängig von kulturellen Besonderheiten[100] und als zutiefst menschlich: „Alle Menschen brauchen zum Leben Essen und Trinken". (Nussbaum 1999: 50f) Es kam hier also zu einer Verbesserung sowohl der Ernährungssituation als auch der Gesundheit der Zielgruppe, zumal die beiden Komponenten darüber hinaus in Zusammenhang stehen. Der letzte Aspekt wird von Nussbaum durch einen Unterpunkt spezifiziert. Damit es Menschen möglich ist, in ihrer Umgebung zu leben, müssen sie ihre Bedürfnisse an diesem Ort befriedigen können. Es wird demnach abermals der Bezug zu den Grundbedürfnissen und der Gesundheit hergestellt und der zehnte Punkt daher in diese Überlegungen integriert.

In der dritten Fähigkeit sehe ich zum Teil einen Bezug zum Gesundheitssektor. Auch hier wurde eine Verbesserung in medizinischen Belangen für die Menschen erreicht, die wohl dazu geführt hat, „unnötigen Schmerz zu vermeiden". (Nussbaum 1999: 57) Die Erlebensformen von Schmerz mögen sich voneinander unterscheiden, dennoch liegt es in der Natur des Menschen, Schmerzen verhindern zu wollen. (Nussbaum 1999: 52)

Die vierte Grundfähigkeit bezieht sich im weitesten Sinne auf gesundheitliche Faktoren, fokussiert aber Überlegungen zu Aspekten der Vernunft und Urteilsvermögen. Nussbaum hält fest, dass „eine Gesellschaft, deren Mitgliedern die Sinneswahrnehmung, das Vorstellungsvermögen oder das Denkvermögen gänzlich fremd wäre, nicht als eine menschliche Gesellschaft [eingeschätzt werden würde]". (Nussbaum 1999: 52) Damit ein Mensch in der Lage ist, seine „fünf Sinne zu benutzen", (Nussbaum 1999: 57) also zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu schmecken und zu riechen, muss er unter anderem bis zu einem gewissen Grad körperlich gesund sein. Dies gilt ebenfalls für die sechste Grundfähigkeit, die sich auf Weitsichtigkeit und kritisches Denkvermögen bezieht.

Die fünfte, siebente und achte Grundfähigkeit von Nussbaum beziehen sich zusammenfassend auf emotionale und gesellschaftliche Verbundenheit, sowohl mit

[100] Wenngleich Martha Nussbaum das kulturelle Umfeld eines Menschen grundsätzlich als wesentlich für die Körpererfahrung ansieht, „aber der Körper selbst, dessen Erfordernisse nicht kulturbedingt sind, setzt den möglichen Erfahrungen Grenzen". (Nussbaum 1999: 50)

Menschen als auch mit der Natur. Diese ist einerseits eine Frage der Bedürfnisse und andererseits der Vernunft: die Menschen brauchen Beziehungen für die eigene emotionale Stabilität. Die Erkenntnis der Verbundenheit mit anderen Menschen und der Umwelt und der daraus resultierenden Abhängigkeiten braucht aber auch die Einsicht, „daß wir ihm [diesem System, Erg. S.S.] einen gewissen Respekt und eine pflegliche Behandlung schuldig sind." (Nussbaum 1999: 54, vgl. Nussbaum 1999: 53f) Verbundenheit bedeutet jedoch „Erlebnisse der Wechselseitigkeit und nicht der Verschmelzung." (Nussbaum 1999: 55) Auf freudvolle Erfahrungen und Humor bezieht sich der neunte Punkt, der aufgrund seiner emotionalen Komponente an dieser Stelle berücksichtigt wird. Für Nussbaum sind diese Aspekte wesentlich in „den tiefsten und ersten Momenten unseres wechselseitigen Erkennens." (Nussbaum 1999: 54)

Martha Nussbaum fasst die Erkenntnisse ihrer Liste der Grundfähigkeiten wie folgt zusammen:

> Insgesamt läßt sich sagen, daß die Menschen sich als Wesen erkennen, die die Möglichkeit haben möchten, für sich zu sein, die einen kleinen Raum haben möchten, in dem sie sich frei bewegen können, und die einige Dinge haben möchten, die sie gebrauchen, behalten und lieben können. (Nussbaum 1999: 56)

Für die Beurteilung der Nachhaltigkeit des Projekts von Dr. Watschinger unter den Aspekten des Fähigkeiten-Ansatzes ist die Tatsache vorrangig, dass die Krankenhäuser fortbestanden und die Versorgung der Maasai und Sonjo in Wasso und Endulen sowie die Klinikflüge gewährleistet werden konnten. Ich sehe die ersten drei Punkte der Grundfähigkeiten im Gesundheitsbereich als erfüllt an. Die Grundfähigkeiten der Zielgruppe konnten in diesen Dimensionen gestärkt werden. Somit kann dem Projekt zugute gehalten werden, dass es die Gesundheit der Menschen im Bezirk Ngorongoro nachhaltig verbessert hat.

Weitere Aspekte, die zur Gesundheit beitragen können und ebenso einen Zusammenhang mit den menschlichen Grundbedürfnissen aufweisen, werden im weiteren Sinne in den nachfolgenden sieben Punkten von Nussbaum beschrieben. Alle zehn Grundfähigkeiten lassen sich daher für das Projekt von Dr. Watschinger in der Art interpretieren, dass sie Nachhaltigkeit in unterschiedlich gewichteter Deutlichkeit belegen. Die Unterschiedlichkeit kommt dadurch zustande, dass – wie anhand der Ausführungen zu den einzelnen Grundfähigkeiten verdeutlicht wurde – den Kategorien nicht immer eindeutige Aspekte des Projektes zuzuordnen sind. Es sollte jedoch dargestellt werden, dass das Analysemodell von Nussbaum in Anlehnung an Amartya

Sens Fähigkeiten-Ansatz für ein Konzept von Nachhaltigkeit, das auf den menschlichen Bedürfnissen basiert, gut geeignet ist.

In der Conclusio sollen nun die wesentlichen Erkenntnisse der Theorie zur Begriffsbestimmung, die Eckpunkte des Projektes von Dr. Watschinger sowie die in diesem Kapitel analysierten Nachhaltigkeitsdimensionen zusammengefasst werden.

5. Conclusio

Nachhaltigkeit ist ein Konzept, ein Ziel, eine Vision und nicht mehr aus dem Diskurs rund um Entwicklung wegzudenken. In dieser Diplomarbeit wird ihre Position als Querschnittsthematik in allen Fragen, die ein Zusammenspiel aus wirtschaftlichen, politischen, institutionellen, kulturellen und sozialen Faktoren betreffen, als gegeben angesehen. Grundsätzlich ist diese aber nicht unumstritten, wie anhand der Begriffsentwicklung gezeigt wurde. In diesem Sinne werden je nach Kontext unterschiedliche Konzepte mit verschiedenen Fokussen herangezogen oder bearbeitet. Ich sehe diese Tatsache als begrüßenswert an, der Diskurs soll fortschreiten, sich verändernden Umwelten anpassen können und wachsen. Nachhaltige Entwicklung ist auch in seiner Bedeutungsentwicklung prozesshaft und somit wandlungsfähig. So entwickelte sich das Konzept aus der Forderung nach einer nachhaltigen Forstwirtschaft über den immer stärker beachteten Aspekt des Umweltschutzes hin zu einem System, bei dem die Bedürfnissicherstellung für diese und die nächsten Generationen mit Fokus auf Gerechtigkeit eine zentrale Rolle spielt.[101] Wie in Kapitel 2.4 als Zusammenführung der Erkenntnisse der Theoriegeschichte und der Präsentation der verschiedenen Analysesysteme bereits erläutert wurde, wird in dieser Diplomarbeit grundsätzlich von zwei Definitionsvarianten ausgegangen. Einerseits sehe ich Nachhaltige Entwicklung als Prozess, der anhand eines interdisziplinären Zugangs in Relation zueinander stehende Aspekte wie Wirtschaft, Umwelt und Sozialem hinaus auch Fragen von Partizipation, Ermächtigung, Globalisierung und Kultur berücksichtigt[102]. Diese Sicht deckt sich wohl am ehesten mit dem Fähigkeiten-Ansatz von Amartya Sen und wird aus diesem Grund für die Nachhaltigkeitsanalyse herangezogen, obwohl dieser nicht

[101] Die detaillierten Erläuterungen dazu siehe Kapitel 2.1.1 „Ursprünge des Begriffs Nachhaltigkeit“ und 2.1.2. „Der Brundtland-Bericht – Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung“.

[102] Hierbei sei auf das Konzept der „Sozialen Nachhaltigkeit“ verwiesen, das in Kapitel 2.2.2 beschrieben wird und diese Aspekte zusammenführt.

explizit dafür vorgesehen ist[103]. Andererseits wird speziell im Hinblick auf die Untersuchung eines Entwicklungsprojektes die Konzeption von Dr. Alexandra Caspari in Kapitel 2.3 als adäquat erachtet, insbesondere deshalb, weil sie es schafft, Nachhaltigkeit und Entwicklungsprojekte auf einer Ebene zusammenzubringen, ohne sich dabei an eine bestimmte Nachhaltigkeitsdefinition zu binden.

Die Tatsache, dass im Diskurs um Nachhaltigkeit keine einheitliche Begriffsbestimmung existiert, wird auch im Bezug auf die Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit deutlich. Als Ziel nimmt sie aber einen wesentlichen Stellenwert ein: „Eine sich an Nachhaltigkeit orientierende Entwicklungspolitik kann […] als ein programmatisches Leitbild für eine globale Strukturpolitik stehen, um einen globalen, Handlungsfelder übergreifenden Kohärenzanspruch zu verwirklichen." (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 37) Diese Aussage stellt hohe Ansprüche an internationale Zusammenarbeit, Einsicht, Respekt und Verantwortungsbewusstsein für die Menschen aller Kontinente unter intensivster Berücksichtigung historischer Prozesse. Gleichzeitig muss sich der Blick auch in die Zukunft richten, wie schon der Brundtland-Bericht aus 1987 nahe gelegt hat.[104]

Auf entwicklungspolitischer Ebene verbleibend, zeigt sich, „dass die Praxis der EZ oftmals hinter den von der Nachhaltigkeitsdebatte geweckten Erwartungen zurück bleibt." (Bethge/Steurer/Tscherner 2011: 38) In dieser Diplomarbeit war ein konkretes Projekt Gegenstand der Analyse, dessen Geschichte zunächst erarbeitet werden musste. Ob die Erwartungen hinter dem Ergebnis zurückblieben und wie die Nachhaltigkeit anhand der Konzepte von Amartya Sen und Alexandra Caspari beurteilt werden kann, sollte die Analyse in Kapitel 4 zeigen. Das Projekt Dr. Herbert Watschingers, die Gründung zweier Krankenhäuser im Ngorongoro District in der Region Arusha in Tanzania, war ein wesentlicher Beitrag zur Gesundheitsversorgung in diesem Gebiet. Im Jahre 1964[105] wurde das Spital in Wasso und 1976 die Station in Endulen[106] eröffnet. Sehr wichtig waren die regelmäßigen Klinikflüge in die entlegenen Gebiete, wie in

---

[103] Detaillierte Ausführungen siehe Kapitel 2.2.1.2 „Mehr-Säulen-Modelle" und Kapitel 2.2.3.3 „Capability-Approach und ‚Entwicklung als Freiheit' von Amartya Sen".

[104] Dies wurde ausführlich in Kapitel 2.1.2 analysiert.

[105] Im selben Jahr schlossen sich die Republik Tanganyika und Zanzibar zusammen zur Republik Tanzania. In Kapitel 3.1.1 sind die geschichtlichen Hintergründe in der Zeit, als Dr. Watschinger sein Projekt implementierte, detaillierter beschrieben, vor allem die Implementierung des Ujamaa-Sozialismus und die Konflikte, die damit verbunden waren.

[106] Siehe dazu Kapitel 3.4.4.

Kapitel 3.4.3 beschrieben wurde, denn diese ergänzten das Angebot an die Menschen[107] in diesem Bezirk. Der Gesundheitssektor, wie in Kapitel 3.1.2 thematisiert wird, war zum Zeitpunkt der Spitalsgründungen von zwei konträren politischen Ansätzen geprägt. Die Pläne für die Gesundheitsversorgung gingen einerseits in Richtung Basisversorgung für möglichst alle Menschen in Tanzania, andererseits in Richtung Spezialkliniken ausschließlich in urbanen Zentren. Während des Ujamaa-Sozialismus wurden Gesundheitseinrichtungen ausgebaut, aber die Entwicklung im Personalbereich und generell die finanziellen Möglichkeiten konnten mit den Zielen Nyereres nicht Schritt halten. Auf nationaler Ebene - siehe Kapitel 3.1.1 – kam es im Zuge der Einführung des „Ujamaa Vijijini" zu Zwangsumsiedelungen, die auch auf regionaler Ebene aufgrund der Errichtung der Naturschutzgebiete relevant waren. Einen wesentlichen Aspekt im Projekt Dr. Watschingers stellt daher die Frage der Landnutzung im Bezirk Ngorongoro dar. Einen Großteil des Gebietes macht die „Ngorongoro Conservation Area" aus, ein Naturschutzgebiet, in dem die Menschen zwar teilweise leben, aber über einen langen Zeitraum keinen Ackerbau betreiben dürfen. Speziell für Endulen spielt dies eine große Rolle, denn es liegt innerhalb der „Ngorongoro Conservation Area". So wurde mit einem Bau eines Lagerhauses und einer Mühle versucht, auch im Bereich der Ernährungssicherheit eine Verbesserung herbeizuführen[108]. Die Sicherstellung der Finanzierung war bereits während der Implementierung eine Herausforderung. Dr. Watschinger konnte über Jahre mit Hilfe von kirchlichen Organisationen in Österreich Spenden akquirieren und die Kosten für den Aufbau, die Instandhaltung und den laufenden Betrieb decken. In Kapitel 3.4.5 werden Details dazu und zu Personalentsendungen der Vorgängerorganisationen der heutigen HORIZONT 3000 erläutert. Staatliche Gelder der ÖEZA flossen ab den 1980er-Jahren in das Projekt, woraufhin Dr. Watschinger das Ziel, die Verantwortung für Endulen als eigenständige Gesundheitseinrichtung an lokales Personal abzugeben, intensiver verfolgen konnte. Da er sich aufgrund seines steigenden Alters ohnehin schrittweise von seinem Projekt

[107] Informationen über die Sonjo und die Maasai, die vornehmlich im Ngorongoro District leben, werden in den Kapiteln 3.4 und 3.4.1 kurz umrissen. Zweiteres ist den Maasai und ihrem Lebensalltag gewidmet, der vom Wandel von ausschließlicher Herdenhaltung hin zu landwirtschaftlicher Subsistenzwirtschaft geprägt ist.

[108] Abschnitt 3.4. befasst sich unter anderem mit der „Ngorongoro Conservation Area". In Kapitel 3.4.4 wird außerdem die Entwicklung des Krankenhauses in Endulen von einer ursprünglichen reinen Tuberkulose-Einrichtung hin zu einem registrierten Spital beschrieben. Siehe weiters Kapitel 4.2.3, wo diese Entwicklung einen wichtigen Teil der Nachhaltigkeitsanalyse darstellt.

zurückziehen wollte, wurden nach Wasso und Endulen stetig Ärzte aus Österreich entsandt, um die medizinischen Aufgabenbereiche zu übernehmen[109]. In Kapitel 3.4.7 werden die Entwicklungen nach dem plötzlichen Ableben Dr. Watschingers beschrieben. Die Spitäler wurden nun bis auf einen kleinen Anteil, den der Staat Tanzania leistete, gänzlich von der ÖEZA abhängig. Auch zu diesem Zeitpunkt hatte die Trägerin der Krankenhäuser, die Erzdiözese Arusha, wie in den Jahren davor keinerlei Bemühungen gezeigt, ihrerseits die Finanzierung der Spitäler sicherzustellen.
Diese Problematik hat in der Nachhaltigkeitsanalyse einen wesentlichen Stellenwert, wie insbesondere die Frage nach der Verhaltensorientierung eines Projektes in Kapitel 4.2.2 verdeutlicht. Weiters soll in den Kapiteln 4.1 bis 4.3 gezeigt werden, dass ein Projekt je nach Begriffsbestimmung unterschiedlich bewertet wird und diese daher von wesentlicher Bedeutung ist. Werden die Dimensionen von Projekt-, Nutzen- und Verhaltensorientierung in der Frage der Nachhaltigkeit von Dr. Watschingers Projekt analysiert, so lautet das Ergebnis, dass dieses nicht nachhaltig war. Es kam weder zu einer Weiterführung des Projekts durch die Zielgruppe noch durch die Trägerin. Die Initiative konnte auch nicht auf andere Gruppen ausgedehnt werden. Es kann der Trägerin weiters keine lösungsorientierte Arbeitsweise zugeschrieben werden, wie anhand der vierten Dimension analysiert wird. Systemorientierung jedoch ist gegeben, die Spitäler konnten in übergeordnete politische Strukturen integriert werden, wie in Kapitel 4.2.3 ausgeführt wird.
Auch in den Einschätzungen einiger Personen, die in den Jahren nach Dr. Watschingers Tod das Projekt weiterführten, wurde die fehlende Kooperationsbereitschaft einerseits in Bezug auf potentielle Geldgeber_innen und andererseits in Bezug auf die Integration der Spitäler in Bezirksstrukturen betont.
Für Dr. Gütermann war das Projekt deshalb nicht nachhaltig, weil die Erzdiözese Arusha als Trägerin die Finanzierung der Spitäler ihrerseits nicht sicherstellte. Aus seiner Sicht ist diese Einschätzung für mich nachvollziehbar. Ich kann diesem Gedanken allerdings nicht durchwegs zustimmen, denn eine Nachhaltigkeitsanalyse eines Entwicklungsprojektes bezieht sich auf mehr als nur auf die Finanzierungsstruktur. Jedoch ist die eigenständige Fortführung des Projektes durch die Zielgruppe oder durch die Trägerorganisation durchaus relevant für dessen Nachhaltigkeit – wie Caspari mit den Überlegungen zur projektorientierten Nachhaltigkeit in Kapitel 2.3.1 verdeutlicht. Ich würde Dr. Gütermanns Einschätzung,

[109] Detaillierte Angaben zu den Personalentsendungen werden in Kapitel 3.4.6 gemacht.

die in Kapitel 4.1 kurz zusammengefasst ist, demnach als wichtigen Bestandteil der Gesamtanalyse sehen.

Mit dem Verweis auf die Überlegungen zum Charisma von Führungspersonen im einführenden Text zu Kapitel 3 ist eine weitere Einschätzung der adc-Austria verknüpft, die besagt, dass Dr. Watschinger für den jahrelangen Erfolg verantwortlich war und sein Rückzug in den letzten Jahren vor seinem Tod bereits zu Problemen führte. Für Dr. Michael Hahn von der adc-Austria war Nachhaltigkeit offenbar ein Synonym für Langfristigkeit[110] und aus seiner Sicht verknüpft mit einer stärkeren Zusammenarbeit auf struktureller Ebene. Kooperation und Partizipation sind Faktoren, die in Mehr-Säulen-Systemen eine wesentliche Rolle spielen und auch der dieser Diplomarbeit zugrunde liegenden Definition von Nachhaltigkeit entsprechen. Weiters ist Langfristigkeit ein Bestandteil von Nachhaltigkeit und Nachhaltiger Entwicklung, sofern andere relevante Dimensionen berücksichtigt werden. Die Einschätzungen der adc-Austria, die in den Monaten nach Dr. Watschingers Tod getroffen wurden und in Kapitel 4.1 beschrieben werden, sind daher für diese Analyse bedeutsam, da sie einen Weg aufzeigen, wie die Nachhaltigkeit des Projektes hätte gefördert werden können.

Die Beurteilungen des Projektes von Dr. Watschinger reichen also in diesem abschließenden Analysekapitel von „nicht nachhaltig“ über „noch nicht nachhaltig“, „sehr gering nachhaltig“ bis „teilweise nachhaltig“. Die Herangehensweise und die gewählten Definitionsmerkmale sind ausschlaggebend für die Einschätzung.

Abschließen möchte ich mit einem Statement Dr. Herbert Watschingers, das seine Motivation für das Projekt in Tanzania und meine Motivation für diese Diplomarbeit zum Ausdruck bringt:

> Wenn ein Maasai krank ist, ermuntern ihn seine Verwandten und Freunde mit den Worten: „usi katae tamaa“. Das heißt übersetzt: „Gib die Hoffnung nicht auf!“ Wie oft habe ich dieses Wort gehört, das mir im Lauf meines Lebens immer wichtiger geworden ist. Deshalb habe ich meinem Buch diesen Titel gegeben, der zugleich ein Motto ist: daß wir die Hoffnung nicht aufgeben, den Mut nicht sinken lassen[111]. (Watschinger 1992: 6)

---

[110] Die Problematik hierbei besteht in einer Begriffsunschärfe, die speziell für die Projektanalyse ausschlaggebend ist, wie in Kapitel 2.3 anhand Dr. Casparis Überlegungen ausgeführt wird.

[111] In Anlehnung an dieses Zitat gab ich meiner Diplomarbeit den Titel „Den Mut nicht sinken lassen“. Dies versinnbildlicht für mich sowohl das Engagement Dr. Watschingers als auch die Herausforderung, Nachhaltigkeit in all ihren Facetten in der Entwicklungszusammenarbeit etablieren zu können.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Primärquellen

adc-Austria (1991a): EH-Projekt 1074/90 – Tanzania. Beilage A zur 003/91. Projektpapier zum Integrierten Entwicklungs- und Gesundheitsprojekt im Gebiet Ngorongoro-Serengeti
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

adc-Austria(1991b): EH-Projekt 1074/90 Ngorongoro/Serengeti. Eine Darstellung und Neubewertung. adc-Austria, November 1991. Beilage zum Brief an das Bundeskanzleramt, Wien, 14. November 1991
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

Austroprojekt/ Orgut Consulting (2002): Antwort/Bewerbung auf die Ausschreibung des NDDP.
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im Zuge der VO+UE Grundlagen der Entwicklungsplanung WS 2006/07

Binamungu, Deo (2005): Assessment of ADA-supported District Development Programmes in Ngorongoro and Kasulu Districts – Final Report. Dar es Salaam, Dezember 2005
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im Zuge der VO+UE Grundlagen der Entwicklungsplanung WS 2006/07

Gütermann, Christoph (2012): Interview. Gespräch am 06.08.2012. Geschäftsführer von Austroprojekt GmbH, 1020 Wien, Pazmanitengasse 15

Hahn, Michael (1991): Establishment of an Integrated Health Programme Ngorongoro/Tanzania. Mission to Tanzania 02.02.-19.02.1991. Report to the Federal Chancellery – Republic of Austria, Dept. VI/2
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

Hauff, Volker (1987) (Hrsg.): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp Verlag

Lefebvre, Christine (1991): Bericht zur Dienstreise nach Tansania. Im Zeitraum vom 2.2.-18.2.1991. Von Dr. Christine Lefebvre, adc-Austria, Projektbetreuung. Austrian Association for Development & Co-operation. Österreichische Gesellschaft für Entwicklungszusammenarbeit.
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

Navara-Unterluggauer, Petra (1993a): Dienstreise zu EH-1074/90, Integriertes Entwicklungs- und Gesundheitsprogramm im Gebiet Ngorongoro/Serengeti nach Arusha, Endulen, Wasso (Tanzania), 20.03.-04.04.1993. Bericht vom April 1993 für die adc-Austria
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

Navara-Unterluggauer, Petra (1993b): EH-1074/90; Integriertes Entwicklungs- und Gesundheitsprojekt im Gebiet Ngorongoro/Serengeti. Kurzbericht zur Dienstreise im September 1993, Wien, 20.10.1993, adc-Austria
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

Nyerere, Julius (1973): Die Erklärung von Arusha. Von Präsident Nyerere. Wiener Institut für Entwicklungsfragen.

Schnitzer, Manfred (1991): Internes Arbeitspapier zur Detailplanung von EH-Projekt 1074/90 „Ngorongoro Gesundheits- und Community Development Programme". Reisebericht Frühjahr 1991
Kopie zur Verfügung gestellt von Dr. Christoph Gütermann (Austroprojekt) im August 2012

Watschinger, Herbert (1992): Gib die Hoffnung nicht auf. Ein Leben im Dienst der Maasai. Mödling: Verlag St. Gabriel

Watschinger, Regina (2012): Interview. Gespräch am 02.09.2012. Nichte von Dr. Herbert Watschinger, Fachärztin für Hygiene, Mikrobiologie, Tropenmedizin und Infektiologie am Krankenhaus der Elisabethinen Linz, Oberösterreich

6.2. Sekundärquellen

Adams, W.M./Potkanski, T./Sutton, J.E.G. (1994): Indigenous Farmer-Managed Irrigation in Sonjo, Tanzania. In: The Geographical Journal, Volume 160, Nr. 1, März 1994, S. 17-32

Bethge, Jan Per/Steurer, Nora/Tscherner, Marcus (2011): Nachhaltigkeit. Begriff und Bedeutung in der Entwicklungszusammenarbeit. In: König, Julian/ Thema, Johannes (Hrsg.): Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 15-40

Bliesemann de Guevara, Berit/Reiber, Tatjana (2011): Charisma und Herrschaft. Führung und Verführung in der Politik. Frankfurt/New York: Campus Verlag

Bruchhausen, Walter/Goergen, Helmut/Kuelker, Kirsten (2001): The history of health care in Tanzania. An exhibition on the development of the health sector in more than 100 years. Dar es Salaam: German Agency for Technical Cooperation (GTZ) and National Museum of Tanzania

Caspari, Alexandra (2004): Evaluation von Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Zur Notwendigkeit angemessener Konzepte und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Dietrich, Wolfgang (2004): Zivilgesellschaft und Menschenwürde als Schlüsselbegriffe der Entwicklungspolitik. In: Fischer, Karin/Maral-Hanak, Irmi/Hödl, Gerald/Parnreiter, Christoph (Hrsg.): Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien. Gesellschaft, Entwicklung, Politik, Band 3. Wien: Mandelbaum Verlag/Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten, S. 257-276

Eckert, Andreas (2007): Herrschen und Verwalten. Afrikanische Bürokraten, staatliche Ordnung und Politik in Tanzania, 1920-1970. Studien zur Internationalen Geschichte, Band 16. München: R. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

Ekardt, Felix (2005): Das Prinzip Nachhaltigkeit. Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit. München: Verlag C.H. Beck

Esser, Elke/ Hill, Paul/ Schnell, Rainer (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Gaertner, Wulf (2009): Amartya Sen (*1933). In: Kurz, Heinz D. (2009): Klassiker des ökonomischen Denkens. Band 2: Von Vilfredo Pareto bis Amartya Sen. München: Verlag C.H. Beck oHG, S. 354-372

Grunwald, Armin/ Kopfmüller, Jürgen (2006): Nachhaltigkeit. Frankfurt / New York: Campus Verlag

Gutmann, Werner (2005): Entwicklung als Freiheit. Amartya K. Sen und sein Freiheitsbegriff. Diplomarbeit Fakultät „Philosophie und Bildungswissenschaft“

Halbertschlager, Claudia (2008): Mental Health im Maasailand. Ergebnisse einer ethnomedizinischen Untersuchung über Besonderheiten psychischen Krankseins im nördlichen Tansania. Diplomarbeiten Ethnomedizin und International Health. Band 5

Herzog, Jürgen (1986): Geschichte Tansanias. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften

Hieslmair, Philipp/ Karning, Ino/ Wiesauer, Markus (2011): Auf den Spuren von Herbert Watschinger. Linz: Trauner Verlag + Buchservice GmbH. Keine Seitennummerierung angegeben! Seitenzahlen beginnend bei Prolog selbst abgezählt!

Hodgson, Dorothy L. (2005): The Church of Women. Gendered Encounters between Maasai and Missionaries. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press

Ischebeck, Otfried/Knoblauch, Arne (2001): Solarer Sterilisator für das Wasso Hospital in Tansania. In: Erneuerbare Energie. Zeitschrift für nachhaltige Energiezukunft. Ausgabe 01-1, S. 22-24

Kilama, W. L./Makene, W. J./Nhonoli, A. M. (1974): Health Care Delivery in Tanzania. Chapter VI. In: Ruhumbika, Gabriel (Hrsg.): Towards Ujamaa. Twenty years of TANU leadership. Kampala, Nairobi, Dar es Salaam: East African Literature Bureau, S. 191-217

König, Julian (2011): Entwicklung und Nachhaltigkeit. Kritische Betrachtung von zwei dehnbaren Konzepten. In: König, Julian/ Thema, Johannes (Hrsg.): Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 41-68

Mair, Anton (2003): Evaluierung und Kontrolle. In: De Abreu Fialho Gomes, Bea/Hanak, Irmi/Schicho, Walter (Hrsg.): Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Gesellschaft, Entwicklung, Politik, Band 1. Edition Südwind. Wien: Mandelbaum Verlag/Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten, S. 123-127

Matzka, Lydia (2004): Die Busch-Doktoren. In: Südwind-Magazin Nr. 4 April 2004, S. 16-17

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim/Basel: Beltz Verlag

McCabe, Terrence J. (2003): Sustainability and Livelihood Diversification among the Maasai of Northern Tanzania. In: Human Organization, Vol. 62, Nr. 2, Society for Applied Anthropology, S. 100-111

Meyer, Wolfgang/Stockmann, Reinhard (2010): Evaluation. Eine Einführung. Opladen & Bloomfields Hills: Verlag Barbara Budrich

Meyns, Peter (2004): Ujamaa. In: Mabe, Jacob E. (Hrsg.): Das Afrika Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern. Wuppertal: Peter Hammer Verlag Gmbh, Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler, S. 658f

Mülleder, Ludwig (2001): Sonnenenergie für zwei Krankenhäuser in Tansania. In: Erneuerbare Energie. Zeitschrift für nachhaltige Energiezukunft. Ausgabe 01-1, S. 19-21

Nussbaum, Martha Craven (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Nyerere, Julius Karambage (1972): Afrikanischer Sozialismus. Aus den Reden und Schriften von Julius K. Nyerere. Stuttgart: Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen in Deutschland „Dienste in Übersee“.

Nyerere, Julius Karambage (1979): Ujamaa. Essays on Socialism. Dar es Salaam: Oxford University Press

ÖFSE (1996): Struktur, Organisation und Institutionen der öffentlichen und privaten Entwicklungszusammenarbeit in Österreich. Handbuch Österreichische Entwicklungszusammenarbeit Teil A.

Qwaray Lawi, Yusufu (2007): Tanzania´s Operation Vijiji and local ecological consciousness: the case of Eastern Iraqwland, 1974-1976. In: Journal of African History 48/1, S. 69-93

Richey, Lisa Ann (2003): Women´s Reproductive Health & Population Policy: Tanzania. In: Review of African Political Economy, Vol. 30, Nr. 96, Juni 2003, S. 273-292

Rumler, Dominik (2010): Der Freiheitsbegriff in den Entwicklungstheorien F.A.v. Hayeks und Amartya Sens. Diplomarbeit Individuelles Diplomstudium „Internationale Entwicklung". Universität Wien.

Rweyemamu, J.F. (1972): Planning Socialism and Industrialization: The Economic Challenge. In: Loxley, J./Nyirabu, C./Rweyemamu, J.F./Wicken, J. (Hrsg.): Towards Socialist Planning. Tanzania Studies No. 1, Dar es Salaam: Tanzania Publishing House, S. 30-49

Sankan, S. S. Ole (1971): The Maasai. Nairobi, Dar es Salaam, Kampala: East African Literature Bureau.

Schicho, Walter (2003): Das Scheitern von Demokratie und Staat. In: Grau, Inge/Mährdel, Christian/Schicho, Walter (Hrsg.): Afrika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Verein für Geschichte und Sozialkunde / Promedia, S. 211-240

Schicho, Walter (2004): Tanzania. In: Schicho, Walter (2004): Handbuch Afrika. Band 3, Nord- und Ostafrika. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag GmbH, S. 311-335

Segall, Malcolm (1972): The politics of health in Tanzania. In: Loxley, J./Nyirabu, C./Rweyemamu, J.F./Wicken, J. (Hrsg.): Towards Socialist Planning. Tanzania Studies No. 1, Dar es Salaam: Tanzania Publishing House, S. 149-165

Sen, Amartya (1999): Development as freedom. Oxford: Oxford University Press

Sen, Amartya (2000): Entwicklung als Freiheit (1999). In: Fischer, Karin/Hödl, Gerald/Sievers, Wiebke (Hrsg.): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development. Gesellschaft, Entwicklung, Politik, Band 11. Wien: Mandelbaum Verlag/Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten, S. 280-291. Übersetzt von Christiana Goldmann. Übersetzung erschienen erstmals in: Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München/Wien: Carl Hanser Verlag, S. 13-23

Sharman, Margaret (1979): People of the Plains. Maasai. Nairobi: Evans Brothers (Kenya) Limited

Stockmann, Reinhard (1996): Die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe. Eine Evaluation der Nachhaltigkeit von Programmen und Projekten der Berufsbildung. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH

Suter, Christian (2010): Soziale Ungleichheit im globalen Zusammenhang. In: Dannecker, Petra/Gächter, August/Kolland, Franz/Suter, Christian (Hrsg.): Soziologie der globalen Gesellschaft. Eine Einführung. Gesellschaft, Entwicklung, Politik, Band 12. Wien: Mandelbaum Verlag/Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten, S. 50-76

6.3. Internetquellen

AIES (o.J.): Austria Institut für Europa- und Sicherheitspolitik. Lebenslauf Botschafter Dr. Erich Hochleitner
http://www.aies.at/aies/mitarbeiter/hochleitner.php
[letzter Zugriff 04.05.2013]

AMB Hospitals (o.J.a): Catholic Archdiocese of Arusha Medical Board. District Health in Northern Tanzania. Introduction
http://www.ambhospitals.org/pages/introa.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

AMB Hospitals (o.J.b): Catholic Archdiocese of Arusha Medical Board. District Health in Northern Tanzania
http://www.ambhospitals.org/pages/intromap.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

AMB Hospitals (o.J.c): Catholic Archdiocese of Arusha Medical Board. District Health in Northern Tanzania. Wasso Hospital
http://www.ambhospitals.org/pages/wasso.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

AMB Hospitals (o.J.d): Catholic Archdiocese of Arusha Medical Board. District Health in Northern Tanzania. Endulen Hospital
http://www.ambhospitals.org/pages/endulen.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

AMREF Austria (o.J.a): Flying Doctors Service and Clinical Outreach
http://www.amref.at/index.php?option=com_content&view=article&id=231:outreach&catid=61:flying-doctors-service-a-outreach&Itemid=83
[letzter Zugriff 04.05.2013]

AMREF Austria (o.J.b): Flying Doctors Service
http://www.amref.at/index.php?option=com_content&view=article&id=55:flying-doctors-service&catid=51:flying-doctors-service&Itemid=73
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Arhem, Kaj (1985): The Maasai and the state. The impact of rural development policies on a pastoral people in Tanzania. IWGIA Dokument 52. Kopenhagen März 1985
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.iwgia.org/iwgia_files_publications_files/0170_52_Maasai.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Austrian Development Agency (2008): Leitfaden für Projekt- und Programmevaluierungen. Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.entwicklung.at/uploads/media/leitfaden_evaluierung.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Austrian Development Agency (o.J.): Tansania: Vom persönlichen Engagement zum Entwicklungsplan – Umfassendes Programm im Ngorongoro Distrikt
http://www.ada.gv.at/view.php3?f_id=2114&LNG=de&version=
[letzter Zugriff 24.07.2007]

Brundtland-Bericht (1987)
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.are.admin.ch/themen/nachhaltig/00266/00540/00542/index.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Bonner Erklärung (2009)
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.unesco.at/bildung/esd2009_bonn_declaration_de.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Born, Manfred (o.J.): Von Stockholm 1972 bis Rio 1992: Ein Rückblick auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung. Veröffentlicht von der Heinrich-Böll-Foundation auf der Internetseite über den Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.worldsummit2002.de/downloads/rio_10_A.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Born, Manfred/de Haan, Gerhard (o.J.): Methodik, Entwicklung und Anwendung von Nachhaltigkeitsindikatoren
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.umweltschulen.de/download/nachhaltigkeitsindikatoren_born_deHaan.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2011): Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2010-2012. Sektion VII – Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Aktualisierung 2011
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.entwicklung.at/uploads/media/3JP_2010-2012_Akt2011_01.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Charta von Aalborg (1994): Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit. 27. Mai 1994, verabschiedet von den Teilnehmern der Europäischen Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden in Aalborg, Dänemark
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.aalborgplus10.dk/media/pdf2005/charter_german.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Chen, Shaohua/Ravallion, Martin/Sangraula, Prem (2008): Dollar a Day Revisited. The World Bank: Policy Research Working Paper 4620. Development Research Group. May 2008
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/IW3P/IB/2008/09/02/000158349_20080902095754/Rendered/PDF/wps4620.pdf
[letzer Zugriff 10.03.2012]

Commission of the European Communities (2001): Consultation paper for the preparation of a European Union strategy for Sustainable Development. Commission Staff Working Paper. Brüssel, 27. März 2001
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://ec.europa.eu/environment/eussd/pdf/consultation_paper_en.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

European Commission (2005): Measuring progress towards a more sustainable Europe. Sustainable development indicators for the European Union. Data 1990-2005. 2005 Edition
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-68-05-551/EN/KS-68-05-551-EN.PDF
[letzter Zugriff 04.05.2013]

GP Forschungsgruppe (2002): Fünf Indikatorensysteme im Vergleich. Lexikon der Nachhaltigkeit
http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/gp_forschungsgruppe_fuenf_indikatorenansaetze_im_ve_1359.htm
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Grießler, Erich/ Littig, Beate (2004): Soziale Nachhaltigkeit. Informationen zur Umweltpolitik. Wien: Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d24/Umweltpolitik160.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Grobbauer, Heidi/Höck, Susanne/Krier, Jean-Marie (2008): Evaluation der Personellen Zusammenarbeit / Beitrag der RückkehrerInnen von HORIZONT 3000 und Jugend Eine Welt zur entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.entwicklung.at/uploads/media/KommEnt_Evaluation_Personelle_EZA_-_RueckkehrerInnen.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Gütermann, Christoph (2000): Fallbeispiel: Der Konflikt zwischen Maasai und Watemi im Norden Tanzanias und das „Forum for Development and Solidarity in the Losadei Area". In: Fahrenhorst, Brigitte (Hrsg): Die Rolle der Entwicklungszusammenarbeit in gewalttätigen Konflikten. Dokumentation einer Fachtagung in der TU Berlin vom 3.-5.12.1999. Society for International Development-Berlin Chapter, Gesellschaft für internationale Entwicklung e.V., SID-Berlin-Berichte Nr.11 – Berlin 2000, S. 169-174
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.sid-berlin.de/download/gewalttaetige-konflikte.pdf
[letzter Zugriff 11. Mai 2008]

Hakiardhi (2004): Loliondo I Fact Finding Report 2004. A Report of the Fact Finding Study on Conflicts between Loita Maasai and Batemi Sonyo in Sale Division Loliondo District. Conducted by Land Rights Research and Resources Institute (LARRRI) and Pastoralists Indiginous NGOs Forum (PINGOs Forum).
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.hakiardhi.org/index.php?option=com_docman&task=cat_view&gid=60&Itemid=80
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Hardi, Peter/Hodge, Anthony R. (1997): The Need for Guidelines: The Rationale Underlying the Bellagio Principles for Assessment. In: Hardi, Peter/Zdan, Terrence (1997): Assessing sustainable development. Principles in Practice. International Institute for Sustainable Development: Winnipeg, Manitoba, S. 7-20
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.iisd.org/pdf/bellagio.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

IUCN/UNEP/WWF (1980): World Conservation Strategy. Living Resource Conservation for Sustainable Development.
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/WCS-004.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Klein, Martin (o.J. a): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Strukturanpassungsprogramm (SAP), Gabler Verlag (Hrsg.)
http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/58918/strukturanpassungsprogramm-sap-v4.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Klein, Martin (o.J. b): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: integrierte ländliche Entwicklung, Gabler Verlag (Hrsg.)
http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/3977/integrierte-laendliche-entwicklung-v5.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Klein, Martin (o.J. c): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: PRSP, Gabler Verlag (Hrsg.)
http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/128953/prsp-v3.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Klein, Martin (o.J. d): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: PRGF, Gabler Verlag (Hrsg.)
http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54676/prgf-v3.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Klein, Martin (o.J.e): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Human Development Index, Gabler Verlag (Hrsg.)
http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/human-development-index.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Lebensministerium (o.J.): Geschichte des Ministeriums.
http://www.lebensministerium.at/ministerium/geschichte.html
[letzter Zugriff 29.04.2012]

Lexikon der Nachhaltigkeit (o.J.a): UN Umweltkonferenz Stockholm, 1972. Aachener Stiftung Kathy Beys
http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/uno_konferenz_stockholm_1972_688.htm
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Lexikon der Nachhaltigkeit (o.J.b): Ökologischer Fußabdruck
http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/kologischer_fussabdruck_733.htm
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Lexikon der Nachhaltigkeit (o.J.c): Indikatoren
http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/indikatoren_1385.htm
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Lexikon der Nachhaltigkeit (o.J.e): Brundtland Bericht I Brundtland Report: Weltkommission für Umwelt und Entwicklung
http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland_report_1987_728.htm#
[letzter Zugriff 04.05.2013]

ÖFSE (2000): Länderprofil Tansania
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.oefse.at/Downloads/laender/tansania.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Oketch, Moses O./Rolleston, Caine M. (2007): Policies on Free Primary and Secondary Education in East Africa: A Review of the Literature. Create Pathways to Access, Research Monograph Nr. 10, Juni 2007. Consortium for Research on Educational Access, Transition and Equity. Institute of Education, University of London
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.create-rpc.org/pdf_documents/PTA10.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Orgut o.J.
http://www.orgut.se/
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Schwartzman, Simon (1999): The Statistical Measurement of Poverty. Background Document prepared for the United Nations Statistical Commission for its thirtieth session which was held in New York from 1 to 5 March 1999
http://unstats.un.org/unsd/statcom/doc99/rio.pdf
http://www.schwartzman.org.br/simon/pdf/rio.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Sen, Amartya (2001): Globale Gerechtigkeit. Mehr als internationale Fairness. Polylog. Forum für interkulturelle Philosophie 3 (2001). Übersetzung aus dem Englischen von Uta Kresse Raina und Kai Kresse.
http://them.polylog.org/3/fsa-de.htm
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Tansania (o.J.): Der Traum von Afrika. Maasai
http://www.tansania.de/land-leute/massai.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

The World Bank (o.J.): What are PRSPs?
http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTPOVERTY/EXTPRS/0,,contentMDK:22283891~menuPK:384209~pagePK:210058~piPK:210062~theSitePK:384201,00.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

UNDP (2011a): Human Development Report 2011. Sustainability and Equity: A Better Future for All. Summary
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2011_EN_Summary.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

UNDP (2011b): 2011: Human Development Index. Norway at top, DR Congo last. 02. November 2011
http://www.undp.org/content/undp/en/home/presscenter/pressreleases/2011/11/02/2011-human-development-index-norway-at-top-dr-congo-last.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

United Nations (1992a): Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung. Dokument zur Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, 3.06.-14.06.1992
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/rio.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

United Nations (1992b): Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung. Rio de Janeiro, Juni 1992
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

United Nations (2002): Bericht des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung. Johannesburg (Südafrika), 26. August-04. September 2002. Auszugsweise Übersetzung
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/johannesburg_declaration.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

United Nations (2007): Indicators of Sustainable Development. Guidelines and Methodologies. Third Edition, Department of Economic and Social Affairs 2007
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.un.org/esa/sustdev/natlinfo/indicators/guidelines.pdf
[letzter Zugriff 25.04.2012]

United Nations (2011): The Millennium Development Goals Report 2011
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/%282011_E%29%20MDG%20Report%202011_Book%20LR.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

United Nations Environment Programme (o.J.)
http://www.unep.org/
[letzter Zugriff 04.05.2013]

UNRIC (o.J.): UN Millennium Development Goals (MDG), Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen für Westeuropa
http://www.unric.org/html/german/mdg/index.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

World Health Organization (1948): Preamble to the Constitution of the World Health Organization as adopted by the International Health Conference. In Kraft getreten am 07. April 1948.
http://www.who.int/about/definition/en/print.html
[letzter Zugriff 04.05.2013]

World Health Rankings (o.J.): Health Profile: Tanzania. Tanzania Life Expectancy History
http://www.worldlifeexpectancy.com/country-health-profile/tanzania
[letzter Zugriff 04.05.2013]

Yale Center for Environmental Law and Policy (2005): 2005 Environmental Sustainability Index.. Benchmarking National Environmental Stewardship
Als pdf-Datei abrufbar unter:
http://sedac.ciesin.columbia.edu/es/esi/ESI2005_Main_Report.pdf
[letzter Zugriff 04.05.2013]

7. Anhang I – Abstracts in deutscher und englischer Sprache

7.1. Abstract deutsch

Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung sind aus dem entwicklungspolitischen Diskurs nicht mehr wegzudenken. Die Bedeutung der beiden Termini ist jedoch oftmals so vielfältig wie unkonkret. Anhand der Begriffsgeschichte soll der Weg der Nachhaltigkeit als ein rein auf Ökologie bezogenes Thema über ihren zunehmenden Stellenwert in Fragen der Entwicklungspolitik, Globalisierung und Armutsbekämpfung bis hin zu ihrer Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit beschrieben werden. Nachhaltige Entwicklung betont dabei eine prozesshafte Dynamik, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte im Zusammenhang mit Umweltthematiken, Entwicklungs- und Armutsdebatten immer stärker gefordert wird. Eine besondere Rolle in dieser Diplomarbeit spielt die Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Anhand zweier Konzeptionen soll ein konkretes Ein-Personen-Entwicklungsprojekt – die Gründung zweier Krankenhäuser im tanzanischen Bezirk Ngorongoro durch einen Arzt und Priester aus Österreich, Dr. Herbert Watschinger in den 1960er- und 1970er-Jahren – auf seine Nachhaltigkeit hin untersucht werden. Dabei kommt ein von Dr. Alexandra Caspari erstelltes System zur Anwendung, das abseits von Definitionsfragen die Nachhaltigkeit eines Projektes mittels vier ausgewählten Dimensionen zu analysieren erlaubt. Amartya Sens Fähigkeiten-Ansatz in Zusammenhang mit seinen Überlegungen zu „Entwicklung als Freiheit“ stellen eine alternative und konträre Analysemöglichkeit dar. Ursprünglich ist dieses Konzept den Entwicklungstheorien zuzuschreiben. Sowohl die Nachhaltigkeit als auch die Stärkung der Grundfähigkeiten der Zielgruppe im Projekt von Dr. Watschinger sollen mittels einer Auflistung von Martha Nussbaum in Anlehnung an Amartya Sens Überlegungen beleuchtet werden. Ein wichtiger Bestandteil dieser Diplomarbeit ist die Erarbeitung der Projektgeschichte eines Ein-Personen-Projektes, dessen Charakteristika eine spezielle Rolle spielen. In weiterer Folge wird dieses Projekt im Analyseteil mit den theoretischen Überlegungen zusammengeführt und so ein Beitrag zum Diskurs um Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit geleistet.

7.2. Abstract english

Sustainability and Sustainable Development are essential components in the discourse about development politics. The meaning of this two terms however is often as varied as unspecific. On the basis of the history of this terms it shall be described, how the meaning changed from being used in an ecological context towards an increasing value in questions of development, poverty and globalization with a special focus on sustainability of development aid-projects. Sustainable Development describes a proceeding dynamic, that is more and more demanded in the context with ecological topics and discussion about development and poverty. With the focus on sustainability of development aid-projects, I will carry out an analysis of a one-person-project about the foundation of two hospitals in Ngorongoro District in Tanzania during the 1960s and 1970s done by a physician and priest from Austria, Dr. Herbert Watschinger. For this examination I will use two very different models. Dr. Alexandra Caspari developed a system, distanced from questions about definitions, which includes four dimensions to analyze a project with regard to its sustainability. Amartya Sens Capability-Approach and his considerations about „Development as Freedom“ represent an alternative and contrary way to examine the project. This approach comes originally from development theories and shall help to analyze both sustainability and the encouragement of the capabilities, which possibly took place in the target group. Using a listing from Martha Nussbaum, who followed Amartys Sens considerations, shall help to examine Dr. Watschingers project with this alternative conceptualization. An important part of this thesis is to work on the project history with respect to its special features as an one-person-initiative. Subsequently the project is connected with the sustainability theory through the part of analyzation of its sustainability. This contributes to the discourse about sustainability and Sustainable Development in development aid-projects.

8. Anhang II - Curriculum vitae

Sandra Schellner, geboren am 25. November 1982 in Dillingen/Donau, BRD

Staatsbürgerschaft: Österreich, wohnhaft in Wien

Ausbildung und wissenschaftlicher Werdegang

seit 2004	Studium Internationale Entwicklung Universität Wien, Spezialisierung im Rahmen des Studiums auf Afrika, insbesondere Afrikanische Geschichte (Tanzania, Kiswahili)
03/2009 – 07/2009	Tutorium Universität Wien, Institut für Afrikawissenschaften, „Proseminar Geschichte der Nord-Süd-Beziehungen“, LV-Leitung: Dr. Ingeborg Grau
10/2008 – 02/2009	Tutorium Universität Wien, Institut für Afrikawissenschaften, „Proseminar Afrikanische Geschichte“, LV-Leitung: Dr. Ingeborg Grau
03/2008 – 07/2008	Tutorium Universität Wien, Institut für Afrikawissenschaften, „Proseminar II Geschichte und Transdisziplinäre Entwicklungsforschung: Texte und Bilder“, LV-Leitung: Daniela Waldburger
1993-2001	AHS, Bundesrealgymnasium 14, 1140 Wien, Linzerstraße 146 Schulzweig Realgymnasium mit ergänzendem Unterricht in Biologie, Physik und Chemie, Matura 2001 mit „Gutem Erfolg“ bestanden
1989-1993	Volksschule, 1140 Wien, Linzer Straße 232

Sprachen

Deutsch (Muttersprache): ausgezeichnete Kenntnisse
Englisch: sehr gute Kenntnisse
Italienisch: Grundkenntnisse
Kiswahili: Grundkenntnisse

Interessen im wissenschaftlichen Kontext

Ostafrika (Tanzania), Kiswahili, Geschichte Afrikas (Kolonialgeschichte), Entwicklungszusammenarbeit, Migrationsforschung, Rassismusforschung